

H. lit. P. 240 gm

Rückblick

auf die

Entwicklung des höheren Schulwesens in Emmerich

von seinen Anfängen bis zur Gegenwart.

I. Teil.

Festschrift

zur Erinnerung an die Feier

des

fünfzigjährigen Bestehens

der

Emmericher Schule

als

Königlich Preussischen Gymnasiums

am 26. Juni 1882.

Veröffentlicht von dem Direktor

Dr. J. Köhler.

Beigegeben ist ein Verzeichnis der Abiturienten des Gymnasiums.

EMMERICH,
J. L. Romen'sche Buchdruckerei.

Rückblick

auf die

Entwicklung des höheren Schulwesens in Emmerich

von seinen Anfängen bis zur Gegenwart.

I. Teil.

Festschrift

zur Erinnerung an die Feier

des

fünfzigjährigen Bestehens

der

Emmericher Schule

als

Königlich Preussischen Gymnasiums

am 26. Juni 1882.

Veröffentlicht von dem Direktor

Dr. J. Köhler.

Beigegeben ist ein Verzeichnis der Abiturienten des Gymnasiums.

EMMERICH,
J. L. Romen'sche Buchdruckerei.

Rückblick

auf die Entwicklung des höheren Schulwesens in EMMERICH
von seinen Anfängen bis zur Gegenwart.

In den Jahren 1846 und 1848 veröffentlichte der damalige Direktor des hiesigen Gymnasiums, *Dr. Wilhelm Dillenburger*, zwei Programm-Abhandlungen über die Geschichte der höheren Schule in Emmerich bis zum Jahre 1624. Als Fortsetzung reiht sich hieran das 1853 von dem Oberlehrer *Dr. Joseph Klein* verfaßte Programm, welches die Schicksale dieser Anstalt bis zu ihrer Auflösung behandelt.

Indem ich es versuche an diese Darstellungen die Geschichte des aus den Mitteln der früheren Schule durch die Fürsorge der Königlichen Regierung gegründeten und am 22. Mai 1832 eröffneten Gymnasiums anzuschließen, hoffe ich den vielen Freunden unsrer Lehranstalt einen Dienst zu erweisen, wenn ich die in den drei Abhandlungen von *Dillenburger* und *Klein* enthaltenen Nachrichten mit denjenigen Ergänzungen und Berichtigungen, welche neuere Forschungen an die Hand gaben, in einer zusammenfassenden Uebersicht meinem Bericht über die Entwicklung unsers Gymnasiums während seines nunmehr fünfzigjährigen Bestandes vorausschicke.

Ich folge der von *Dillenburger* getroffenen Einteilung des Stoffes, wonach die Geschichte des hiesigen höheren Schulwesens in folgende Perioden zerfällt:

- 1) Die Stiftsschule bis 1592,
- 2) Die Jesuitenschule von 1592 bis 1788,
- 3) Die Schule der Kreuzherrn von 1788 bis 1811,
- 4) Das jetzige Gymnasium seit 1832. *)

*) Der Raum gestattet vorläufig nur die Veröffentlichung des ersten Theiles dieser Arbeit, welche die Periode 1—3 umfaßt; die Fortsetzung, welche die Geschichte des Gymnasiums seit 1832 behandelt, wird als Programmabhandlung Ostern 1883 erscheinen.

I. Teil.

I. Die Stiftsschule bis 1592.

Neuere Untersuchungen ¹⁾ haben es außer Zweifel gestellt, daß die von dem Apostel der Friesen, dem h. Willibrord, um das Jahr 700 in Emmerich gegründete Kirche zum h. Martin von Anfang an nicht bloß eine Pfarrkirche war, sondern ein Kanonikatstift, d. h. ein kirchliches Institut, dessen Vorsteher mit seinem Klerus ein gemeinsames Leben führte und für die Ausbildung geeigneter junger Leute zum geistlichen Stande zu sorgen hatte.

Das Stift zum h. Martin erscheint nun als Mutterkirche von vierundzwanzig benachbarten Kirchen, unter welchen die in Rindern urkundlich bereits 721 erwähnt wird. Hat aber die Emmericher Stiftskirche, wie man annehmen muß, ihren Tochterkirchen die ersten Priester gesandt, so muß auch schon in den ersten Dezennien des 8. Jahrhunderts mit dem Stifte eine Schule für heranzubildende Kleriker verbunden gewesen sein. ²⁾

Freilich läßt sich die Existenz dieser Stiftsschule bis zum 14. Jahrhundert urkundlich nicht nachweisen, „da das Stiftsarchiv wiederholt, namentlich im 13. Jahrhundert, durch Feuersbrunst zerstört worden ist.“ ³⁾ Allein es ist nicht zu bezweifeln, daß die Kanoniker des Emmericher Stiftes ihrer Verpflichtung und den wiederholten Weisungen allgemeiner Kirchenversammlungen entsprechend eine Unterrichtsanstalt unterhalten und geleitet haben. Das 11. allgemeine Konzil zu Rom 1179 und das 12. allgemeine Konzil im Lateran 1215 legten die Verpflichtung zur Erziehung der Jugend den Vorstehern der Kirchen nachdrücklich ans Herz. Das zuletzt erwähnte Konzil insbesondere ordnete an, daß „nicht bloß in jeder Kathedralkirche, sondern auch in andern Kirchen, deren Vermögen hinreichend wäre, von den Prälaten in Gemeinschaft mit dem Kapitel oder einem Teile desselben ein tüchtiger Lehrer ausgewählt werden müßte, welcher die Kleriker dieser Kirchen, sowie auch anderer umsonst in der Grammatik (d. h. im Lateinischen) und in anderen Gegenständen nach ihren Fähigkeiten unterrichten sollte.“ ⁴⁾

Das Bewußtsein ihrer Verpflichtung zur Unterweisung der Jugend, insbesondere der künftigen Geistlichen, kam denn auch in den folgenden Jahrhunderten den hiesigen Stiftsherrn keineswegs abhanden. Im Gegenteil, sie leiteten aus dieser kirchlichen Mission das Recht her den Schulunterricht ihres Gebietes überhaupt zu überwachen

¹⁾ Adolf Tibus, Alter der Kirchen zum h. Martinus und zur h. Aldegundis in Emmerich

²⁾ Tibus, l. c. p. 11 und 12.

³⁾ Tibus, l. c. p. 5.

⁴⁾ Friedrich Nettesheim, Geschichte der Schulen im alten Herzogtum Geldern. 1881. p. 11.

und leiten. Anlangend die Stiftsschule selbst, so waren sie nach ihrer Auffassung „von Gottes Gnaden Verweser“ derselben und nannten sich so.⁵⁾

Die erste urkundliche Spur von der Stiftsschule, welche ich nachzuweisen vermag, findet sich in der Stiftungsurkunde des hiesigen „Gasthauses“ (Armenhauses) vom Jahre 1364. Hier wird gesagt, daß das Gasthaus bestimmt sei zur Aufnahme von „pauperes et peregrini et specialiter clerici.“⁶⁾ Daß hier nicht Priester (presbyteri), sondern Studierende unter dem Ausdruck clerici zu verstehen sind, ergibt sich aus der Sache selbst und aus dem Sprachgebrauch jener Zeit. „Specialiter“ ein Unterkommen zu schaffen für notleidende Priester lag ganz gewiß kein Grund vor; dagegen befanden sich unter den Studierenden in jener Zeit wie in den folgenden Jahrhunderten stets viele, welche der Unterstützung bedurften, ja von allen Mitteln entblößt waren. Wenn nun aber die Stifter des Armenhauses „besonders“ für dürftige Studierende Fürsorge zu treffen sich veranlaßt sahen, so muß die Stiftsschule schon damals von einer erheblichen Anzahl auswärtiger Schüler besucht worden sein, weil die einheimischen ja bei ihren Angehörigen ihr Unterkommen hatten.

Auf die Existenz der Stiftsschule während des 14. Jahrhunderts läßt sich ferner vielleicht aus dem Umstand schließen, daß an der 1348 gegründeten Universität zu Prag folgende Emmericher während der zweiten Hälfte des gedachten Jahrhunderts ihre Studien beendigten: Jacobus de Embrica 1367, Henricus de Embrica 1368, Joannes Sunderlant de Embrica 1379, Leonius de Embrica 1386, Hubertus de Embrica 1387, Hubertus Strowik de Embrica 1387, Joannes de Strowyc de Embrica 1389.⁷⁾ Bei der 1389 eröffneten Universität in Köln wurden im ersten Jahre ihres Bestandes immatrikuliert Everhardus Heygingh de Embrica und Gerardus Millingen de Embrica.⁸⁾ Die verhältnismäßig große Zahl der Universitätsstudien betreibenden Emmericher weist, wie mir scheint, darauf hin, daß in Emmerich eine Unterrichtsanstalt bestand, an welcher junge Leute die erforderliche Vorbildung für die höheren Studien erhalten konnten.

⁵⁾ So noch in einer Urkunde von 1555: Wij Petrus Homphaeus Decan und gemein Capittel der Stijft Kerken St. Martins binnen dat Statt Embrick kundigen und tuigen in krafft disz brieffs apentlick „dat wij van wegen unses beroeps, als van Gades genaden voerweser deser scholen toe Embrick“ etc.

⁶⁾ A. Dederich, Annalen der Stadt Emmerich 1868. p. 151.

⁷⁾ Pick, Monatsschrift I, p. 254 ff. — Henricus de Embrica ist wahrscheinlich identisch mit dem Heinrich von Emmerich, welcher 1412 und 1416 als Pastor der Aldegundiskirche erwähnt wird. — Von der Familie Sonderland hat wohl das in einer Urkunde von 1371 vorkommende Sonderlandsche Wert unterhalb Emmerich seinen Namen. — Das edle Geschlecht der van Strowick war in Emmerich reich begütert; ihm gehörten bis 1401 die Wind- und Wassermühlen der Stadt. Nach Dederich l. c. an versch. O.

⁸⁾ W. Schmitz, Mitteilungen aus den Akten der Universität Köln. Progr. des Kais. Wilh. Gymn. in Köln 1878 und 1879. — Gerhard Millingen war später Kanonikus des Martinsstifts und gründete bei demselben eine Vikarie. Dederich, l. c. p. 185.

Aus dem Beginn des 15. Jahrhunderts besitzen wir in dem Testament des Kanonikus am Martinsstift Gerardus Hugonis (gestorben am 11. Mai 1419) ein sicheres Zeugnis für die Existenz der Stiftsschule. Gerardus vermacht nämlich in demselben „jedem der armen Schüler ein Paar Schuhe, die am Feste des h. Martin nach seinem Tode verteilt werden sollten.“⁹⁾ Unzweifelhaft waren die armen Schüler Studierende der dem Stift gehörigen Schule, denn eine andere gab es damals in Emmerich noch nicht.

Im bestimmtesten Weise wird dann der Stiftsschule in einem Ausgleich Erwähnung gethan, der zwischen dem Kapitelskapitel und der Bürgerschaft von Emmerich im Jahre 1445 zustande kam. Unter den Beschwerden, welche von der städtischen Behörde gegen das Kapitel erhoben worden waren, finden sich folgende:

- 18.) Item dat schoelgelt verhoiget van enen ailden groeten tot viif vlemsch des halven jaires, dat sij sonder gelt off guet solden laten doen.
- 19.) Item dat onser burgere kinderen onverbonden sullen wesen den meester enich past off ander gelt to gheven tot oeren schoelgelde.
- 20.) Item to halden sess choralen.
- 21.) Item als een meester tot Emrick komt alde ind jonge to leren schriven end lesen, den hebn sij dat doen verbieden sonder reden.¹⁰⁾

Also die Bürgerschaft beschwert sich, daß das Kapitel das halbjährliche Schulgeld von einem alten Groten auf fünf flämische erhöht habe, während das Kapitel doch eigentlich den Unterricht unentgeltlich erteilen lassen sollte; ferner, daß die einheimischen Schüler (Bürgerkinder) genötigt würden dem „Meister“ (Schulmeister) außer dem Schulgeld noch Spenden an Geld oder Lebensmitteln („past“) zu geben; ferner, daß die Zahl der Choralen ungebührlich beschränkt worden sei, womit die Forderung verbunden wird, daß dieselbe nicht unter sechs sinken dürfte; endlich, daß das Stift die Niederlassung fremder Lehrer, die Elementarunterricht zu erteilen wünschten, verhindern.

Zum besseren Verständnisse bemerke ich zunächst, daß die ersten drei Beschwerden (18, 19 und 20) sich auf die Stiftsschule beziehen und in einem innern Zusammenhang stehen; daß dagegen der vierte Punkt (21) das Streben der Bürgerschaft enthüllt unabhängig von dem Kapitel Lehrer zu berufen, welche „jung und alt im

⁹⁾ Das Testament des Gerardus Hugonis befindet sich im Archiv des St. Martinsstifts. Die betreffende Stelle lautet: Item pauperibus scholam Embricensem frequentantibus cuilibet 1 par calceorum in festo Sancti Martini proximo futuro post obitum eis semel dumtaxat distribuendum.

¹⁰⁾ Dederich, Annalen p. 325 ff.

Lesen und Schreiben“ unterweisen könnten, d. h. eine vom Kapitel unabhängige Elementarschule zu gründen.¹¹⁾

Sehen wir einstweilen von dem letzten Beschwerdepunkt ab und verweilen bei den drei ersten. Sie geben uns hinsichtlich der Stiftsschule folgende Daten an die Hand: 1.) Es bestand damals eine von dem Kapitel unterhaltene, von einem „Meister“ geleitete Schule, welche in einem bestimmten Gegensatz zu der von der Bürgerschaft gewünschten Elementarschule erscheint. 2.) Das Kapitel erhebt von den Schülern seiner Schule ein halbjährliches Schulgeld, welches früher einen alten Groten betrug, neuerdings aber auf fünf flämische erhöht worden war. 3.) Die Bürgerschaft ist der Meinung, daß das Kapitel den Unterricht auf seine eigene Kosten, also unentgeltlich, erteilen lassen müsse. 4) Außer dem Schulgeld erhielt der „Meister“ von den Schülern noch Spenden an Viktualien oder Geld, was als ein Mißbrauch bezeichnet wird, der wenigstens für die Bürgerkinder zu beseitigen sei. 5) Von den erwachsenen Schülern halfen einige als Sängers (cantuales oder chorales) beim kirchlichen Dienst aus; wegen dieser Leistung waren sie, wie wir gleich sehen werden, von der Zahlung des Schulgeldes entbunden. Da nun aber, wie es scheint, das Kapitel aus Rücksichten der Sparsamkeit die Zahl der Choralen, also die Freistellen, nach der Meinung der Bürger ungebührlich beschränkt hatte, so erhoben letztere die Forderung, es müßten sechs Choralen gehalten werden.

So geringfügig diese Daten erscheinen mögen, so genügen sie doch in Verbindung mit den Nachrichten, die wir über andere kirchliche Schulanstalten desselben Charakters und derselben Zeit besitzen, uns im allgemeinen eine Vorstellung von dem Zustande der Emmericher Stiftsschule um 1445 zu bilden.

Von besonderem Werte sind in dieser Hinsicht die Mitteilungen, welche Oberlehrer *Dr. Heidemann* über die Verfassung der alten Stiftsschule in Essen aus einem Pergamentkodex des dortigen St. Gertrudis-Kirchenarchivs veröffentlicht hat,¹²⁾ weil sie eine Anstalt betreffen, welche mit unsrer Stiftsschule in den wesentlichen Zügen übereingestimmt haben muß.

Danach stand die Essener Stiftsschule, welche eine rein kirchliche Anstalt, unabhängig von jedem Einfluß der städtischen Behörde war, unter dem Patronat der

¹¹⁾ Die Bestimmungen des Ausgleichs sind leider von *Dederich l. c.* nicht ausführlich mitgeteilt worden. Man erfährt insbesondere nicht, was rücksichtlich der Stiftsschule vereinbart wurde. Dagegen heisst es bezüglich der Elementarlehrer, wie wir sie kurz nennen wollen, so: „Will Einer sich zu Emrick als Lehrer niederlassen, den können Bürgermeister, Schöffen und Rat annehmen, nachdem sie denselben dem Dechanten und Kapitel präsentiert haben, aber er darf keine Schüler annehmen, die zu Emrick auf die Schule (d. h. die Stiftsschule) gehen, sondern nur diejenigen, die zuvor von der Schule entlassen sind oder die alsdann entlassen werden wollen.“ — So hatte das Kapitel doch schliesslich sein altes Hoheitsrecht über das gesamte Schulwesen gewahrt. Uebrigens ist nicht zu bezweifeln, dass seit 1445 wirklich eine Elementarschule von der Stadt unterhalten wurde.

¹²⁾ *Dr. J. Heidemann*, Die Stiftsschule in Essen. Progr. des Gymn. in Essen 1874. p. 19—58.

jedesmaligen Fürstin-Aebtissin. Dieser lag die Verpflichtung ob für das Bestehen der Anstalt zu sorgen, so daß dieselbe als ein integrierender Teil der Abtei galt. Die Aebtissin übertrug aber die Verwaltung der Schule dem Herkommen gemäß einem Canonikus, welcher als rector scholae die Schule zu dirigieren oder eine geeignete Persönlichkeit als substituierten Rektor (rector substitutus) anzustellen hatte. Gewöhnlich erteilte der Canonicus rector nicht selbst Unterricht, noch führte er persönlich die Direktion; dies war vielmehr Sache des von ihm bestellten rector substitutus, in dessen Hand nicht bloß die Leitung der Schule lag, sondern auch die selbständige Berufung und Verwendung seiner Mitarbeiter („ondermester“), während er selbst schlechtweg („Meister“, „Scholmester“) genannt wurde. Der Magister bezog außer der Präbende, welche der Canonicus rector, wenn er nicht selbst den Schuldienst versah, jenem überlassen mußte, noch die Erträge an Schulgeld und sonstigen Nebeneinnahmen. — Das Schulgeld betrug für die einheimischen Schüler vier Solidi, für die auswärtigen drei (wie es scheint, halbjährig). Aber die auswärtigen Schüler mußten dreimal im Jahr eine größere, und viermal jährlich eine kleinere Spende (dedicatio) an den Magister entrichten, und waren außerdem verpflichtet demselben nach Absolvierung des ersten und ebenso des zweiten Teils der lateinischen Grammatik des Alexander Gallus, ferner nach Durchnahme jedes andern Lehrbuchs je einen „pastus“ (Lieferung von Viktualien) zu geben, während die einheimischen Schüler außer dem Schulgeld nur zur Entrichtung einer Eintrittsgebühr und zu einer einmaligen Schenkung eines Weckes (torta) und eines Huhnes (pullus) verbunden waren. Notorisch arme Schüler und die cantuales (chorales) hatten den Unterricht unentgeltlich; nur sollten nicht zu viel arme Schüler angenommen werden, damit sie nicht durch die ihnen gestatteten Kollekten die Bürgerschaft zu sehr belästigten. — Außer den chorales gab es noch Schüler, welche camerales genannt wurden, weil sie in einem Raume des Schulhauses, der sogenannten camera, gemeinsam wohnten und so ein Internat oder Konvikt bildeten. Ihre Zahl war in Essen auf 12 beschränkt. Aufgenommen in die camera wurden nur solche, welche sangeskundig waren, also reifere Schüler; sie bildeten den Sängerkhor für die Stiftskirche. Es scheint, daß die camerales gleichsam die erste Klasse des Schulinstituts ausmachten und aus den Zöglingen bestanden, welche, nachdem sie die allgemeinen Unterrichtsfächer absolviert hatten, speziell für den geistlichen Stand herangebildet wurden.

So viel von den äußeren Verhältnissen der Essener Stiftsschule im 14. und 15. Jahrhundert. Aehnlich lagen die Dinge in Emmerich. Auch hier war die Stiftsschule eine rein kirchliche Anstalt, welche hauptsächlich kirchlichen Zwecken diente. Das Kapitel übertrug die Leitung der Schule und den Unterricht einem Rektor, welcher seinerseits die erforderlichen Unterlehrer berief, deren Anstellung jedoch durch das Kapitel erfolgte. Beide, Rektor und Lehrer, mußten in einem feierlichen Eide, dessen Wortlaut sich erhalten hat,¹³⁾ dem Kapitel Treue und Gehorsam schwören. Der Regel

¹³⁾ E. Wassenbergi Embrica p. 200. Auch mitgeteilt bei Dillenburger Progr. 1846 p. 2.

nach waren die Rektoren geistlichen Standes, doch wurden in späterer Zeit auch Laien berufen, welche sich durch ihre Tüchtigkeit besonders hervorthaten, wie die bekannten Rektoren *Bredenbach*, *Uranus* und andere. Geistliche Rektoren, welche sich um die Schule verdient gemacht hatten, erhielten bisweilen ein Kanonikat, ja der Rektor *Homphaeus* wurde sogar zum Dekan gewählt. Davon, daß die Kanoniker selbst als solche sich an dem Unterricht beteiligt hätten, findet sich keine Spur, obwohl es unter ihnen zu allen Zeiten Männer von vorzüglicher wissenschaftlicher Bildung gab.¹⁴⁾ Wie die Emmericher Bürgerschaft bemüht war jede Ausbeutung der einheimischen Schüler durch die Lehrer zu unterdrücken, ist oben gezeigt worden. Wenn die Bürger hierbei die gänzliche Freigebung des Unterrichts als die normale Einrichtung bezeichneten, so folgten sie vielleicht einer Tradition aus früheren Zeiten, als der Unterricht noch unentgeltlich erteilt wurde, oder sie hatten jene Vorschrift der Kirche im Sinn, welche oben erwähnt worden ist. — Von den auswärtigen Schülern sahen sich auch in Emmerich viele auf fortwährende Unterstützung durch die christliche Nächstenliebe angewiesen. Die armen Schüler sammelten in der Stadt und auf dem Lande von Thür zu Thür die Gaben, von denen sie ihr Leben fristeten. Dieser Zustand dauerte länger, als man gewöhnlich glaubt. Noch im Jahre 1610 bemerkt *Sweder Hopp*, der Stifter der nach ihm benannten bedeutenden Hoppschen Foundation, daß er „den armen Klerchen der Emmericher Schule zweimal des Jahres Strümpfe, Schuhe, Bücher und andere Notdurft und wöchentlich Brot und Eßwaren auszuteilen angeordnet habe, damit sie bei winterlicher Zeit und bösem Wetter ihr Brot nicht außerhalb der Stadt zu suchen brauchten.“¹⁵⁾ Ja die weitere Darstellung wird lehren, daß das Terminieren der bedürftigen Schüler bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts fortgedauert hat.¹⁶⁾ An solchen Rundgängen beteiligten sich freilich auch wohl besser situierte Schüler, um christliche Demut zu üben und an sich zu erproben, wie bitter das Brot der Armut schmeckt.¹⁷⁾ Wie aber Bürgerschaft und hochherzige Gönner der ärgsten Not unter den Studierenden zu steuern suchten, ist teils oben durch die Stiftungsurkunde des „Gasthauses“ und durch die Testamente des Gerardus Hugonis und des Sweder Hopp belegt worden, teils wird es später bei der Erwähnung der Studienstiftungen noch weiter nachgewiesen werden. — Auffallend ist die geringe Zahl (6) der Choralen an der Emmericher Stiftsschule. Vielleicht sind unter ihnen camerales im

¹⁴⁾ Bereits in der bemerkenswerten Urkunde bei *Lacomblet* (Urkundenb. zur Gesch. des Niederrh.) II. 190 vom 12. Mai 1233, in welcher die damaligen Mitglieder des Kapitels — 14 an der Zahl — namentlich aufgeführt werden, finden wir vier Kanoniker, welche den Titel magister haben; ohne Zweifel ist die akademische Magisterwürde gemeint, welche sie — wohl an der Pariser Universität — erworben hatten.

¹⁵⁾ Aus dem Testamente *Sweder Hopps* im Archiv des Gymnasiums.

¹⁶⁾ Danach ist *Döring*, *Gesch. des Gymn. zu Dortmund* II. Progr. 1873 pag. 3 zu berichtigen, welcher meint, dass „der charakteristische Zug der älteren Humanistenschulen, das Betteln, nach einigen Jahrzehnten zurückgetreten sei.“

¹⁷⁾ So *Heinrich Bullinger*; vgl. unten.

engeren Sinne zu verstehen, die ja als „sangeskundige“ aus den chorales ausgewählt wurden. Dann würde man um so eher die Forderung der Bürgerschaft begreifen, weil die camerales auch Wohnung (und Unterhalt?) von seiten des Stifts erhielten. Immerhin ständen aber die 6 camerales in Emmerich zu den 12 camerales des Essener Stifts in einem Mißverhältnis, wobei freilich zu berücksichtigen ist, daß die Zahl der Kanoniker in Essen 20¹⁸⁾, in Emmerich nur 14 betrug. — Fügen wir noch hinzu, daß die erwachsenen Schüler, namentlich diejenigen, welche sich dem geistlichen Stande widmeten und wohl auch schon die niederen Weihen erhalten hatten, geistliche Tracht trugen, daß die Disziplin streng war und die Schüler durch scharfe Zuchtmittel zum Fleiß und zur Sittsamkeit angehalten wurden, so ist das Bild der alten Stiftsschule, soweit wir es hinsichtlich der äußeren Verhältnisse zu entwerfen vermögen, vollendet.

Wenn früher (pag. 5) gesagt wurde, es sei über die zwischen dem Kapitel und dem Magistrat schwebenden Streitfragen ein Vergleich geschlossen worden, so müssen wir hier ergänzend hinzufügen, daß derselbe vorläufig nur auf dem Papier stand. „Die Uebereinkunft, bemerkt *Dederich* (Annal. p. 329), sollte schriftlich aufgesetzt und die Briefe mit beiderseitigen Siegeln versehen werden. Aber die Briefe sind nicht ausgewechselt worden. Der Herzog von Cleve drängte wiederholt bei den Vereinbarungen zu bleiben. Im Jahre 1450 war die Sache noch nicht geordnet.“ Noch im Jahre 1445 entstand ein neuer Streit wegen einer zu gründenden Mädchenschule. Diesmal kam es durch die Vermittlung des Propstes und des Dechanten zu Cleve zu einem Vertrag, wonach die Stadt eine, zwei, oder, wenn nötig, noch mehr Frauen, welche für den Unterricht der weiblichen Jugend befähigt wären, zu Lehrerinnen ernennen und demnächst dem Kapitel als solche präsentieren sollte. Letzteres sollte gehalten sein die erfolgte Wahl zu bestätigen, wenn sich gegen die designierten Personen mit Fug nichts einwenden lasse. Allein es sollte den Bürgern andererseits nicht verwehrt sein ihre Töchter auch in „die große Schule“ zu schicken, ohne daß die Stadt dies hindern dürfe.¹⁹⁾

Die Bürgerschaft begnügte sich indessen nicht mit der Gründung eigener Knaben- und Mädchenschulen. Sie machte auch den Versuch Einfluß auf die Stiftsschule selbst zu gewinnen, ja dieselbe ganz von dem Kapitel zu trennen. Bürgermeister, Schöffen und Rat erhoben nämlich — etwa im Jahre 1450 — bei dem Kapitel bittre Beschwerde über die Vernachlässigung der Stiftsschule: Das Kapitel Sorge nicht dafür, daß Lehrer bestellt würden, die ihrer Aufgabe entsprächen. Dadurch würden die Bürger genötigt ihre Kinder unter großen Kosten auswärtigen Schulen anzuvertrauen, damit sie unter dem schlechten Regiment der Emmericher Schule nicht zu Grunde gerichtet würden.

¹⁸⁾ Heidemann l. c. p. 21.

¹⁹⁾ Urkunde bei Nettesheim l. c., Beilage 2 D. — Unter der „grossen Schule“ kann nur die Stiftsschule verstanden werden. Wir haben hier also den Fall vor uns, dass Mädchen — ob in demselben Raum mit den Knaben, oder getrennt von diesen, mag dahin gestellt bleiben — von den Lehrern der Stiftsschule in den elementaren Fächern unterrichtet wurden. Wir dürfen wohl annehmen, dass mit der Gründung einer eigenen Mädchenschule jene Einrichtung ihr Ende fand.

Das sei oft beklagt worden, aber ohne Erfolg; vielmehr würden die Dinge je länger je schlimmer. Dem Magistrat bliebe daher nichts übrig, als selbst Abhülfe zu schaffen und eine eigene Schule zu gründen. — Das Kapitel erwidert auf diese Beschwerde, daß es allzeit Lehrer angestellt habe, von denen nach bestem Wissen anzunehmen gewesen, daß sie ihre Schuldigkeit thun würden. Sei etwas versäumt worden, so sei dies ohne die Schuld des Kapitels geschehen. Um aber Frieden mit der Bürgerschaft zu haben, wolle das Kapitel gern ihr zu lieb alle Lehrer fortan nur mit ihrem Wissen und Gutheissen annehmen und verabschieden. Aber das Verlangen der Stadt eine eigene Schule und eigene Schulmeister für sich zu haben, streite wider das Recht und die Gewohnheit der Kirche, bei welcher die Schule ohne Wandel 200 Jahre und länger [eine zweite Hand hat darüber geschrieben „viele hundert Jahre“] gewesen sei.²⁰⁾ — Wie der Schulstreit schließlich beigelegt worden ist, entzieht sich unsrer Kenntnis. Thatsächlich verblieb dem Kapitel die Leitung der Stiftsschule und das Recht der Berufung und Anstellung des Rektors und der Lehrer. Wenn wir berücksichtigen, daß die Stadt, in der richtigen Erkenntnis, daß die Blüte dieser Anstalt von großem geistigen und materiellen Gewinn für die Bürgerschaft sein mußte, auch zu bedeutenden pekuniären Opfern sich bereit finden ließ, indem sie nachweislich (vgl. unten) zweimal ein großes Schulgebäude aus ihren Mitteln für die Stiftsschule erbaute, so muß der Streit durch ein friedliches Uebereinkommen geschlichtet worden sein. Die Stadt wird sich schließlich mit dem Zugeständnis eigener Elementarschulen für Knaben und Mädchen begnügt haben, und das Kapitel, das durch das Bestätigungsrecht der an diesen anzustellenden Lehrer sein Privilegium wenigstens im Prinzip gewahrt sah, konnte auf die Lostrennung dieser Knaben- und Mädchenschulen von seiner (der „großen“) Schule um so leichter eingehen, als sich bald ergeben mußte, daß hierdurch der Aufschwung der Stiftsschule nur befördert wurde.

Ueber die innere Einrichtung der hiesigen Stiftsschule von ihrer Reorganisation durch den Propst Moriz von Spiegelberg († 1483) sind keine Aufzeichnungen erhalten. Da indessen die Stiftsschulen des Mittelalters durchweg denselben Typus zeigen, so werden wir ohne Bedenken die allgemeinen Eigenschaften derselben auf unsre Schule übertragen dürfen. Hiernach war das Studium der lateinischen Sprache bis zum fertigen mündlichen und schriftlichen Gebrauch derselben das Hauptziel des Unterrichts. Die Kenntnis des Lateinischen wurde aber nicht aus der Lektüre und Erklärung der antiken Schriftsteller geschöpft, sondern durch Lehrbücher und Schriften aus späteren Zeiten vermittelt, welche weder dem Inhalt noch der Form nach den Anforderungen der Wissenschaftlichkeit und eines geläuterten Geschmacks genügten. Die modernen Sprachen mit Einschluß der Muttersprache wurden vernachlässigt; auch war weder das Griechische noch das Hebräische in den Kreis der Unterrichtsgegenstände

²⁰⁾ Der Wortlaut der angeführten beiden Urkunden findet sich bei Nettesheim, l. c. Beilage 2 A und 2 B.

engeren Sinne zu verstehen, die ja als „sangeskundige“ aus den chorales ausgewählt wurden. Dann würde man um so eher die Forderung der Bürgerschaft begreifen, weil die camerales auch Wohnung (und Unterhalt?) von seiten des Stifts erhielten. Immerhin ständen aber die 6 camerales in Emmerich zu den 12 camerales des Essener Stifts in einem Mißverhältnis, wobei freilich zu berücksichtigen ist, daß die Zahl der Kanoniker in Essen 20¹⁸⁾, in Emmerich nur 14 betrug. — Fügen wir noch hinzu, daß die erwachsenen Schüler, namentlich diejenigen, welche sich dem geistlichen Stande widmeten und wohl auch schon die niederen Weihen erhalten hatten, geistliche Tracht trugen, daß die Disziplin streng war und die Schüler durch scharfe Zuchtmittel zum Fleiß und zur Sittsamkeit angehalten wurden, so ist das Bild der alten Stiftsschule, soweit wir es hinsichtlich der äußeren Verhältnisse zu entwerfen vermögen, vollendet.

Wenn früher (pag. 5) gesagt wurde, es sei über die zwischen dem Kapitel und dem Magistrat schwebenden Streitfragen ein Vergleich geschlossen worden, so müssen wir hier ergänzend hinzufügen, daß derselbe vorläufig nur auf dem Papier stand. „Die Uebereinkunft, bemerkt *Dederich* (Annal. p. 329), sollte schriftlich aufgesetzt und die Briefe mit beiderseitigen Siegeln versehen werden. Aber die Briefe sind nicht ausgewechselt worden. Der Herzog von Cleve drängte wiederholt bei den Vereinbarungen zu bleiben. Im Jahre 1450 war die Sache noch nicht geordnet.“ Noch im Jahre 1445 entstand ein neuer Streit wegen einer zu gründenden Mädchenschule. Diesmal kam es durch die Vermittlung des Propstes und des Dechanten zu Cleve zu einem Vertrag, wonach die Stadt eine, zwei, oder, wenn nötig, noch mehr Frauen, welche für den Unterricht der weiblichen Jugend befähigt wären, zu Lehrerinnen ernennen und demnächst dem Kapitel als solche präsentieren sollte. Letzteres sollte gehalten sein die erfolgte Wahl zu bestätigen, wenn sich gegen die designierten Personen mit Fug nichts einwenden lasse. Allein es sollte den Bürgern andrerseits nicht verwehrt sein ihre Töchter auch in „die große Schule“ zu schicken, ohne daß die Stadt dies hindern dürfe.¹⁹⁾

Die Bürgerschaft begnügte sich indessen nicht mit der Gründung eigener Knaben- und Mädchenschulen. Sie machte auch den Versuch Einfluß auf die Stiftsschule selbst zu gewinnen, ja dieselbe ganz von dem Kapitel zu trennen. Bürgermeister, Schöffen und Rat erhoben nämlich — etwa im Jahre 1450 — bei dem Kapitel bittre Beschwerde über die Vernachlässigung der Stiftsschule: Das Kapitel Sorge nicht dafür, daß Lehrer bestellt würden, die ihrer Aufgabe entsprächen. Dadurch würden die Bürger genötigt ihre Kinder unter großen Kosten auswärtigen Schulen anzuvertrauen, damit sie unter dem schlechten Regiment der Emmericher Schule nicht zu Grunde gerichtet würden.

¹⁸⁾ Heidemann l. c. p. 21.

¹⁹⁾ Urkunde bei Nettesheim l. c., Beilage 2 D. — Unter der „grossen Schule“ kann nur die Stiftsschule verstanden werden. Wir haben hier also den Fall vor uns, dass Mädchen — ob in demselben Raum mit den Knaben, oder getrennt von diesen, mag dahin gestellt bleiben — von den Lehrern der Stiftsschule in den elementaren Fächern unterrichtet wurden. Wir dürfen wohl annehmen, dass mit der Gründung einer eigenen Mädchenschule jene Einrichtung ihr Ende fand.

Das sei oft beklagt worden, aber ohne Erfolg; vielmehr würden die Dinge je länger je schlimmer. Dem Magistrat bliebe daher nichts übrig, als selbst Abhülfe zu schaffen und eine eigene Schule zu gründen. — Das Kapitel erwidert auf diese Beschwerde, daß es allzeit Lehrer angestellt habe, von denen nach bestem Wissen anzunehmen gewesen, daß sie ihre Schuldigkeit thun würden. Sei etwas versäumt worden, so sei dies ohne die Schuld des Kapitels geschehen. Um aber Frieden mit der Bürgerschaft zu haben, wolle das Kapitel gern ihr zu lieb alle Lehrer fortan nur mit ihrem Wissen und Gutheiß annehmen und verabschieden. Aber das Verlangen der Stadt eine eigene Schule und eigene Schulmeister für sich zu haben, streite wider das Recht und die Gewohnheit der Kirche, bei welcher die Schule ohne Wandel 200 Jahre und länger [eine zweite Hand hat darüber geschrieben „viele hundert Jahre“] gewesen sei.²⁰⁾ — Wie der Schulstreit schließlich beigelegt worden ist, entzieht sich unsrer Kenntnis. Thatsächlich verblieb dem Kapitel die Leitung der Stiftsschule und das Recht der Berufung und Anstellung des Rektors und der Lehrer. Wenn wir berücksichtigen, daß die Stadt, in der richtigen Erkenntnis, daß die Blüte dieser Anstalt von großem geistigen und materiellen Gewinn für die Bürgerschaft sein mußte, auch zu bedeutenden pekuniären Opfern sich bereit finden ließ, indem sie nachweislich (vgl. unten) zweimal ein großes Schulgebäude aus ihren Mitteln für die Stiftsschule erbaute, so muß der Streit durch ein friedliches Uebereinkommen geschlichtet worden sein. Die Stadt wird sich schließlich mit dem Zugeständnis eigener Elementarschulen für Knaben und Mädchen begnügt haben, und das Kapitel, das durch das Bestätigungsrecht der an diesen anzustellenden Lehrer sein Privilegium wenigstens im Prinzip gewahrt sah, konnte auf die Lostrennung dieser Knaben- und Mädchenschulen von seiner (der „großen“) Schule um so leichter eingehen, als sich bald ergeben mußte, daß hierdurch der Aufschwung der Stiftsschule nur befördert wurde.

Ueber die innere Einrichtung der hiesigen Stiftsschule von ihrer Reorganisation durch den Propst Moriz von Spiegelberg († 1483) sind keine Aufzeichnungen erhalten. Da indessen die Stiftsschulen des Mittelalters durchweg denselben Typus zeigen, so werden wir ohne Bedenken die allgemeinen Eigenschaften derselben auf unsre Schule übertragen dürfen. Hiernach war das Studium der lateinischen Sprache bis zum fertigen mündlichen und schriftlichen Gebrauch derselben das Hauptziel des Unterrichts. Die Kenntnis des Lateinischen wurde aber nicht aus der Lektüre und Erklärung der antiken Schriftsteller geschöpft, sondern durch Lehrbücher und Schriften aus späteren Zeiten vermittelt, welche weder dem Inhalt noch der Form nach den Anforderungen der Wissenschaftlichkeit und eines geläuterten Geschmacks genügten. Die modernen Sprachen mit Einschluß der Muttersprache wurden vernachlässigt; auch war weder das Griechische noch das Hebräische in den Kreis der Unterrichtsgegenstände

²⁰⁾ Der Wortlaut der angeführten beiden Urkunden findet sich bei Nettesheim, l. c. Beilage 2 A und 2 B.

aufgenommen. Geschichte und Geographie wurden nur obenhin getrieben; die Naturkunde konnte überhaupt damals auf den Namen einer Wissenschaft noch keinen Anspruch erheben. Dagegen wurden die Zöglinge mit der Rhetorik und der Dialektik bekannt gemacht und in der Musik unterwiesen. An einigen Schulen fanden auch die Arithmetik, die Geometrie und die Astronomie einige Pflege. Ueberhaupt ging die Unterweisung und Erziehung darauf aus, die jungen Leute für den praktischen Dienst der Kirche heranzubilden. Weiterstrebende mußten durch Privatstudium oder durch den Besuch von Universitäten das Fehlende ergänzen.

Sonach lag denn „die hiesige Schule, wie alle übrigen, in den Banden des Scholastizismus und wurde erst bedeutend und bekannt, als das Licht des Humanismus auf sie fiel und sie mit neuem Geist und frischer Lebenskraft beseelte“. ²¹⁾

Der Anstoß zur Verbesserung des Schulwesens und zur Wiederbelebung der klassischen Studien im nordwestlichen Deutschland ging bekanntlich von der durch *Gerhard Groote* (Gerardus Magnus) 1384 in *Deventer* gestifteten *Brüderschaft vom gemeinsamen Leben*, auch *Hieronymianer*, *Gregorianer* und *Fraterherrn* genannt, aus. Das Bestreben dieser Brüder den Jugendunterricht zu heben fand einen solchen Anklang, daß sie bald in vielen Städten Hollands und des nördlichen Deutschlands Niederlassungen gründeten, und daß ihre Schulen „am Ende des 15. Jahrhunderts von der Schelde bis zur Weichsel, von Cambray durch ganz Norddeutschland bis nach Kulm reichten.“ ²²⁾ „Sie stellten die christliche Erziehung hoch über das bloße Wissen und betrachteten die religiös praktische Bildung der Jugend, die Pflege und Befestigung einer thätigen Frömmigkeit als ihre Hauptaufgabe. Der gesamte Unterricht war von einem christlichen Geist durchdrungen; der Schüler lernte die Religion als die Trägerin des ganzen menschlichen Daseins, als die Grundlage aller wahren Bildung betrachten. Dabei wurde ihm aber zugleich ein bedeutendes Maß gelehrter Kenntnisse und eine gute Methode des Studiums vermittelt, und er gewann eine ernste Liebe zu eigener wissenschaftlicher Beschäftigung.“ ²³⁾ Die aus ihrem Unterricht hervorgegangenen älteren deutschen Humanisten und Lehrer „gingen auf die Geisteswerke des griechischen und römischen Altertums zurück und lasen und erklärten die Schriften von Plato, Seneca, Virgil, Cicero, Sallust, Properz und Terenz.“ ²⁴⁾ Denn „sie erkannten in der Hinterlassenschaft des Altertums eines der vorzüglichsten Bildungsmittel, einen unerschöpflichen Fruchtboden edler Gesinnung.“ „Sie suchten die früher vorhandenen und die vielen seit der Eroberung von Konstantinopel neu erschlossenen und durch den Bücherdruck leichter zugänglich gewordenen Schätze des Altertums nach allen Seiten lebendig zu erfassen und in das Leben des Volkes einzuführen.“ ²⁵⁾

²¹⁾ Dillenburger, l. c. I p. 3.

²²⁾ J. Janssen, Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters. I, p. 53.

²³⁾ Derselbe, ebendort.

²⁴⁾ Parmet, Rudolf von Langen p. 17.

²⁵⁾ Janssen, l. c. p. 54.

Bereits im Jahre 1419 hatte die Brüderschaft in Emmerich einen Frauenkonvent zur h. A g n e s gegründet, dessen Mitglieder sich nach dem Vorbilde der schon von Gerhard Groote in Deventer eingerichteten weiblichen Genossenschaft mit frommen Betrachtungen und Handarbeiten beschäftigten. Dieser Konvent, der „große“ genannt, lag am „Brink“, da, wo sich jetzt die katholische Elementarschule befindet. Ihm gegenüber wurde 1467 durch einen Laien, *Dietrich van den Wiel*, welcher von einem nicht weit vom Rheine zwischen Emmerich und Kalkar gelegenen Gute „op den Wiel“ stammte, das Fraterhaus „zum h. Gregorius“ gestiftet, zu welchem Behuf der Stifter sein im Kirchspiel von Netterden gelegenes Gut „den Bongart“ hergab und dem Gregorius-hause als Eigentum überwies.²⁶⁾

Erst der dritte Rektor der Niederlassung, *Dietrich von Donen* aus Wesel (1478—1501), fügte, durch die fromme Beisteuer benachbarter Städte und Herren unterstützt, ein zur Aufnahme von Studierenden bestimmtes Gebäude hinzu. Damit trat die Genossenschaft in die engste Beziehung zur Stiftsschule und begann ihre segensreiche, auf die Förderung der leiblichen und geistigen Wohlfahrt der studierenden Jugend gerichtete Thätigkeit, welche bis zur Aufhebung der Klöster unter der französischen Herrschaft im Jahre 1811 ununterbrochen fortgedauert hat. Ihr Konviktsgebäude hatte 24 nach dem Alphabet geordnete, für ebensoviele Schüler²⁷⁾ bestimmte Zellen. Bald strömten so viele Jünglinge herbei, daß sich das Bedürfnis zu einer Erweiterung der Anlage fühlbar machte. Der Emmericher Bürger und Clevische Landrentmeister *Marcellus Bruins* legte aus seinen Mitteln den Grund zu einem neuen Fraterhause, *domus Hieronymiana*, hinter dem Obstgarten der Fraterherrn in der Goldstege. Der Bau wurde 1514 von seinem Sohn *Wilhelm Bruins*, damals Dechanten der Stiftskirche, vollendet und der Leitung und Verwaltung der Fraterherrn unterstellt. In diesem Gebäude befanden sich zu Wassenbergs Zeit noch 32 Studierende. Es wurde 1579 von Grund auf umgebaut und erweitert.

Wenn sich die Fraterherrn vielleicht mit der Hoffnung getragen hatten, daß ihnen die Leitung der Stiftsschule übergeben werden würde, so sahen sie sich hierin getäuscht. Das Kapitel behielt seine Anstalt fest in der Hand. Auch war die Aufnahme, welche die Fraterherrn anfangs bei dem Magistrat fanden, nicht eben entgegenkommend.²⁸⁾ Die städtische Behörde mochte wohl Streitigkeiten zwischen dem Kapitel und den Ankömmlingen befürchten, von denen sie nichts Gutes für den Bestand der Stiftsschule erwartete. Indessen das Verhältnis zwischen den Kanonikern und den Fraterherrn gestaltete sich infolge der von dem Propste *Moriz von Spiegelberg* vollzogenen, mit den Bestrebungen der Brüderschaft im Einklang stehenden Erneuerung der Schule so günstig,

²⁶⁾ Die Stiftungsurkunde bei Dederich, Annalen p. 606.

²⁷⁾ So nach Wassenberg (p. 209, quatuor et viginti conclavia, totidem Alphabeti literis notata, eundem numerum studiosorum capiunt). Zu Hermann Weinsbergs Zeit befanden sich in beiden Häusern zusammen 80 Schüler (s. unten).

²⁸⁾ Dillenburg, I p. 36.

wie man es nur erwarten konnte. Das Kapitel nahm 1555 sogar Veranlassung in einer Urkunde förmlich zu erklären, daß es „des jetzigen Paters (Rektors), seiner Antecessoren und Successoren Ehre und Glimpf nach Kräften beschützen und verteidigen werde.“²⁹⁾

Wenngleich nun die Fraterherrn der Stiftsschule gegenüber sich zu einer untergeordneten Stellung bequemen mußten, die sie übrigens auch anderswo zu bereits vorhandenen, nicht von ihnen selbst gegründeten Schulen einnahmen, so hat doch ihre Wirksamkeit der äußeren und inneren Entwicklung der hiesigen Schule den größten Vorschub geleistet. Indem sie nämlich eine beträchtliche Anzahl auswärtiger Schüler in ihre Häuser aufnahmen, für deren Fortkommen sorgten, ihre Studien überwachten und ihr religiöses Leben leiteten, gaben sie nicht bloß diesen Schülern eine wünschenswerte Stütze, sondern flößten auch der übrigen Schülermenge durch das Beispiel der unter ihrer speziellen Zucht stehenden Jugend Liebe zu einem gesitteten, eingezogenen und den Studien geweihten Leben ein. Das konnte natürlich auf die Frequenz der Stiftsschule nur förderlich einwirken, weil die Eltern auswärtiger Schüler in der strengen Zucht, die in Emmerich unter der Schuljugend herrschte, mit Recht eine Garantie für das gedeihliche Studium ihrer Söhne erblickten und letztere daher mit Vorliebe der hiesigen Schule anvertrauten.

Daß keiner der Rektoren der Emmericher Stiftsschule der Genossenschaft der Brüder vom gemeinsamen Leben angehört hat, ist bereits von *Dillenburger* hervorgehoben worden. Dagegen erteilten bis in das sechszehnte Jahrhundert hinein wohl stets einige Brüder Unterricht an der Schule, wie wir dies bestimmt wissen von den Brüdern *Gilbert von Kalkar* und *Jakob Siberti* aus *Münstereifel* (vgl. unten).

Ohne Zweifel gewann der Konvent durch seine Verbindung mit der Stiftsschule stets neue Mitglieder, indem junge Leute, welche durch den Verkehr mit den Brüdern deren Berufsthätigkeit liebgewonnen hatten, in die Gemeinschaft eintraten. So ist es zu erklären, daß obschon überall die Niederlassungen der Fraterherrn in Folge der Reformation und der Aenderung der Zeitrichtung bald verschwanden und nur wenige den Beginn des 17. Jahrhunderts überdauerten, das Fraterhaus in Emmerich fortbestand und erst durch Napoleon I. 1811 supprimiert wurde. Damals befanden sich nur noch zwei Mitglieder beisammen, der Rektor *Gisbert Greve*, zugleich Kanonikus am Stift, gestorben 1813, und *Johann Reymer*, zugleich Vikar und Kuratus des Stifts, welcher als Jubilarpriester 1860 starb. Der bereits vor der Suppression ausgetretene Fraterherr *Gerhard Mulder*, der dann als Pfarrer in Alt-Sevenaer amtierte, starb 1864. Diese drei Männer waren wohl überhaupt die letzten ihrer Kongregation. Kirche und Kloster hierselbst wurden im Jahre 1818 abgebrochen.³⁰⁾

²⁹⁾ Urkunde im Gymnasial-Archiv.

³⁰⁾ Vgl. *Dillenburger* l. c. und *Dederich*, *Annalen* p. 306. Doch war nach *Merbeck*, *Emmerik* door den vermaarden geschiedenisschrijver *Everardus Wassenberg* . . . beschreven, p. 110 das ältere Fraterhaus an der Hottomanstrasse bereits anfangs der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts an *Bernhard Onstein* verkauft und abgebrochen worden.

Die Umwandlung der alten Stiftsschule in Emmerich nach den Anschauungen und Forderungen des Humanismus ging zwar nicht unmittelbar von den Fraterherrn aus, die sich in dieser Stadt niedergelassen hatten, aber sie war eine Frucht des Geistes, der in der Genossenschaft, welcher jene angehörten, lebte und wirkte. Denn der Propst des hiesigen Stifts Graf *Moriz von Spiegelberg*, welcher die bessernde Hand an die inneren Verhältnisse der Schule legte, war ein Zögling der Fraterherrn an der Schule in Deventer gewesen. Dort hatte er, wie einst *Nicolaus von Cues*, eine glühende Begeisterung für das klassische Altertum und seine Literaturschätze empfangen. Mit seinem jüngeren Freunde *Rudolf von Langen*, der ebenfalls von den Fraterherrn in Deventer ausgebildet worden war, begab er sich nach Italien, um dem Drange nach weiterer Ausbildung zu genügen. Diese Reise fiel wohl in die Zeit von 1364—65.³¹⁾ Nach seiner Rückkehr begann Spiegelberg in Emmerich das Werk der Reformation der Schule. Dasselbe verließ einen um so günstigeren Fortgang, als durch die Ablösung der Elementarschulen, welche das Verlangen der Bürgerschaft nach einer gründlicheren und allgemeineren Volksbildung herbeigeführt hatte, die Wege zur einheitlichen Umgestaltung der Schule als einer höheren Lehranstalt bereits geebnet waren.

Nichts desto weniger begegnete das Unternehmen Spiegelbergs einem entschiedenen Widerspruch im Schoß des Kapitels, der auffallend erscheinen könnte, wenn man sich nicht vergegenwärtigte, daß die Anhänglichkeit an das Alte und durch die Jahrhunderte gleichsam Geheiligte auch das Urteil einsichtiger Männer zu trüben pflegt. Der von Spiegelberg im Jahre 1473 oder 1474 zur Leitung der Schule berufene, aus der Schule der Fraterherrn in Deventer hervorgegangene Humanist *Antonius Vrye* (Liber) aus Soest mußte, nachdem er nur kurze Zeit in Emmerich verweilt hatte, der Opposition der Kanoniker weichen. Er begab sich nach Holland und leitete nach einander die Schulen in Kampen, Amsterdam und Alkmaar. Als Lehrer genoß er ein hohes Ansehen, und eine Reihe von bedeutenden Männern verdankte ihm ihre Ausbildung, von denen wir nur einen anführen wollen, den gelehrten *Hadrianus Florentius*, welcher später als *Hadrian VI.* den päpstlichen Stuhl bestieg.

Nicht besser erging es dem darauf von Spiegelberg als Rektor der Schule berufenen *Alexander Hegius*, ebenfalls einem Zögling der Schule in Deventer, welcher schon der höheren Schule in Wesel, und zwar von 1469—74, vorgestanden hatte. Er übernahm 1474³²⁾ die Leitung der Emmericher Schule, behielt sie aber nur etwa ein Jahr lang. Darauf wurde er Vorsteher der Schule in Deventer, die unter seiner gesegneten Leitung eine fruchtbare Pflanzstätte von hervorragenden Gelehrten und Lehrern des nordwestlichen Deutschlands wurde. Bis zu seinem Tode — er starb im Alter von 65 Jahren 1498 — widmete er der Unterweisung der Jugend die angestrengteste Thätigkeit, indem er gleichzeitig seine eigene Weiterbildung unermüdlich

³¹⁾ Nach Evelt in Picks Monatsschrift III p. 429.

³²⁾ Heidemann, Gesch. des Gymn. zu Wesel, Progr. 1858 p. 12 ff.

förderte. Sein hoher sittlicher Ernst, seine auf christliche Demut gegründete Anspruchslosigkeit und sein opferfreudiges Wirken für die geistige und leibliche Wohlfahrt der Jugend flößte seinen zahlreichen Schülern die höchste Liebe und Verehrung zu dem seltenen Manne ein.

Aus seiner Schule in Deventer stammten *Timan Kemner*, welchen der bereits genannte Propst *Rudolf von Langen* 1500 der reformierten Domschule in Münster zum Rektor gab; *Johannes Pering* aus Büderich, der anfangs unter dem Vorgenannten Lehrer an der Domschule in Münster war und später (1518) Rektor der Schule in Wesel wurde; *Johannes Murmellius* aus Roermond, der gleichfalls zuerst unter Kemner eine Lehrstelle an der Münsterschen Domschule wahrnahm, seit 1513 aber bis zu seinem Tode 1517 die Schule in Alkmaar leitete, die er zu hoher Blüte emporhob. Den Unterricht des Meisters Hegius hatten, um von andern außer unserm Gesichtskreis liegenden Gelehrten zu schweigen, ferner genossen *Petrus Homphaeus* aus Kochem an der Mosel, später Rektor der Emmericher Schule, dann *Petrus Nehemius*, der erste humanistische Rektor der Arnoldschule in Dortmund und der bekanntere *Hermann von dem Busche* (Buschius), der Vorgänger Perings in dem Rektorat der Weseler Schule (1516—1518). Mit Recht „darf daher die Emmericher Schule stolz darauf sein, *Hegius*, dessen Verdienst um das Gedeihen der klassischen Studien in Deutschland unendlich ist, einst den ihrigen genannt zu haben.“³³⁾

Ueber weitere Schritte, welche Spiegelberg gethan, um die Reorganisation der Emmericher Schule durchzuführen, sind wir nicht unterrichtet. Als er im Jahre 1483 starb, hatte sich aber wohl schon der Widerstand der Kanoniker gelegt und war die Schule durch das Kapitel selbst in die von Hegius vorgezeichnete Richtung hinübergeleitet worden. „Obwohl die Kanoniker, sagt *Hamelmann*,³⁴⁾ den *Antonius Liber* vertrieben hatten, folgten sie doch der Anregung des Propstes Spiegelberg und begründeten eine Schule, die sich unter *Homphäus*, *Kaspar von Glogau*, *Johannes Aelius* dem jüngeren, *Matthias Bredenbach* und *Heinrich Uranius* zu einer großen Blüte entfaltete.“ Die Art und Weise aber, wie sich dieser Umschwung zum Besseren vollzog, kann bei der mangelhaften Ueberlieferung nicht nachgewiesen werden.

Bis in das zweite Dezennium des 16. Jahrhunderts sind die Verhältnisse der Emmericher Stiftsschule in Dunkel gehüllt. Ein ganzes Menschenalter scheint dahingegangen zu sein, ehe die Anstalt völlig ausgebildet nach den Grundsätzen und Formen der Deventerschen Schule dastand.

Das Wenige, was wir über einzelne Rektoren und Lehrer jener Zeit wissen, verdanken wir den Aufzeichnungen des fleißigen Priors der Benediktiner-Abtei Laach, *Johannes Butzbach* († 1526 im Alter von 48 Jahren), welcher in seinem Nachtrag

³³⁾ Dillenburger, I p. 15.

³⁴⁾ Opera genealogico-historica &c. p. 322.

(Auctarium) zu des gelehrten Abtes *Johannes Trithemius* Werk *De Scriptoribus ecclesiasticis* über gelehrte Männer seiner Zeit interessante Aufzeichnungen hinterlassen hat.³⁵⁾

Butzbach führt nun aus jener Zeit zunächst einen Rektor zu Emmerich, Namens *Arnold von Hildesheim*, an und bemerkt über ihn wörtlich folgendes: Arnold von Hildesheim, von Geburt ein Sachse, ehemals Rektor des Gymnasiums in Emmerich, ein Mann in den heiligen Schriften wohl bewandert und in der profanen Literatur sehr unterrichtet, ein vortrefflicher Philosoph, Dichter und Redner, geistreich und redegewandt, in Prosa und Versen geübt, soll einige Werke in gebundener und ungebundener Sprache geschrieben haben, durch die er seinen Namen verewigte, nämlich *De passione domini* 1 Buch (Anfangsworte: *Deus omnipotens fecit hominem*): *De grammatica* 1 Buch, und 1 Buch Gedichte vermischten, würdigen Inhalts (Anfangsworte: *Omnia si fuerint plena*), außerdem noch einiges Andere, was noch nicht zu meiner Kenntnis gekommen ist. Er starb gottselig unter Kaiser Maximilian 1. 5. [1500].“

Hinsichtlich des Todesjahres hat sich nun freilich Butzbach geirrt, denn Arnold von Hildesheim starb hierselbst 1502, wie aus einem alten, von dem hiesigen Dechanten *Gruntgen* († 1547) angelegten Diurnale hervorgeht, in welchem bemerkt wird: M[agister] Arnold. Hildesemensis, Rector scholae Embricanae, obiit Anno 1502.³⁶⁾ In dasselbe Jahr, und zwar auf den 11. März (profestum S. Gregorii), verlegt aber auch den Tod des Rektors Arnold eine Aufzeichnung aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, welche sich in einem der hiesigen Gymnasial-Bibliothek angehörigen Buche befindet, so daß das Jahr 1502 ohne Zweifel das Todesjahr dieses Rektors gewesen ist. Freilich heißt der Rektor an letzterer Stelle *Arnold Bevelen*, aber dieser ist mit dem Rektor Arnold von Hildesheim ohne Frage identisch, da es kaum denkbar ist, daß in einem Jahre zwei Rektoren sollten gestorben sein, die beide den Vornamen Arnold gehabt hätten. Wir müssen vielmehr annehmen, daß an letzterer Stelle der Familienname des Rektors aufbewahrt ist, während er sonst, nach der Sitte jener Zeit, bloß mit dem Namen seines Geburtsorts bezeichnet wurde. Die betreffende Stelle lautet: *Iste liber pertinet ad librariam domus Clericorum (d. h. der Fraterherrn), quae est Embricae. Ex legatione venerabilis ac devoti viri Arnold Bevelen, rectoris quondam Scholae Embriensis, qui obiit anno Domini millesimo quingentesimo secundo, profesto S. Gregorii, proprie patroni nostri. Cuius anima requiescat in pace.*³⁷⁾

³⁵⁾ Das Wichtigste aus Butzbachs noch ungedrucktem Auctarium, soweit dasselbe von rheinischen und westfälischen Gelehrten handelt, haben Krafft und Crecelius in der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins Band VII (1871) veröffentlicht. Auf diese Mitteilungen stützt sich die von mir gegebene Darstellung.

³⁶⁾ Im Besitz des Martinistifts. Nach gütiger Mitteilung des Herrn Kaplan Scholten hierselbst.

³⁷⁾ Aus dem Umstande, dass Arnold Bevelen den Fraterherrn das erwähnte Buch — eine Ausgabe von Cassiodori in *Psalterium expositio*, Basel Amerbach 1491 — vermachte, ist ersichtlich, dass zwischen beiden Teilen freundschaftliche Beziehungen bestanden. — Auch ein Memorienbuch der bei der Aldegundiskirche bestehenden Sebastianus-Schützengilde verzeichnet den Rektor Arnold: „Meister Arndt van Hildersom (korrumpiert aus Hildesheim), Rector scholae Embricensis.“ Nach gütiger Mitteilung des Herrn Pfarrverwalters Matenaers.

Außerdem hat *Crececius* (Programm Elberfeld 1876, p. 3) noch anderweitige Daten zusammengestellt, welche diesen Rektor betreffen. Arnold Bevelen war hiernach Rektor der Schule von Groningen in Friesland, ehe er, wahrscheinlich durch Vermittlung des Dompropstes Rudolf von Langen oder des oben genannten Antonius Liber, die Rektoratstelle in Emmerich erhielt. Mit beiden war er nämlich befreundet und hat gewiß auch zu jenem Kreise humanistisch gebildeter Männer gehört, welche in dem Kloster Adwert bei Groningen um Rudolf Agricola, Wessel, Rudolf von Langen sich zu sammeln pflegten, um im freien Gedankenaustausch des gemeinsamen auf die Befreiung und Hebung des Altertumsstudiums gerichteten Strebens froh zu werden.³⁸⁾ Die Freundschaft zwischen Langen und Bevelen erlitt indessen später einen Stoß, wozu vielleicht Bevelens Stellung an der Spitze einer aufblühenden und mit der Münsterschen Domschule (deren Reorganisation Langens eigenstes Werk war) rivalisierenden Lehranstalt etwas beigetragen haben mag. Ja es hat sich noch ein spitzes Epigramm von Rudolf von Langen an Arnold Bevelen erhalten, worin jener sich darüber beklagt, daß Bevelen, der sich mit griechischen Studien befasse, ihn, der nur des Lateinischen mächtig sei, vernachlässige und ihm keine Grüße sende. Das nicht eben musterhafte Gedichtchen lautet nach Parmet (Rudolf von Langen p. 202):

In magistrum Arnoldum Hildensemensem, virum quidem optimum, sed qui Graecarum sciolus litterarum Rhodolphum Langium nunc insalutatum relinquat, cuius aliquando tenues licet ac modicas Latinas litteras amavit coluitque.

Graeca iuvat doctum spectat quem laurea vatem

Quid Latii tenuem posthabuisse virum?

Cuius academiis hausit quae pauca Latinis,

Talis in Arnoldum nec sua Musa fuit.³⁹⁾

Die Beziehungen Arnolds Bevelen zu Antonius Liber erhellen aus der von dem Letzteren 1473 oder 1474 veröffentlichten Briefsammlung, welche den Titel trägt: *Familiarium epistolarum Compendium ex diversis hinc inde probatissimis autoribus pro communium studencium profectu futurorumque Rhetorum ac Oratorum eruditione Per discretum ac eruditum virum Anthonium Liberum zusatensem recollectum* (Köln, Koelhoff s. l. n. a.).⁴⁰⁾ Aus der die Vorrede zu diesem Werke vertretenden „Epistula ad eruditissimum virum magistrum Arnoldum de hildenshem Rectorem scholarium

³⁸⁾ *Crececius* l. c. p. 5.

³⁹⁾ Deutsch:

Weil der hellenische Kranz dir winket, gelehrtester Dichter,

Achtest du Lieder gering, welche mich Roma gelehrt?

Leider erraffte ich armer nicht viel in Latiums Schulen,

Aber zu ehren den Freund hab ich doch, Arnold, gelernt. —

Aus den Worten „vatem, quem Graeca laurea spectat“ könnte man folgern, dass Arnold sich sogar in griechischen Versen versucht habe, woran aber gewiss nicht zu denken ist

⁴⁰⁾ Vgl. *Crececius*, Progr. Elberfeld 1876 und Derselbe, *De Antonii Liberi Susatensis vita et scriptis commentatiuncula* 1879.

Gronynghe Phrisie“ ergibt sich, daß Arnold Bevelen es war, der den Antonius Liber aufforderte in Köln, wo dieser damals — nach Crecelius im Jahre 1473 — verweilte, die Bibliotheken zu durchforschen und eine Sammlung von mustergültig geschriebenen lateinischen Briefen zu veröffentlichen, die geeignet wären den Schülern Bevelens in Groningen vorgelesen zu werden.

Auch mit *Michael Hoebing*, der von 1486—1505 Rektor der Schule in *Wesel* war, ⁴¹⁾ scheint Bevelen befreundet gewesen zu sein, wenn sich wenigstens Hoebings Elegie *In mortem magistri Arnoldi*, wie wir vermuten, auf jenen bezieht. ⁴²⁾

Ihm folgte in der Leitung der hiesigen Stiftsschule der lediglich aus Butzbachs *Auctarium* bekannt gewordene *Lambert von Venray* (Venradiensis).

Butzbach charakterisiert ihn so:

„Lambert von Venray, von Geburt ein Sigamber, Nachfolger des vorgenannten Arnold [sc. Bevelen] im Rektorat, ein nicht zu verachtender Philosoph und Dichter, ein feiner Kopf und geschmackvoller Stilist, in prosaischer und poetischer Darstellung geübt. Er soll einiges geschrieben haben, nämlich 1 Buch fein ausgeführter Gedichte (Anfangsworte: *O pater omnipotens cunctum venerande*) und einiges Andere. Er lebt noch.“ Da Butzbachs *Auctarium* von 1508 bis 1513 abgefaßt wurde, so lebte also Lambert noch 1513. Weiteres habe ich über diesen Rektor nicht ermittelt.

Unter Lambert von Venray, um das Jahr 1510, zählte die Emmericher Schule bereits 450 Lateinschüler, während die Frequenz der Nachbarschulen in Wesel und Xanten sich nur auf 230 belief. ⁴³⁾

Noch ist zu bemerken, daß unter seinem Rektorat, nämlich im Jahre 1504, der Magistrat auf seine Kosten ein neues Gebäude für die Stiftsschule erbaute, weil das ältere, ebenfalls von ihm — man weiß jedoch nicht, wann — errichtete Schulhaus, ⁴⁴⁾ wiewohl ein stattlicher Bau, die wachsende Zahl der Schüler nicht mehr zu fassen vermochte. Beide Gebäude lagen am Geistmarkt. Das ältere wurde nun verkauft und von den Söhnen des Käufers in zwei Wohnhäuser geteilt. Es lag da, wo sich jetzt die Häuser der Frau Witwe van Gülpen und des Herrn Dr. Koenig befinden. Das neuere Schulgebäude wurde dem Rathhaus gegenüber erbaut und ragt auf alten Zeichnungen mit seinem stattlichen Giebel und Turm hoch über die benachbarten Gebäude empor. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unbemerkt lassen, daß in der ältesten Zeit, bevor die Schule ein eigenes Lokal besaß, der Unterricht in der — jetzt nicht mehr vorhandenen —

⁴¹⁾ Heidemann, Progr. Wesel 1859.

⁴²⁾ Crecelius, Zeitschr. d. Berg. Geschichtsv. VII p. 249.

⁴³⁾ Janssen, Gesch. des deutschen Volkes I, p. 61.

⁴⁴⁾ Diese Behauptung Wassenbergs wird durch eine von Nettesheim a. a. O. Beilage 3 A abgedruckte Urkunde bestätigt.

sehr geräumigen Georgskapelle in der Martinuskirche oder auch im Rathaus erteilt wurde.⁴⁵⁾

Bevor wir zu dem nächst bekannten — ob auch nächst folgenden? — Rektor *Homphäus* übergehen, dürfen wir zwei Fraterherrn nicht unerwähnt lassen, die zur Zeit Butzbachs an der Emmericher Schule als Lehrer wirkten, und deren Bekanntschaft wir wiederum ihm ausschließlich verdanken, nämlich *Gilbert* von Kalkar und *Jakob Siberti* von Münstereifel. Von jenem berichtet Butzbach: „Gilbert von Kalkar, ein Deutscher aus dem Clevischen Lande, Mitglied der Gregorianer-Genossenschaft in Emmerich, ein in den h. Schriften bemerkenswert belesener und in der weltlichen Literatur, namentlich in der Grammatik und in der Erklärung der Dichter, ausgezeichnete Mann, ein feiner Kopf und gewandter Redner, ein eifriger Liebhaber des Griechischen und des klassischen Lateins, 12 Jahre lang ein wachsamer Erzieher der Jugend, in Prosa und Poesie geübt. Er verfaßte in beiden Gattungen herrliche Schriften, durch die er seinen Geist nützlich beschäftigte und sein Andenken der Nachwelt überlieferte, wozu gehören: 1 Buch [Gedichte?] an *Michael Hoebing*; ein Buch vermischter Gedichte über sich und [andere?]; mehrere nicht unelegante Briefe und einiges Andere. Außerdem sammelte er zum Nutzen seiner Schüler [auditores] aus verschiedenen Dichterwerken geeignete Verse, teils ganze, teils halbe, teils Bruchstücke und stellte daraus nach einer sinnigen Methode eine ansehnliche Sammlung von familiären Gesprächen zusammen. Er starb noch sehr jung in Folge eines Brustleidens zum großen Nachteil der studierenden Jugend unter Kaiser Maximilian 1. 5. 4 [1504] und wurde auf dem Begräbnisplatz der Brüder bestattet. Sein früherer Schüler und jetziger Insasse unseres Klosters [in Laach] Jakob Siberti hat ihm eine gehaltvolle Grabschrift gewidmet, deren Anfang lautet . . .“ [hier bricht die Mittheilung ab].

Ueber *Jakob Siberti* lautet die Nachricht Butzbachs: „*Jakob Siberti* aus dem Eiflerland und zwar aus der Stadt, welche Münster heißt, Mönch unsres Benediktinerklosters in Laach, einst Schüler des gelehrten Rektors der Emmericher Schule Arnold und eine Zeit lang Gehülfe seines Nachfolgers Lambert als L e k t o r d e r s e c h s t e n K l a s s e und schließlich, nachdem er in den Orden eingetreten, mein lieber Schüler in der Unterweisung über das klösterliche Leben und die Ordensregel, ein Mann, der die h. Schriften eifrig studiert und in der weltlichen Philosophie und jeder edlen Wissenschaft und Kunst bewandert ist, ein trefflicher Kopf, gründlich und scharfsinnig, klar und geordnet in seinem Vortrag, eines reinen Ausdrucks in der lateinischen Sprache eifrigst beflissen und ein Freund des römischen Altertums, aber auch ein Liebhaber der griechischen Sprache Er verfaßte mit großem Fleiß in gebundener und ungebundener Rede viele Schriften zur Belehrung und Erbauung der Leser, die von

⁴⁵⁾ Nach der erwähnten Urkunde bei Nettesheim, wo es heisst: „Item in den tyden wass geen twidracht van den huyss van der scolen, want doe die scolen macht wesen op sint Georgius capell offte op dat raethuyss, so hefft die stat geteimmert een huyss op den Geyst“ (nämlich das ältere Gymnasialgebäude) u. s. w.

seinem lebhaften Geist Zeugnis ablegen, wodurch er sich der Mitwelt nützlich erwiesen und der Nachwelt empfohlen hat. Zu diesen gehören . . . [folgt ein Verzeichnis von 25 Werken, von denen wir nur diese hervorheben: 3 Bücher über den Krieg zwischen Cleve und Geldern; 1 Buch über den Krieg zwischen den Pfalzgrafen und dem Landgrafen; 1 Buch über die heiligen Chrysanthus und Daria (welche in Münstereifel verehrt werden); 1 Buch Panegyrika an *Rudolf von Langen*]. Er lebt noch heute in Laach, als der einzige und geliebte Genosse meiner Studien, und hat noch mancherlei Schriften unter den Händen, in dem Alter von 25 Jahren, in dem Jahre, da wir dies schreiben, 1509 ^{45a)}, unter Maximilian und Papst Julius II. ⁴⁶⁾

Als der nächste Rektor wird der dem geistlichen Stande angehörige *Petrus Homphäus der ältere* von Kochem genannt. Ueber die Zustände der Schule unter seinem Rektorat geben die Aufzeichnungen von *Heinrich Bullinger* einigen Aufschluß. ⁴⁷⁾

Dieser bekannte Reformator und Nachfolger Zwinglis in der Leitung der Züricher Kirche besuchte die Emmericher Schule von 1516 bis 1519. Geboren 1504 zu Bremgarten in der Schweiz, reiste Heinrich Bullinger als zwölfjähriger Knabe nach Emmerich, wo sich schon sein älterer Bruder Johann des Studiums wegen aufhielt. „In der Schule, erzählt Heinrich Bullinger, wurden uns die Anfangsgründe des Donatus und die lateinische Grammatik des Aldus Manutius vorgelesen. Hierzu kamen tägliche Uebungen in der Schule und zu Hause. Jeden Tag mußten wir deklinieren, komparieren, konjugieren. Vorgelesen wurden ausgewählte Briefe des *Plinius*, die Briefe des *Cicero*, ferner Abschnitte aus *Virgil* und *Horaz* und einzelne Gedichte des *Baptista Mantuanus*, ferner einige Briefe des *Hieronymus* und anderes. In jeder Woche mußte ein Brief angefertigt werden. Beständig wurde lateinisch geredet. Auch herrschte eine strenge Zucht. Es bestand eine Schulordnung, auf deren Uebertretung Strafen gesetzt waren. ⁴⁸⁾ Auch der Religionsübung, wie sie eben damals sein konnte, wurde große Sorgfalt zugewandt. Ich

^{45a)} Siberti war also geboren 1484 und muss schon als 18 oder 19jähriger Jüngling in Emmerich unterrichtet haben, da er bereits 1503, also 19 Jahre alt, in das Kloster Laach eintrat.

⁴⁶⁾ Butzbach hat im Jahre 1500 auf seiner Reise von Deventer, wo er bis dahin studiert hatte, nach Laach auch Emmerich berührt. Er erzählt darüber in seinem Wanderbuch (Hodoeporicon) folgendes: „Von S'Heerenberg aufbrechend kamen wir nach der im Clevischen Gebiet gelegenen, durch ihre Schule und ihren Reichtum berühmten Stadt Emmerich, welche von jenem Ort höchstens eine halbe Meile entfernt ist. Dort wurden wir von den Fraterherrs liebreich aufgenommen und nach der kirchlichen Feier (es war gerade Sonntag und das Fest des h. Nikolaus) gütlich bewirtet. Dann schieden wir unter dem Segen der Brüder, unter denen ich, wenn ich mich recht erinnere, unsern hinkenden Jakob Siberti sah (dieser trat nämlich erst 1503 in Laach ein), und überschritten den Rhein mit Zittern und Zagen. Er war nämlich gänzlich zugefroren und gewährte den Passanten eine so feste Bahn, dass die Anwohner kein Bedenken trugen mit schwer beladenen Wagen hinüberzufahren. Als die Sonne sank, beschleunigten wir unsere Schritte und eilten Kalkar zu.“ — Nach Krafft und Crecelius Zeitsch. des Berg. Geschichtsv. VII Band

⁴⁷⁾ Ueber Bullingers Aufenthalt in Emmerich hat ausführlich gehandelt Krafft in den Mitteilungen aus der niederrhein. Reformationsgesch. in der Zeitschr. des Berg. Geschichtsvereins VI, p. 193 ff.

⁴⁸⁾ Diese Schulordnung hat sich nicht erhalten.

war in den damals herrschenden religiösen Anschauungen so befangen, daß ich daran dachte in den Karthäuserorden einzutreten.“ Drei Jahre lang blieb der Knabe in Emmerich. Den Unterhalt gewann er durch Singen vor den Hausthüren. So wollte es der Vater; nicht aus Armut (er kleidete ihn in diesen Jahren zweimal und gab ihm 33 Gulden), sondern um sein Herz dem Mitleiden zu öffnen und ihn gegen die Unannehmlichkeiten des Lebens abzuhärten. Er war in diesen Jahren der Hausgenosse eines Bürgers in Emmerich, *Cornelius Holländer*. Als Lehrer nennt er *Peter (Homphäus)* von Kochem, *Kaspar* von Glogau und *Johann Aelius* von Münster. Seine Freunde waren *Michael Wüst* (sein Vetter), *Everhard* von Jülich und *Hermann* von Moers. — Im Februar 1519 besuchte er mit seinem Bruder den Vater in Bremgarten. Nach einigen Wochen zogen sie wieder der Schule zu. Johann blieb in Köln, Heinrich reiste zunächst weiter nach Emmerich, kam aber im Juli auch nach Köln und wurde bei der Universität und zwar in die Bergische Burse aufgenommen.

Aus den vorstehenden Mittheilungen Bullingers läßt sich leider eine klare Vorstellung von den Unterrichtsgegenständen, der Zahl der Klassen und Lehrer sowie von dem Lehrplan nicht gewinnen. Man ersieht nur so viel, daß die barbarischen Lehrbücher der alten Zeit geschwunden waren; daß aus Donat und Manutius statt aus Alexander Gallus die lateinische Grammatik gelernt wurde; daß klassische Schriftsteller, wie Cicero, Horaz, Plinius, Virgil die mittelalterlichen Skribenten verdrängt hatten. In den untern Klassen ist das Erlernen der lateinischen Sprache die Hauptsache; sie wird durch unausgesetzte schriftliche und mündliche Uebungen in der Schule und zu Hause zu einem sichern Eigentum der Schüler gemacht. Daß aber Bullinger auch schon das Griechische in Emmerich gelernt hat, ergibt sich aus einer Bemerkung von ihm (vgl. *Krafft* a. a. O. p. 207), wonach die dortigen Lehrer ihn in den Grundzügen des Griechischen und der Dialektik unterwiesen hätten. Es ist das um so bemerkenswerter, als an der Domschule zu Münster erst im Jahre 1512⁴⁹⁾ der berühmte Humanist *Johannes Cäsarius*, welcher an der Universität Köln seit 1510 die ersten (privaten) Vorlesungen über griechische Sprache und Literatur hielt⁵⁰⁾, einen gram-

⁴⁹⁾ Vgl. Reichling, Murellius p. 80. — Dass übrigens die Lehrer an der Münsterschen Schule nicht ganz unbekannt mit der griechischen Sprache waren, geht daraus hervor, dass Cäsarius einen derselben, den Murellius, ersucht, vorher die Schüler möglichst mit den Elementen der Sprache vertraut zu machen, weil sie dann von ihm später leichter weiter gefördert werden könnten. Es wird sich in der Hauptsache um die Methodik des grammatischen Unterrichts gehandelt haben, der, weil es bis dahin an gedruckten griech. Grammatiken gefehlt hatte, nur sehr mangelhaft sein konnte. Darum liess auch Cäsarius jene 300 Exemplare der ersten in Paris gedruckten und 1507 erschienenen griech. Grammatik, nämlich die *Erotemata* des Chrysoloras, auf seine Kosten kommen, um sie seinem Unterricht in Münster zu Grunde zu legen. (Ein Exemplar dieser Grammatik, vielleicht eines jener 300, befindet sich auf der hiesigen Gymnasial-Bibliothek und war im Anfang des 16. Jahrh. im Besitz eines Henricus Coelicus aus Rees, über den weiter unten gehandelt werden wird).

⁵⁰⁾ *Krafft*, Mittheilungen p. 224 und 225.

m a t i s c h e n Kursus im Griechischen einrichtete und mehrere Monate hindurch leitete, an welchem außer den Lehrern, den Rektor *Kemner* an der Spitze, die Schüler der oberen Klassen teilnahmen, und als die Emmericher Schule in den ersten zwei Dezennien des 16. Jahrhunderts hinsichtlich ihrer Lehrer in einer gewissen Abhängigkeit von der Münsterschen Domschule erscheint. Denn wenngleich der Rektor *Homphäus* — von seinen Universitätsstudien abgesehen — nachweislich ausschließlich ein Zögling des *Hegius* in *Deventer* gewesen war, so hatten doch die unter ihm wirkenden Lehrer größtentheils die Domschule in Münster besucht, *Bredenbach*, *Caspar von Glogau* [nach *Hamelmann*], *Johannes Aelius* und später *Henricus Uranius*. Es will mir daher scheinen, als sei der Unterricht im Griechischen früher an der Emmericher Schule als an der Domschule in Münster, und zwar durch den des Griechischen kundigen Rektor *Arnold Bevelen*, eingeführt worden. Hierfür spricht, daß *Rudolf von Langen*, wenn auch mit Geringschätzung ⁵¹⁾, die Bekanntschaft des genannten Rektors mit der griechischen Sprache anerkennt, und der Schüler *Bevelens*, *Jakob Siberti*, und dessen älterer Kollege in Emmerich, *Gilbert von Kalkar*, von *Butzbach* als Liebhaber des Griechischen bezeichnet werden. Und wie mangelhaft auch anfangs bei den noch fehlenden gedruckten Hilfsmitteln dieser Unterricht gewesen sein mag, seit 1512 war auch letzterem Uebelstand in etwa abgeholfen durch das Erscheinen eines ganz kurzen, für den Gebrauch der ersten Anfänger bestimmten Leitfadens, der in diesem Jahre zu Straßburg unter dem Titel *Elementale Introductorium* ohne Name des Verfassers erschien. ⁵²⁾ Die von *Cäsarius* empfohlene Grammatik des *Chrysoloras* nämlich eignete sich zur Einführung in das Studium des Griechischen schon deswegen nicht, weil sie zu weitläufig angelegt und in griechischer Sprache geschrieben ist. Dagegen fand das *Elementale* rasch Anklang und Verbreitung, ja *Glareanus* legte es, wie wir später beweisen werden, seinen Privatvorlesungen an der Universität *Köln* 1512—14 zu Grunde. Ein zweiter Umstand, der auf einen gewissen Vorsprung der hiesigen Stiftsschule vor der Domschule in Münster in Hinsicht auf die innere Entwicklung spricht, ist der, daß wir in Emmerich bereits 1502 resp. 1503 eine sechste Klasse — deren Lektor nach *Butzbach* eben *Jakob Siberti* war — finden, während *Reichlings* Untersuchungen ⁵³⁾ dahin führen, daß in Münster erst um 1512 die Einrichtung einer fünften und sechsten Klasse stattfand.

Was nun den Rektor *Petrus Homphäus* ^{53a)} anlangt, so war derselbe zu *Kochem* an der *Mosel*, ungewiß in welchem Jahre, geboren. Als Jüngling begab er sich

⁵¹⁾ In der Ueberschrift zu dem oben mitgetheilten Epigramm nennt er ihn *sciulus litterarum Graecarum* d. h. einen halben oder vermeintlichen Kenner des Griechischen

⁵²⁾ Der vollständige Titel der kleinen, nur 8 Blätter in klein Quart umfassenden Schrift ist: *Elementale Introductorium | In Nominum & Verborum declinationes Graecas* Schluss: *Finis Argentinae. Anno | M D. XII. | T. O.* Sie behandelt nur die Lehre von den Konsonanten und Vokalen und deren Aenderungen, sowie von den Akzenten. (Exempl. in der Gymnasial-Bibl.)

⁵³⁾ *Reichling*, *Murmellius* pag. 82.

^{53a)} Sein Familienname lautete ursprünglich *Homphen*. Eine Familie Namens *Himphen* in *Bruttig* an der *Mosel* hat noch 1843 ihre Verwandtschaft mit dem Rektor *Homphäus* dargethan.

nach dem fernen Deventer auf die Schule des Hegius, weil er, wie wir vermuten, eine von den 20 Freistellen erhalten hatte, welche von dem Kardinal *Nikolaus von Cues* an dieser Schule „für Studierende aus seiner rheinischen Heimat“ gegründet worden waren.⁵⁴⁾ Ist diese Vermutung richtig, so erklärt sich auch leicht, daß Homphäus am Ende seines Lebens in dankbarer Erinnerung an die Wohlthat, die ihm selbst in seiner Jugend zu teil geworden war, den Entschluß faßte eine ähnliche Stiftung bei der Emmericher Schule zu gründen. Nach vollendeten Studien und empfangener Priesterweihe übernahm Homphäus wohl zunächst eine Lehrerstelle an der hiesigen Stiftsschule und wurde dann nach einigen Jahren zum Rektor befördert. Zur Zeit Bullingers, also mindestens seit dem Jahre 1516, war Homphäus Lehrer; bis zum Jahre 1532 führte er das Rektorat und wurde dann, nachdem er das Schulamt niedergelegt, 1534 zunächst zum Kanonikus und 1547 zum Dechanten des hiesigen Stifts ernannt. Er starb am 28. August 1556. Seine Ruhestätte in der Martinikirche wurde nach seinem Willen mit dieser Inschrift versehen:

*Petrus Homphäus hujus eccles. Decanus sibi soli hanc sedem posuit et iure manium vult esse inviolabilem, donec ad vocem Dom. Dei resurgat. Obiit autem die 28. Augusti anno Dom. 1556.*⁵⁵⁾

Homphäus verfaßte ein Kompendium der lateinischen Grammatik nach den *Institutiones* des Aldus Manutius, welches 1530 zu Köln bei Joh. Soter erschien. Wahrscheinlich wurde es dem Unterricht in Emmerich bis auf den Rektor *Uranus*, der eine neue Grammatik schrieb, zu Grunde gelegt. Von der klassischen Bildung des Homphäus legt folgende Ode Zeugnis ab, welche der Schrift des *Sobius Vita beati Antonii*, Coloniae 1516 vorgedruckt wurde und neuerdings von *Krafft* in der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins VI, p. 206 wieder veröffentlicht worden ist:

Pabulum blattis erat hic libellus,
Noxias pavit tineas; tenebris
Obsitus, squallens latitabat atris,
Carcere pressus.

Sed modo erepsit nitidasque ad auras
Prosilit, vitae monumenta divi
Monstrat Antoni pia, consecrata
Numinis igne.

Calle virtutis gradier docebit,
Reddet exemplar tibi contuendum
Optimum vitae atque iter insequendum
Inde beabit.

⁵⁴⁾ Janssen, Gesch. des deutschen V. I, p. 54.

⁵⁵⁾ Dederich, Annalen p. 311. — Aehnlich lautet die Bestimmung Heresbachs († 1576) rücksichtlich seiner und seiner Frau Grabstätte in der Willibrorduskirche in Wesel: „His duobus sepulcris nemo inferatur, nisi manes iratos sibi esse velit.“

Perditur luxus petulans et aptus
Discitur vitae modus, advolantes
Clanculum pestes resecat (?), retundit
Obvia tela.

Tela, quae nostrum quaterent inerme
Pectus, e castris Stygio retorta
Marte confusis, caro quaeque fundit
Telaque mundus.⁵⁶⁾

Es ist dies das einzige Gedicht, welches wir von Homphäus besitzen. Von seiner Grammatik, die äusserst selten geworden sein muß, habe ich noch keine Spur ermittelt.

Gleichzeitig mit Homphäus und zum Teil unter ihm unterrichteten an der Emmericher Schule die Lehrer *Kaspar* und *Johann von Glogau*, *Johann Aelius der Jüngere von Münster*, *Matthias Bredenbach* und ein Neffe des Rektors, welcher ebenfalls den Namen *Petrus Homphäus* führte. Diesem zweiten Petrus Homphäus reihen wir schon hier der Uebersichtlichkeit wegen einen dritten *Petrus Homphäus*, ebenfalls einen Neffen des Rektors, an, obwohl er erst unter Bredenbach an der Schule wirkte.

Kaspar von Glogau kam 1504 mit einigen Schlesiern als Student nach Köln, (nach Hamelmann wäre er auch Schüler des Murmellius in Münster gewesen) und lehrte vielleicht seit 1507 am Gymnasium in Emmerich. *Johann* von Glogau studierte 1520

⁵⁶⁾ Zu deutsch etwa:

Staubbedeckt lag einst in entlegnem Winkel
Und entstellt dies Buch. In dem öden Dunkel
Wars der Motten Raub und der eklen Würmer
Modernde Speise.

Glänzend tritt es jetzt in erneuter Schönheit
An das holde Licht. Es enthüllt dir offen
Sankt Antoni lauterer Herz, durchglüht von
Heiliger Flamme;

Lehrt den steilen Weg der Entsagung wandeln,
Zeigt den Führer dir, den erprobten, treuen,
Der mit sichrer Hand auf dem schmalen Pfade
Glücklich geleitet.

Sieh dann schweigt der Sturm der empörten Triebe,
Friede herrscht und Ruh im bezähmten Busen,
Und am starken Schild des gestählten Willens
Splintern die Lanzen,

Bricht der Speere Kraft; doch im wilden Ansturm
Bringt die Hölle Tod und Verderben deinem
Herzen, fröhnt es eiteler Weltlust und des
Fleisches Begierde.

in Köln und wird später als lector Embricae et baccalarius iuris bezeichnet. (Vgl. *Krafft*, Zeitschr. d. Berg. Gesch. Ver. VI p. 207).

Johann Aelius verließ Emmerich wieder, übernahm eine Lehrstelle an der Domschule in Münster, wurde hier 1528 der Nachfolger Kemners im Rektorat und verwaltete dieses Amt 20 Jahre lang.

Petrus Homphäus der Zweite war ein Freund *Bullingers*. Er war äußerst begabt und ein ausgezeichnete Kenner des Lateinischen und Griechischen. Nachdem er einige Zeit als Lektor der 4. Klasse an der hiesigen Schule thätig gewesen war, wurde er Pfarrer in einem bei Oberlahnstein gelegenen Orte, wo er um 1534 eines tragischen Todes starb. (Hierüber wie über seinen Briefwechsel mit Bullinger ist zu vergleichen *Krafft* a. a. O p. 263).

Petrus Homphäus der Dritte, geboren im Jahre 1525, unterrichtete an der Emmericher Schule nachweislich unter dem Rektor Bredenbach, wurde 1547 Kanonikus an der Martinikirche, vertauschte aber später sein Kanonikat gegen eine Präbende in der Trierer Diözese und starb als Dechant der Kollegiatkirche zu Pfalzel bei Trier nach 1586.

Die Frequenz der Emmericher Schule hatte unter dem Rektor Homphäus bereits eine außerordentliche Höhe erreicht. Nach der Selbstbiographie des *Theodor Fabricius* von Anholt belief sie sich, als dieser im Jahre 1521 Emmerich verließ, auf 1500 Schüler.⁵⁷⁾

Bevor wir zu dem folgenden Rektor Bredenbach übergehen, wird es von Interesse sein die Schilderung eines Schülers zu vernehmen, welcher unter dem Rektorat von Homphäus und Bredenbach die hiesige Schule besuchte. In dem Archiv der Stadt Köln nämlich beruht eine von dem Ratsherrn *Hermann von Weinsberg* (geboren 1517) geschriebene Chronik, das „Buch Weinsberg“ genannt. Der Verfasser desselben begab sich als vierzehnjähriger Knabe⁵⁸⁾ auf die Stiftsschule in Emmerich und verweilte hier

⁵⁷⁾ Heidemann, Gesch. des Gymn. in Wesel II, p. 31 Note. Vgl. Cornelius, Die Münsterschen Humanisten p. 33.

⁵⁸⁾ Nicht immer begannen die Schüler so früh ihre Studien, wie Bullinger und Weinsberg. Es kam mehrfach vor, dass Leute von zwanzig bis dreissig Jahren unter den lernenden Knaben sassen. Einen Fall ganz eigentümlicher Art, welcher die hiesige Schule betrifft, berichtet Döring in seiner Geschichte des Dortmunder Gymnasiums II. Progr. (1873) p. 21. Danach begab sich ein gewisser Johannes Vomelius-Stapert, ein Bruder des Lehrers an der Dortmunder Schule Cyprianus Vomelius, im Jahre 1568 in einem Alter von 40 Jahren und als verheirateter Mann auf das Gymnasium in Emmerich, ergab sich mit grossem Eifer dem Studium, starb aber dort noch als Gymnasiast. Das Ereignis wurde durch folgende Verse verewigt:

Vixit Joannes Frisius cognomine Stapert
Sectator Charitum Pieridumque senex:
Namque professores quadragenarius audit
Sedulus, hac sophiam quotquot in urbe docent.
Quo magis, o iuvenes, castas adamate camenas:
Congruit hic vobis nempe decorus amor!

drei und ein halbes Jahr. Ueber seine Erlebnisse während dieser Zeit berichtet er in der erwähnten Chronik folgendes ⁵⁹⁾:

„Ich befand mich in Köln auf der Pfarrschule zu St. Alban, als ich von einem Mitschüler vernahm, daß er von Ostern 1531 an die Partikularschule in Herzogenbusch zu besuchen vorhatte. Dies veranlaßte mich meinen Vater zu bitten mich ebenfalls dorthin zu schicken. Derselbe begab sich zunächst mit uns beiden zu den Brüdern (Fraterherrn) des Klosters Weidenbach in Köln, um deren Rat bei der Wahl des Studienorts einzuholen. Diese rieten von Herzogenbusch ab und empfahlen Emmerich, weil man diese Stadt per Schiff leicht erreichen, auch „Zeitungen“ und andere Bedürfnisse dorthin befördern könne; zudem sei die dortige Schule zur Zeit mit tüchtigen Lehrern versehen. So fiel die Wahl auf Emmerich. Am Montag den 24. April trat ich mit meinen Kameraden und noch andern Studiengenossen zu Schiff die Reise nach dieser Stadt an, wo wir am dritten Tage anlangten und in die Herberge „zum Engel“ einkehrten. Am folgenden Tage zog ich mit vielen Bürgern und Studenten nach Cleve, um dort der Hinrichtung von fünf Straßenräubern, zwei Edelleuten und drei Kaufleuten, beizuwohnen. Zwei Tage nachher wurde ich in das Fraterhaus zu Emmerich aufgenommen; ich erhielt in demselben eine eigene Stube, beköstigte mich aber selbst. Speck und Fleisch hatte ich teils von Hause mitgebracht, teils kaufte ich solches in der Stadt. „Ich kochte selbst und aß, was ich hatte.“ Vom Rektor *Petrus Homphäus*, einem strengen und gelehrten Manne, wurde ich eingeschrieben und in die unterste Klasse der „Nullanen“ ⁶⁰⁾ aufgenommen. Als Lehrbuch erhielt ich aufs neue den *Donat*; ich lernte deklinieren und konjugieren, hörte auch „in lectionibus communibus *Petrum Mosellanum*“. ⁶¹⁾ Im Oktober kam ich in die *siebente* Klasse und erhielt „grammaticam Aldi Manutii“ ⁶²⁾.

Mein Vater hatte mir vor meiner Abreise von Köln einen eselsgrauen „Paltrock“ mit vielen Falten, weiße Hosen, hohe Schuhe und einen schwarzen Hut machen lassen. Dies war meine gewöhnliche Kleidung, so lange ich in Emmerich war; „denn eine bessere hätte mir nicht gedient, weil die Schüler dort nicht auf Bänken, sondern auf

d. i. zu deutsch:

Stapert Johannes, der Friese, verehrte mit feuriger Inbrunst,
Musen und Grazien trotz Alter und bleichendem Haar.
Rastlos, ein Vierziger, eilend von einem Professor zum andern,
Hörte er alle, die hier Wissenschaft lehren und Kunst.
Schöner fürwahr schmückt dich, o goldene Jugend, die Werbung
Um der Unsterblichen Huld, jugendlich fühlen auch sie!

⁵⁹⁾ Auszüge aus dem „Buche Weinsberg“ hat Ennen in Müllers Zeitschr. für deutsche Kulturgesch. Neue Folge III. Jahrg. mitgeteilt. — Wir citieren hier nach Nettessheim a. a. p. 168 ff.

⁶⁰⁾ Nullani hiessen damals an mehreren Lehranstalten diejenigen Schüler, welche die Vorbereitungsklasse besuchten.

⁶¹⁾ Vielleicht die *Paedologia* desselben, 37 Dialoge für Knaben.

⁶²⁾ Jedenfalls in der Bearbeitung des Rektors Homphäus.

dem Boden (uff dem gebone) sitzen müssen“; außerdem hatte ich auch noch einige leichte Sommerkleider, aber diese waren schon alt und von geringem Werte.

Nachdem ich ein halbes Jahr mich selbst beköstigt hatte und der Winter herannahte, habe ich mich auf den Wunsch meines Vaters am 1. Oktober bei den Brüdern im Fraterhause für das folgende halbe Jahr in die Kost gethan. In demselben wohnten etwa 80 Schüler,⁶³⁾ unter denen wohl 10 Kölner. Von den Schülern waren einige Kostgänger, andere hatten ihre eigene Kost. Wir gingen zur Schule und hatten im Fraterhause auch unsere eigenen Uebungen, die unter strenger Aufsicht der Brüder stattfanden.⁶⁴⁾ Während dieses Jahres habe ich in der Schule niemals Schläge erhalten, wohl aber einmal im Fraterhaus von den Brüdern, weil ich ohne deren Erlaubnis mich in eine Herberge bei Emmerich begeben hatte, um einen Missethäter vierteilen zu sehen. Im Laufe des ganzen Jahrs, daß ich im Fraterhaus wohnte, habe ich „keinen Wein in meinen Leib bekommen“, denn derselbe war dort sehr teuer.

Im Jahre 1532, in der Woche nach Halbfasten, als der Unterricht zu Ende ging, sind wir zu vier Kölner Studenten nach Hause gezogen. Weil man es diesmal für Sünde ausgab in der Fastenzeit Butter und Käse zu essen, haben wir beratschlagt, was wir als Proviant mitnehmen sollten, um auf dem Wege zu essen. Wir kamen überein zwei Töpfe (duppen) Honig mit Mehl gesotten mitzunehmen und zehrten davon den Tag über; des Abends mußten wir beim Wirte zehren. In Köln angekommen klagte ich meinem Vater, daß man im Fraterhause sehr streng gehalten würde — was mir jedoch für das erste Jahr von Nutzen gewesen war — und stellte ihm vor, daß man es in der Stadt, in Bürgershäusern, besser habe als bei den Fraterherrn. Mein Vater gab mir hierauf Erlaubnis mich fortan nach Belieben einrichten zu dürfen.

Nach beendigter Ferienzeit, in der Woche nach der Kölner Gottestracht (den zweiten Freitag nach Ostern, am Fest der h. Lanze) reiste ich mit meinen Studiengenossen wieder zu Schiff nach Emmerich zurück. Gern wäre ich jedoch in Köln geblieben, um etwas Anderes zu beginnen, aber mein Vater wollte mich durchaus „bei der Lehre halten,“ und so mußte ich fort.

⁶³⁾ Vgl. die Note 27.

⁶⁴⁾ Dass unter diesen „Uebungen“ wissenschaftliche (zumeist wohl Repetitionen) verstanden werden müssen, geht aus dem Zusammenhang hervor. Aber es fanden auch gemeinsame religiöse Uebungen — Gebete — morgens und abends statt, wie sich aus dem Testamente des Rektors Petrus Homphäus ergibt. Derselbe ordnete nämlich an, dass die 12 Studierenden, welche in die von ihm gestifteten Wohnungen aufgenommen würden, „jeden Morgen vor dem ersten Gang zur Schule, nämlich wann die Schulglocke geläutet würde, sich versammeln und in zwei Abteilungen, zu je 6 auf beiden Seiten, den Psalm Deus, meus, ad te de luce vigilo und Deus misereatur bis zum Schluss und Gloria patri &c. beten sollten, wie in domo Hieronymi und abends sollten sie in gleicher Weise wie die in domo Hieronymi und zu derselben Zeit abwechselnd pro fidelibus defunctis den Psalm lesen De profundis mit der Collecta „Da nobis, ut animam famuli tui Sacerdotis und Deus veniae largitor und Fidelium deus conditor et redemptor.“

Bei meiner Ankunft in Emmerich kehrte ich nicht wieder in das Fraterhaus zurück, sondern ging in eine Herberge in der Steinstraße. Hier waren bei 10 bis 12 Schüler zur Herberge, unter denen auch ein Pater; ⁶⁵⁾ alle hatten dort ihre eigene Kost.

Hier genoß ich viel mehr Freiheit als im Fraterhause, „was mir jedoch keineswegs zu gute kam.“ Denn ich war zwar mit Speck und Fleisch sowie mit Geld hinreichend versehen; weil ich aber meinen freien Willen im Ausgeben hatte und frei präste und nicht sparte, auch dem einen hier lieh, dem andern dort gab und mitteilte, auch durch andere Jungen verführt wurde in Häuser zu gehen, wo wir Süppchen (sopger), gute Bissen und „Bastart“, Met und dergleichen aßen und tranken, so wurde ich in drei Monaten ungefähr alles quitt, was ich hatte. Da mußte ich Armut leiden; keiner von meinen Mitschülern wollte mir etwas mitteilen oder borgen, weshalb ich zuweilen großen Hunger und Durst zu leiden hatte. Während des Sommers genoß ich oft wochenlang nichts anders als Aepfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen und dicke Milch und trank dazu Wasser. Ich lieh von einem Weinhändler einige Gulden und gab ihm darüber einen Handschein, den er durch einen Diener an meinen Vater schickte. Dieser hatte bereits von meinem unordentlichen, verschwenderischen Leben gehört. Ich habe zwar in diesem Sommer etwas studiert, aber doch nicht so fleißig, wie zuvor im Fraterhaus. Auch war ich oft im Freien, namentlich in den vor dem „alten Thore“ gelegenen schönen Weiden, in welchen ich nach beendigtem Unterricht mit andern Schülern spazieren ging.

Im Sommer 1532 wohnte ich der Hinrichtung eines Mörders, Clais von Geldern, bei. Gegen Ende August dieses Jahres begab ich mich wieder in die Ferien nach Köln, die bis anfangs Oktober dauerten. Bei meiner Rückkehr nach Emmerich wurde ich von *Matthias Bredenbach*, der inzwischen Rektor geworden war ⁶⁶⁾, examiniert und in die Quinta aufgenommen. ⁶⁷⁾ Der Winter war in diesem Jahre so strenge, daß der Rhein zufror und die Schüler sich auf demselben sehr belustigten. Man sah so manchen Jungen, so manchen Weg; der eine schlug die Bahn, der andere spielte Ball, Dop, Klotz, Boil oder was sonst er wollte, und die Bürger mit ihren Frauen erschienen in großer Zahl auf dem Eise.“

Zu Anfang März 1533 bezog mein Hauswirt ein neues Quartier, wohin ich ihm folgte. Ich blieb in demselben wohnen, litt jedoch große „blutige“ Kälte, denn Holz und Kohlen waren sehr teuer; wir studierten im Bette sitzend. „Ich wohnte mit dem Pater *Peter Trevirensis*, ⁶⁸⁾ einem sehr gelehrten Manne, zusammen auf einer Stube und schlief

⁶⁵⁾ Es herrschte damals und noch zu Wassenbergs Zeit, also um 1667, die Sitte, dass in denjenigen Privathäusern, wo mehrere Schüler wohnten, Aufseher („paedagogi“ oder „privati instructores“ genannt) deren Studien und Verhalten überwachten. In der Regel waren dies wohl Geistliche. Die Aufseher waren verpflichtet dem Rektor von Zeit zu Zeit Bericht zu erstatten.

⁶⁶⁾ Gegenüber dieser bestimmten Angabe, dass Bredenbach 1532 Rektor geworden sei, muss die bisherige Annahme (Dillenburger, Krafft), dass dies erst 1534 geschehen, aufgegeben werden.

⁶⁷⁾ Mithin war Weinsberg, nach der richtigen Bemerkung Nettesheims, Ostern 1532 in die Sexta gekommen.

⁶⁸⁾ Unbekannte Persönlichkeit.

auf seinem Bette mit noch einem andern Schüler, einem Adeligen aus der Umgegend von Wesel, und studierte fleißig.“ Als ich nach den Herbstferien wieder nach Emmerich zurückkehrte, ging ich jedoch nicht zu diesem Hauswirte, sondern in eine andere Herberge, zu einem Schröter in der „hohen Fähr-gasse“. Ich ließ mich vom Rektor examinieren und stieg zur Quarta auf, in der ich ein halbes Jahr blieb.⁶⁹⁾

Anfangs September 1534 zog ich zum dritten Male wieder von Emmerich nach Köln. Mein Vater teilte mir mit, daß er vorhabe mich von der Partikularschule in Emmerich wegzunehmen. Er hatte die Provisoren der Universität um Verleihung einer Präbende in der Kronenburse ersucht, die man ihm auch zusagte. Am 1. Dezember wurde ich vom Regenten der Laurentianerburse examiniert und angenommen. So kam ich denn auf die Universität in Köln, um dort das „studium in artibus“, wie man es zu nennen pflegt, zu beginnen.

„Bin auch von den Studenten im Hause Weinsberg deponiert worden“; denn solche Gewohnheit haben sie in den Bursen; einen neuen Studenten, der ankommt, nennen sie „beanum“, stoßen ihm die Hörner und das Grobe ab; das soll zu bedeuten haben, daß man die groben, rauhen Sitten verbessern und zierlichere Sitten annehmen solle. Auf dieser Burse habe ich nicht viel Gutes geschafft: das kam daher, weil man keinen Studenten schlug, mochte er zu spät kommen oder ganz ausbleiben, oder seine Lektion nicht können; jeder that seinen Willen, kam nach Belieben oder ging spazieren. Man las hier auch: „logicam oder dialecticam Trapezontii, Rudolphum Agricola de inventionem, quaedam opuscula Ciceronis“ und man argumentierte oft; das waren die meisten exercitia; sonst war man zum Lateinreden nicht gezwungen: sonst „in grammatica“ ward hier nichts gelesen.

Wir enthalten uns aller Reflexionen über die von Weinsberg geschilderten Zustände an der Emmericher Schule, soweit sie in den Kulturverhältnissen jener Zeit begründet waren weil wir uns sonst in eine Darstellung des privaten und gesellschaftlichen Lebens des 16. Jahrhunderts verlieren würden. Wir heben nur aus den Bemerkungen Weinsbergs die bezeichnende Notiz hervor, daß so viele Kölner Jünglinge die Emmericher Schule wegen der bequemen Lage der Stadt an dem vielbefahrenen Strom sowie wegen der Tüchtigkeit der dort unterrichtenden Lehrer zu derselben Zeit besuchten. Man kann daraus entnehmen, wie stark aus andern Städten von nah und fern der Zudrang der lernbegierigen Jugend gewesen sein muß, und begreift den Stolz, mit dem der Rektor Bredenbach das kühne Wortspiel gebrauchte: Concreditur nobis iuventus non unius alicuius urbis, sed orbis. Ferner machen wir auf die an der Stiftsschule bestehende Einrichtung aufmerksam, daß die Schüler, wenn sie sich in einer Prüfung vor dem Rektor als reif erwiesen, schon nach einem halbjährigen Besuche der betreffenden Klasse in die folgende versetzt werden konnten. So stieg Weinsberg jedesmal nach

⁶⁹⁾ Da Weinsberg das ganze Schuljahr 1533–34 in Emmerich zubrachte, aber nur ein halbes Jahr in Quarta blieb, so muss er das zweite Halbjahr in der Tertia gewesen sein.

einem halbjährigen Kursus in die höhere Klasse auf, nur die Quinta besuchte er ein ganzes Jahr lang. Die Pensa waren also ohne Zweifel ebenfalls halbjährig. Diese Einrichtung ermöglichte nicht nur dem fleißigen und begabten Schüler ein rasches Vorwärtsskommen, sondern verlieh auch der Anstalt im ganzen eine große Beweglichkeit und gestattete die Aufnahme einer größeren Schülerzahl als bei ganzjährigen Klassenkursen. Zu Weinbergs Zeit gab es außer der Vorbereitungsklasse für die Nullanen sieben Klassen an der hiesigen Stiftsschule. Doch fehlte wohl auch hier, wie an den meisten Lehranstalten jener Zeit ⁷⁰⁾, die oberste Klasse, die Prima, und es bildete die Sekunda die oberste Stufe, so daß eigentlich nur sechs Klassen für den wissenschaftlichen Unterricht angesetzt werden dürfen. Leider ergibt sich aus Weinsbergs Mitteilungen nicht das Mindeste über die Disziplinen, welche behandelt wurden, und den Umfang der Lehrpensen in den einzelnen Klassen.

Der Rektor *Petrus Homphäus* legte 1532 aus eigenem Antrieb das Schulamt nieder, um sich ausschließlich dem geistlichen Berufe zu widmen. Wir werden nicht irre gehen, wenn wir annehmen, daß die drohende Gefahr des Eindringens religiöser Neuerungen den entschieden auf der Seite der alten Kirche stehenden Mann bewogen, den Rest seines Lebens der Sache, welche er vertrat, ganz zu opfern und für sie mit dem Gewicht seiner Wissenschaft und Auktorität einzutreten. Sein Nachfolger und Freund ⁷¹⁾ *Matthias Bredenbach* scheint dies in jenen Worten ⁷²⁾ anzudeuten, die er an Homphäus bezüglich des Wechsels im Rektorat richtet: „Das Kollegium der Kanoniker hat dich auf dein Ersuchen, damit du desto leichter und mit größerem Erfolg der Verkündigung des Wortes Gottes obliegen könntest, von dem mühevollen Schulamt entbunden und hiermit diese große Last von dir, einem solchen Atlas, auf meine nichts weniger als Herkulischen Schultern gewälzt.“

Indem ich zu der Darstellung der Wirksamkeit des Rektors *Matthias Bredenbach* übergehe, bemerke ich im voraus, daß ich hier vielfach die Mitteilungen des genauen Bibliographen *Paquot* (er war Professor und Bibliothekar an der Universität Löwen) benutzt habe, die sich in seinen anonym erschienenen *Memoires pour servir à l'histoire des dix-sept provinces des Pays-Bas*, 3 Bände, Löwen 1764—1770 finden. *Bredenbach* wurde 1489 zu Kirspe (im heutigen Kreise Altena) geboren. Nachdem er die Domschule in Münster unter dem Rektor Kemner besucht hatte, vollendete er seine Studien an der Universität Köln und erlangte am 10. März 1524 unter dem Vizekanzler Jodokus von Erpach die philosophische Magisterwürde. Im nächsten Jahr begann er, bereits ein 36jähriger Mann, seine Lehrthätigkeit an der Schule zu Emmerich und wurde nach

⁷⁰⁾ Hierüber ist besonders zu vergleichen Döring, Progr. II. Dortmund 1873, pag. 4 ff.

⁷¹⁾ Die beiden Männer standen sich in ihren Anschauungen sehr nahe und waren bis zum Tode des Homphäus eng befreundet, wie sich aus mehreren Andeutungen in den Schriften Bredenbachs und auch aus dem Umstande ergibt, dass dieser von jenem zum Testamentsvollstrecker ernannt wurde.

⁷²⁾ In der Vorrede zu seiner *Introductiuncula*. Vgl. Krafft, Mitteilungen, im VI Band der Zeitschr. des Berg. Geschichtsver. p. 206.

Weinsbergs Angabe 1532 an des abgehenden Homphäus Stelle zum Rektor gewählt. Er starb als siebenzigjähriger Greis am 5. Juni 1559 mit Hinterlassung von drei Söhnen und einer Tochtér. Von jenen wurde *Dietrich* Kanonikus des Stiftes in Rees, *Heinrich* ebendasselbst Kanonikus und Scholaster, *Tilmann* Kanonikus an St. Gereon in Köln. Die Tochter vermählte sich; ihr Sohn *Matthias Borlinhausen* wurde Official des Propstes *Georg von Braunschweig* in Köln.

Die Schriften Bredenbachs verzeichnet Paquot folgendermaßen:

1. *Introductioncula* in Graecas literas quantum ad recte legendi et pronuntiandi rationem attinet, tam veterem iuxta Erasmi Roterodami sententiam, quam illam, qua nostra utitur aetas. Coloniae Martinus Gymnicus 1534, 12°. (Nach *Dillenburg* wäre der Titel dieser Schrift *Elementale graecum*; *Krafft* a. a. O. sagt, sie umfasse nur 15 Blätter).

2. *Lucius Fenestella* de Sacerdotiis et Magistratibus Romanorum correctus, restitutus et scholiis illustratus. Coloniae Eucharius Cervicornus 1539, 12°. Wiederholt Antwerpiae Gymnicus 1557. 12°.

3. *De dissidiis*, quae nostra hac tempestate tanto cum terrore iactant ecclesiae navem, a quo et quibus rationibus haec sint excitata, et (quod omnium maxime optandum est atque a Domino Deo precibus assiduis petendum) qua ratione videantur posse componi; ad universos viros doctos, quarumcunque illi vel partium sint vel opinionum; et fratres in Christo carissimos, pacis Dei amatores; Sententia Matthiae Bredenbachii Kerspensis, apud Embricam scholae moderatoris. Coloniae 1557. 12°. In demselben Jahre noch erschien ebendasselbst von dieser Schrift eine zweite Auflage, welcher Bredenbach ein Schreiben an Herzog Wilhelm von Cleve vordrucken ließ. — *Dillenburg* giebt noch eine dritte Ausgabe an: Antwerpiae typis Tilenii 1576.

4. *Apologia* de eo, quod quibusdam visus est in suo de dissidiis in religione componendis libello acerbius in Martinum Lutherum scripsisse. Coloniae Matern. Cholinus 1557. 12°.

5. *Hyperaspistes* pro suo de componendis in religione dissidiis libello adversus calumnias *Henrici Pilei Mindani*. Coloniae Haeredes Joannis Quentel. 1560. 12°. po. 310. — Paquot bemerkt hierzu: Ouvrage savant, exact et solide, où l'Auteur rapporte les propres termes de son Antagoniste, qu'il suit pied-à-pied; il mourut en l'achevant, et c'est *Tilman Bredenbach*, qui l'a donné au public; celui-ci défendit aussi son père contre *Jacques André*, nämlich in der Schrift *Antihyperaspistes* pro Patris Hyperaspiste adversus *Jacobum Andreae*. Coloniae 1568 (S. *Hartzheim*, Bibl. Colon. p. 309).

6. *In LXIX Psalmos*, seu hymnos prophetarum David priores, et in s. Jesu Christi evangelium secundum Matthaeum erudita, catholica et pia commentaria secundum hebraicam veritatem et veterum orthodoxorum Patrum monumenta summo studio elucubrata. Coloniae Haeredes Joannis Quentel. 1560. 4°. pp. 427 und 270, ohne die Vorreden und Indices, welche von den Söhnen des Verfassers herrühren.

Paquot giebt des weiteren an, daß die Söhne den ersten Kommentar dem Kurfürsten von Köln *Johann Gebhard Truchsess* und den zweiten dem Bischof von Lüttich *Robert de Berges* gewidmet haben und fällt über diese Kommentare folgendes Urteil: ils sont écrits d'une manière noble et polie, très-propre à instruire et à édifier le lecteur, et d'ailleurs pleins d'érudition; l'Auteur y explique également la lettre et le sens moral du texte.

7. *Epistolae duae de negotio religionis nunc primum excusae*. Coloniae Agripp. Intersignium Monocerotis. 1567. 12^o. Diese Briefe gab nach dem Tode des Vaters *Tilmann Bredenbach* heraus. Der erste Brief wendet sich an einen ungenannten Bürgermeister und ist nach 1556 geschrieben, der zweite ist an den Pastor Mauritius... in Altena, einen ehemaligen Schüler Bredenbachs, gerichtet und fällt in das Jahr 1540 (Vgl. Dillenburger I. p. 24, Note 1).

Von den genannten Werken sind mir nur die unter 3, 4 und 7 aufgeführten bekannt, welche sich in der Bibliothek des hiesigen Gymnasiums befinden.

Wie man sieht, bewegte sich die literarische Thätigkeit des Rektors Bredenbach vorzugsweise auf dem theologischen, speziell exegetischen, und auf dem religiös-polemischen Gebiete. Auf die klassische Philologie beziehen sich nur die *Introductioncula*, welche eine Anleitung zur Aussprache des Griechischen giebt sowohl nach den Grundsätzen des sogen. Etazismus, als auch nach denen des Jotazismus, welcher damals, obwohl früher allgemein verbreitet und auch an der Emmericher Schule herrschend, von jenem allmählich verdrängt wurde; und ferner die Ausgabe des *Fenestella*.

Die theologischen und polemischen Werke Bredenbachs fallen in die drei letzten Jahre seines Lebens. Zu den polemischen Schriften, namentlich der Schrift *De dissidiis* gaben ohne Zweifel „die Versuche Anlaß, welche damals gemacht wurden in den Clevischen Landen die Reformation auszubreiten und auch den damaligen Herzog für dieselbe zu gewinnen.“⁷³⁾ Bredenbach war nämlich ein entschiedener Gegner der Reformation, obwohl er die Mißbräuche, welche in der Kirche herrschend geworden waren, keineswegs verkannte, vielmehr schmerzlich beklagte.

Von den religiösen Neuerungen aber und der durch sie hervorgerufenen Bewegung der Geister leitete er die Schmälerung der Auktorität in Staat und Kirche, die Abnahme der Zucht in allen Kreisen der Gesellschaft, die Verwilderung der Jugend, den Niedergang und Verfall der Schulen in Deutschland her.

„Hätte England, sagt er *De dissidiis* p. 28, auf die Stimme des seligen Bischofs *Johannes Fisher* gehört, es würde nicht in diesen Abgrund des Elends gestürzt sein. O hätten auch wir es über uns vermocht den Warnungen dieses gelehrten und frommen Mannes und anderer ihm gleichgesinnter Männer unser Ohr zu leihen! Dann würden wir unser teures Deutschland nicht durch Zwietracht zerrissen, vom Feuer verheert, von

⁷³⁾ Dillenburger I, p. 19.

Blutströmen bedeckt, ja so zerrüttet erblicken, daß wenn nicht der Allmächtige aus Erbarmen diesen Sturm beschwört, noch Greulicheres zu befürchten ist.“

Die zunehmende Roheit der studierenden Jugend schildert der alte Schulmann mit den bezeichnenden Worten: „Die Leute erziehen jetzt ihre Kinder so schlecht, daß den armen Schulmeistern, wenn sie dieselben in den Unterricht bekommen, sogleich klar wird, daß sie es nicht mit sittsamen jungen Leuten zu thun haben, die durch das Studium und durch richtige Anschauungen über göttliche und menschliche Dinge zu nützlichen Mitgliedern der Christenheit herangebildet werden könnten, sondern mit wilden Tieren, welche sie bändigen, ja nicht bloß mit Worten und Schlägen, sondern mit schweren Freiheitsstrafen züchtigen müssen. Früher pflegte man ihnen Jünglinge zu schicken, die vorher im elterlichen Hause durch fromme Belehrungen für die christliche Religion empfänglich gemacht und in der Furcht Gottes, in der Verehrung des Herrn und seiner Heiligen und in der Hochschätzung des geistlichen Standes erzogen waren und außerdem eine Kleidung trugen, welche ihrem künftigen priesterlichen Beruf entsprach. Aber was für Schüler bekommen wir jetzt! Solche, deren Kopf mit so nichtswürdigen Vorstellungen von Gott, den Heiligen und überhaupt allem, was auf die Religion Bezug hat, angefüllt ist, daß eine vernünftige Belehrung keinen Raum mehr findet; deren abgeschmackte und abenteuerliche Trachten, geschlitzte Kleider, Türkische Hüte und Soldatenmäntel; deren nach Soldatenart geschornes Haar und wild wachsender Bart, deren trotzige Mienen und freche Blicke eine mehr als tierische Roheit, eine mehr als heidnische oder Türkische Gottlosigkeit erkennen lassen.“ (De diss. p. 204).

„Unter den großen Uebeln, bemerkt Bredenbach in seinem 1540 geschriebenen Brief an den befreundeten Pastor in Altena, welche uns das neue Evangelium gebracht hat, ist auch dies, daß der gewöhnliche Mann den Haß, der ihm gegen Klerus und Mönche eingeflößt ist, auf die Studierenden, ja auf die Studien selbst überträgt und daher seine Kinder lieber zu jedem andern Geschäft als zum Studium bestimmen will. Daher sehen wir, daß fast alle Schulen in Deutschland zerfallen; ihr Verfall aber muß notwendig den gänzlichen Ruin aller Wissenschaften herbeiführen.“

Nach seinem eigenen Zeugnis und den Angaben seiner Zeitgenossen ließ Bredenbach auch während des Unterrichts seinen Ansichten und Gefühlen freien Lauf und suchte seine Schüler durch eindringliche Worte von den verderblichen Folgen der Reformation zu überzeugen.⁷⁴⁾ Kein Wunder, daß er bei einer so entschiedenen Richtung, die er

⁷⁴⁾ Hamelmann, der zwischen 1540 und 1544 den Vorträgen Bredenbachs beigewohnt hatte, schreibt: „Als ich mich auf den Schulen zu Emmerich und Dortmund befand vor 55 Jahren, hörte ich den Rektor Matth. Bredenbach und Jakob Schöpfer in Dortmund, wie sie gegen Martin Luthers Verfahren heftig angingen und ihn wegen Verdammung der Messe zu allen Teufeln wünschten. Ich hörte es und nicht mit tauben Ohren. Der Strom der Schöpferschen Beredsamkeit war in mich gedrungen und floss aus mir wieder heraus, und was ich von frühester Jugend an aufgefasst hatte, war tief in mir und war mir schon damals Religion.“ (Hamelmann war zu jener Zeit noch Katholik). Citat nach Döring, Gesch. des Gymn. in Dortmund II, p. 28.

in Rede und Schrift mit Freimut, Gelehrsamkeit und Gewandtheit vertrat, bei den Anhängern der alten Kirche, insbesondere den Theologen der Universitäten Köln und Löwen, reichen Beifall fand, von der Gegenpartei aber gehaßt und in Prosa und Versen angegriffen und geschmäht wurde.⁷⁵⁾

Ebenso betrachtete man die Emmericher Schule unter seiner Leitung — und nicht mit Unrecht — als ein Bollwerk gegen den Ansturm der Neuerungen;⁷⁶⁾ und es war offenbar, dass wenn es den Protestanten gelang diese Position zu erobern, der Katholizismus am Niederrhein aus einer seiner festesten Stellungen verdrängt wurde. „Längst hatten die Schulen in Düsseldorf, Wesel und Duisburg einen protestantischen Charakter angenommen, als der Rektor der Emmericher Stiftsschule, Matthias Bredenbach, ein Laie, und auch die übrigen dortigen Lehrer noch mit Eifer und Hingebung an der alten Kirche festhielten. Ueber diese Glaubenstreue besitzen wir aus der Feder des westfälischen Reformators *Pollius*, welcher im Jahre 1562 über den Stand der kirchlichen Verhältnisse am Niederrhein einen Bericht erstattete, folgendes Zeugnis: „In dem Herzogtum Cleve ist noch eine andre Stadt durch ein Gymnasium für wissenschaftliche Studien berühmt, Emmerich mit Namen; aber diejenigen, welche dieser Schule vorstehen, gehören zu der Partei der Abergläubischen, da die meisten Lehrer Messpriester sind und die städtische Einwohnerschaft mehr als die übrige clevische Bevölkerung den päpstlichen Mißbräuchen ergeben ist.“⁷⁷⁾ Katholischerseits wies man dagegen mit Genugthuung auf die Emmericher Schule hin und nahm sich an anderen Lehranstalten ihre Einrichtungen zur Norm, wie denn z. B. der Rektor der Stiftsschule in Essen 1552 eidlich geloben musste, nur gute und katholische Bücher zu gebrauchen, wie solche in den Schulen zu Emmerich, Dortmund und Münster im Gebrauch seien.

Matthias Bredenbach erwarb sich nicht nur durch sein theologisches Wissen und seine Streitbarkeit auf dem Gebiete der religiösen Kontroverse einen Namen, mehr noch ragte er als Lehrer und Leiter einer der bedeutendsten Schulanstalten hervor. Wenn *Hamelmann* ihm das Zeugnis giebt, dass er 20 Jahre lang⁷⁸⁾ der Schule in Emmerich mit dem höchsten Ruhm und der grössten Treue vorgestanden habe, so ist diese Anerkennung aus dem Munde eines Mannes, der nach allgemeiner Ueberzeugung über Personen

⁷⁵⁾ Hamelmann p. 167: „Kurz vor seinem Tode verfasste Bredenbach, nachdem er sonst mit grossem Ruhm und höchster Treue 20 Jahre lang die Schule zu Emmerich in Westfalen geleitet hatte, seine Schrift *De dissidiis* gegen die Lehre des Evangeliums, aber Doktor Jakobus Andreae und Henricus Pilaeus von Minden erwiderten ihm in Prosa und Thomas Naogeorgius in einem satirischen Gedichte und verarbeiteten den Menschen nach Verdienst.“

⁷⁶⁾ Vgl. hierzu die Aeusserung Bredenbachs in dem einleitenden Brief zur 2. Ausgabe der Schrift *De dissidiis*: „Durch diese Betrachtung veranlasst, richtete ich beim Unterricht stets meine erste und grösste Aufmerksamkeit darauf die Jugend auf jede Weise in der alten Religion unsrer Väter und der kathol. Kirche zu erhalten und zu befestigen. Dies habe ich sowenig zu bereuen, dass ich vielmehr hieraus in meinem Greisenalter den grössten Trost schöpfe.“

⁷⁷⁾ Nettesheim, l. c. p. 239.

⁷⁸⁾ Genauer 25 Jahre, nämlich von 1532 bis 1557, in welchem Jahre die Schrift *De dissidiis* erschien.

und Zustände der Gegenpartei kein unbefangenes Urteil zeigt, doppelt beachtenswert. *Dillenburger* urteilt über Bredenbach im Anschluß an eine Besprechung der Schrift *De dissidiis*: „Das Werk zeigt Bredenbach als einen Mann, der gleich bewandert ist in der klassischen wie in der christlichen Literatur, der mit einer großen Vertrautheit mit der heiligen Schrift eine sehr genaue Kenntnis der Kirchengeschichte verbindet, und in seiner Darstellung eine seltene Gewandtheit in dem Gebrauch der lateinischen Sprache entwickelt.“ Derselbe zeigt dann unter Anführung verschiedener Stellen aus den Schriften Bredenbachs, wie gesunde Ansichten derselbe über die Erziehung der Jugend überhaupt und über einzelne didaktisch-pädagogische Fragen entwickelt habe.

In der That spricht aus Bredenbachs Schriften ein klarer, kräftiger Geist, ein fester Charakter und eine umfassende Gelehrsamkeit, welche den jedesmaligen Stoff sicher beherrscht, gründlich erörtert und in lichtvoller Weise zur Darstellung bringt. *Hartzheims* Nachricht (*Bibl. Colon.* p. 239), dass Bredenbach *triglottos* genannt worden sei wegen seiner nicht gewöhnlichen Kenntnis der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache, wird niemand zweifelhaft erscheinen, der auch nur einige seiner Schriften gelesen hat. Sein bedeutendstes Werk, die Kommentare über 69 der Davidischen Psalmen und über das Evangelium Matthaei, würde, wenn es irgendwo aufzutreiben wäre, den schlagendsten Beweis für des Verfassers Vertrautheit mit den genannten drei Sprachen liefern. Dasselbe war mit großem und anhaltendem Fleiß, wie sein Sohn *Tilman* erzählt,⁷⁹⁾ von ihm ausgearbeitet worden und wurde von ihm seinen biblisch-exegetischen Vorträgen auf der obersten Stufe der Stiftsschule zu Grunde gelegt. Wie der Titel zeigt, ging Bredenbach bei der Erklärung der Psalmen von dem hebräischen Text aus, wie denn auch die Schrift *De dissidiis* an einer Stelle (*pag.* 176) Zeugnis davon ablegt, dass der Verfasser des Hebräischen kundig gewesen ist. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß die Schüler der höchsten Stufe, die angehenden Theologen, auch in der hebräischen Sprache unterrichtet wurden. Für diese Vermutung spricht der Umstand, daß der unter Bredenbach wirkende Lehrer *Uranus* schon im Jahre 1532 eine hebräische Grammatik, gewiß zunächst zur Unterweisung der Emmericher Schüler, herausgab.

Die höchste Stufe an unsrer Lehranstalt, vielleicht eine über die Sekunda hinausgehende *Selekta*, hatte nämlich hauptsächlich die theologische Ausbildung der ihr angehörigen Schüler zum Zwecke. Die Emmericher Schule darf daher nicht mit jenen kleineren Schulen, die nur das Lateinische in ausgiebiger Weise betrieben, zusammengestellt werden; sie reiht sich vielmehr hinsichtlich des Umfangs der Lehrobjekte den größten Lehranstalten jener Zeit an. Darum sagt *Jakob Middendorp* in seinem Werke *Academiarum orbis christiani libri duo* (1572) *pag.* 312: „Außerdem sind in Deutschland zu verschiedenen Zeiten viele Trivialschulen gegründet worden, an denen

⁷⁹⁾ In der *Epistola nuncupatoria*, welche die Ausgabe der beiden Briefe seines Vaters *De negotio religionis* begleitet, *pag.* 12.

die Jugend in den Anfangsgründen der Sprachen und Wissenschaften unterrichtet und zu geeigneten Hörern der Vorlesungen an den Akademien herangebildet wurden, nämlich in Emmerich, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Straßburg, Anstalten, welche von einigen sogar unter die Zahl der Akademien gerechnet werden.“⁸⁰⁾

Den übrigen Stiftsschulen des Herzogtums Cleve insbesondere war die Emmericher Schule zu allen Zeiten weit überlegen; jene „nahmen nur die Stellung gewöhnlicher Lateinschulen ein und erkannten die Superiorität der Schule in Emmerich unbedingt an; heißt es doch mehrmals, daß die Schüler von Cleve und Xanten, wenn sie hier die Schulen abgemacht hatten, sich nach Emmerich zu begeben und dort ihre Studien zu beenden pflegten.“ (*Nettesheim* p. 380; vgl. auch *Scholten*, Die Stadt Cleve p. 203).

Vorzugsweise wurde die Stiftsschule zu Emmerich, wie bemerkt, von künftigen Dienern der Kirche besucht. Hier erhielten sie die allgemein wissenschaftliche und die theologische Vorbildung in einem solchen Umfang, daß sie weiterer Universitätsstudien nicht bedurften, vielmehr nachdem sie die Schule verlassen, zur Priesterweihe in den Diözesen, denen sie angehörten, zugelassen werden konnten. Mit Recht bemerkt *Nettesheim* (p. 223), „daß die Stiftsschule in Emmerich zu Anfang des 16. Jahrhunderts, also am Vorabend der Kirchenspaltung — und, fügen wir hinzu, nahezu bis zum Schluß jenes Jahrhunderts — die Hauptbildungsstätte für den Klerus der niederrheinischen Gegenden — und eines Teiles von Holland, bemerken wir ergänzend — gewesen sei“ und führt zum Beleg das Ergebnis einer durch den Herzog Wilhelm von Cleve 1559, also im Todesjahr Bredenbachs, im Jülicher Lande angeordneten Kirchen- und Schulvisitation an, wonach die meisten dortigen Pfarrer und Vikare, nämlich 59, ihre Studien in Emmerich, 51 in Köln, 26 in Deventer, 23 in Düsseldorf u. s. w. gemacht hatten. Weit größer aber muß der Prozentsatz der an der Emmericher Schule ausgebildeten Kleriker in der Utrechter Diözese gewesen sein, zu welcher Emmerich bis zur Circumscriptionsbulle *De salute animarum* (1821) gehört hat.

Auch an der Emmericher Schule fanden, wie wohl an allen Lehranstalten der damaligen Zeit, Aufführungen von Tragödien und Komödien in lateinischer Sprache statt. *Nettesheim* (l. c. p. 500) berichtet, daß im Jahre 1558 die Lehrer und Schüler von Rees, Emmerich und Issum in Geldern zwei Komödien „*Abrahamus tentatus*“ von Schöpper und „*Acolastus oder de filio prodigo*“ von Gnapheus aufgeführt haben. Die Stadt Geldern nahm die junge Leute freundlich auf, bewirtete und beschenkte sie mit der damals üblichen Gastfreundschaft.

Wie Bredenbach ohne Frage der bedeutendste unter den Rektoren der alten Stiftsschule war, so stand diese unter ihm auf der Höhe ihrer innern und äußeren Entwicklung. Der gute Ruf, welchen die Anstalt genoß, bewirkte eine Frequenz, welche die unter Homphäus noch bedeutend überstieg. Nach übereinstimmenden Angaben verschiedener Schriftsteller besuchten zeitweilig **2000** Schüler die Anstalt, so daß, wie

⁸⁰⁾ Nach Döring, l. c. I, p. 9.

Wassenberg erzählt, die besorgten Mütter, wenn der Unterricht geschlossen wurde, ihre Kinder von der Straße riefen, damit sie nicht unter den Füßen der nach Hause eilenden Schüler Schaden nähmen. „Unter Bredenbach, sagt *Dillenburger* (I. p. 18), hatte das Gymnasium seine größte Blüte und einen solchen Namen erlangt, daß, wo später irgendwie der Stadt Emmerich Erwähnung geschieht, gerade die blühende Schule als dasjenige genannt wird, welches den Ruhm der Stadt begründete.“

Von den Lehrern, welche Bredenbachs Gehülfen waren, wird von ihm selbst außer dem bereits genannten Homphäus dem dritten *Eberhardus Hulschedius* genannt, der zu Wittenberg studiert und die Vorlesungen Luthers daselbst besucht hatte.

Auf Bredenbach folgte als Rektor *Henricus Uranius* aus Rees. *Paquot*⁸¹⁾ sagt, daß er eigentlich *Heinrich von dem Himmel* hieß. Ich vermute daher, daß *Henricus Coelicus* aus Rees, der bereits oben erwähnt wurde (pag. 22, Note 49) und gleichzeitig mit *Henricus Uranius* lebte, mit diesem identisch ist. Nach *Hamelmann* (p. 322) war *Henricus Uranius* ein Schüler des *Murmellius* an der Domschule in Münster, *Miraeus* (*Elogia Belgica* p. 48) nennt ihn einen Schüler *Bredenbachs* an der Emmericher Schule. Beide Angaben lassen sich, wenn *Uranus* und *Coelicus* dieselbe Person sind, vereinigen. Denn *Coelicus* nennt als seinen Lehrer, wie wir gleich sehen werden, einen Caspar. Dieser ist aber offenbar Caspar Glogoviensis an der Emmericher Schule. Unrichtig ist nur, daß *Miraeus* den *Uranus* (oder *Coelicus*) zu einem Schüler *Bredenbachs* macht, da dieser erst 1525 nach Emmerich kam, *Uranus* aber schon 1517 dort als Lehrer wirkte. Meiner Meinung nach besuchte *Henricus von Rees* anfangs die Schule in Münster, dann die in Emmerich und begab sich von hier auf die Universität Köln. Nachdem er hier die Magisterwürde erworben (1515) und sich unter *Glareans* Leitung mit der griechischen Sprache vertraut gemacht hatte, nahm er statt des bisher geführten lateinischen Namens *Coelicus* den dasselbe bedeutenden griechischen Namen *Uranus* an und führte ihn seitdem ausschließlich, so daß der erstere Name ganz in Vergessenheit geriet, und *Henricus* der gelehrten Welt nur unter dem griechischen Namen bekannt wurde.

Henricus Coelicus hat als Besitzer zweier Bücher, welche die hiesige Gymnasial-Bibliothek aufbewahrt, eigenhändig seinen Namen in dieselben eingetragen. Es sind dies die bereits erwähnten: die Grammatik des Chrysoloras und das Elementale Introductorium. Auf dem Titelblatt des letzteren liest man von des *Coelicus* Hand folgendes:

⁸¹⁾ II, 644; *Paquot* irrt jedoch, wenn er ihn zum Priester macht. *Henricus Uranus* war verheiratet. In einem *Catalogus defunctorum* des Martinistifts, dessen Einsicht ich der Güte des Herrn Kaplan Scholten verdanke, wird nach dem Namen des *Uranus* sofort der seiner Frau („Christina sin huisfr.[ouw]“) erwähnt. Der Irrtum *Paquots* ist wahrscheinlich aus einer Verwechslung des Rektors *Henricus Uranus* mit einem jüngeren Verwandten desselben, der gleichfalls *Henricus Uranus* hieß, 1600 zum Priester geweiht wurde, eine Vikarie an der Martinikirche erhielt und 1652 starb, entstanden. Dieser jüngere *Henr. Ur.* kann nicht ein Sohn des Rektors gewesen sein, weil dieser bereits 1572 in seinem 79. Lebensjahre starb, jener aber erst 1600 geweiht wurde und mithin um 1576 geboren sein muss, da die Theologen gewöhnlich im 24. oder 25. Lebensjahr die Ordination empfangen. — Der gedachte *Catal. def.* weist übrigens auch einen *Berent (Bernhard) Uranus*, Magister u. Kanonikus in Rees, auf.

*Henrici Coelici Ressensis ad Henricum
Glareanum Helvetium, poetam laureatum,
huius libelli interpretem acutissimum,
epigramma.*

*Caspari monitu, celebrande poeta, magistri,
Ad te sordidulos audeo ferre pedes,
Dum gressu cupio celeri tua tecta subire
Pectoraque alloquio fessa levare tuo.
Thespiades cinctae vernanti fronde sorores
Sydereum vatis limen adire vetant.
Me terret soboles Latonae candida labris
Effulgens roseis purpureisque comis.
Haec cytharam digito tangens fugiente canoram
Ante tuas aedes carmina docta canit.
Threycia praesto est Orpheus testudine pollens
(Aspera qui fidibus saxa movere solet).
Aonii (sic!) Clio veniens de vertice casta
Imponit capiti laurea sertae tuo,
Collaque Parnasi niveis amplexa lacertis
Fluminis apportat pocula plena tibi.
Inclyte perpetuis vates memorande decoris,
Helvetii semper gloria magna soli:
Virgineae placida cum Phoebo fronte cohortes
Fac lare sub modico dent mihi, quaeso, locum,
Discere quo valeam graecae fundamina linguae,
A te mirificis discutienda modis.⁸²⁾*

⁸²⁾ Deutsch:

Fernher komm ich zu Dir, preiswürdiger Dichter, gegangen —
Kaspar sandte mich her, welchen ich Lehrer genannt —
Und noch staubig vom Weg möcht über die Schwelle sofort ich
Eilen im stürmenden Drang quälender Wissensbegier.
Aber es wehren den Eintritt mir in die himmlische Wohnung
Dort die Musen vereint, Kränze im duftenden Haar.
Hier flösst Zittern mir ein und erhabene Schauer Apollos
Schimmernde Wonnegestalt: purpurn erglänzen dem Gott
Lippen und wallende Locken; die Hand schlägt goldene Saiten;
Weisheitsvoll entströmt rosigem Munde sein Lied.
Orpheus, Thraziens Sohn, erscheint dort, dessen Gesänge
Leben verleihen dem Stein, Felsen erschaffen ein Herz.
Klio, die züchtige, schwebt hier nieder von heiligen Höhen,
Windet den Lorber dir lächelnd ums strahlende Haupt,

Die Ueberschwenglichkeit in diesen Versen sowie die minutiösen Schriftzüge verraten einen jugendlichen Verfasser. Das Elementale erschien, wie schon bemerkt, 1512; in demselben Jahre wurde *Glareanus* von Kaiser Maximilian I. in Köln als Dichter gekrönt. Er blieb darauf bis 1514 in dieser Stadt, indem er, ohne an der Universität angestellt zu sein, private Vorlesungen hielt. Bei seinen Vorträgen über die griechische Grammatik hat er unzweifelhaft das Elementale zu Grunde gelegt. Coelicus (Uranius) hat gewiß jene Verse niedergeschrieben, als er im Begriff stand die Vorlesungen Glareans zu besuchen. Nach Ausweis der 4. Kölner Universitäts-Matrikel wurde Henricus Reesensis am 19. April 1512 unter dem Rektorat des Arnoldus de Dammone immatrikuliert; 1515 (Ende Februar) erhielt er die philosophische Magisterwürde unter dem Dekan der Artisten-Fakultät Rutgerus von Venlo, und zwar steht er an der betreffenden Stelle im Dekanatsbuch (fol. 101) verzeichnet unter dem Namen *Henricus Selicus de Reess.*⁸³⁾

Nach beendigten Studien übernahm Uranius eine Lehrerstelle an unsrer Stiftsschule. Sind die elf Lustra (55 Jahre), von denen seine Grabschrift redet, genau zu nehmen, so fällt der Beginn seiner Lehrthätigkeit ins Jahr 1517, und zwar in sein 23. Lebensjahr, da er, wie Wassenberg angiebt, 1572 in seinem 79. Lebensjahr starb. *Bullinger* nennt ihn nicht unter den Lehrern, die ihn 1516—19 unterrichteten, dagegen wird er von *Petrus Medman* aus Köln, welcher von 1518(?) bis 1522 in Emmerich studierte, erwähnt.⁸⁴⁾

Uranius war ein gelehrter Mann: weil er der drei alten Sprachen, des Lateinischen, Griechischen und Hebräischen kundig war, wurde er nach der Sitte jener Zeit triglottos genannt. Nach einer gesegneten Wirksamkeit als Lehrer und Rektor der Schule starb er, wie gesagt, 1572 in dem hohen Alter von 79 Jahren, nachdem er, wie sein Vorgänger Bredenbach, gerade in den letzten Jahren seines Lebens besonders schriftstellerisch thätig gewesen war. Seine Grabstätte fand er, wie Paquot behauptet, in der Martinikirche. Dankbarkeit widmete ihm folgende Inschrift, welche Wassenberg auf einem in der Wand angebrachten Stein las:

Reicht des Parnassus Trank dir dar in leuchtender Schale,
 Sanft den Lilienarm dir um den Nacken geschmiegt.
 Hochgefeierter Sänger, dess Lob stets kündet die Nachwelt,
 Du Helvetias Stolz, welche dich, Grosser, gebar:
 O dass Phoebus mir und seine Begleiter gewährten
 Huldvoll an deinem Herd kleinen und traulichen Raum,
 Dass die Geheimnisse du mir lösest der griechischen Sprache,
 Welche zu deuten, wie du, keiner der Meister versteht!

⁸³⁾ Ich verdanke diese Notizen der Güte des Herrn Gymnasial-Direktors Dr. W. Schmitz in Köln. — „Selicus“ ist falsche Schreibung für Coelicus.

⁸⁴⁾ Krafft in der Zeitschr. für Preuss. Gesch. u. Landesk. Band V. p. 501.

Laus Deo semper.

*Epitaphium Clarissimi simul et Reverendissimi viri Hendrici
Uranii Recessensis Scholae in hac republica dum viveret Moderatoris.*

Hac quacumque venis, gemebundo pectore discas,
Cuius in adverso membra locata cubant.
Hendricus iacet hac gelida tellure sepultus
Uranus nostrae Gymnasiarcha Scholae.
Qui tribus in linguis nec dogmate clarus in uno
Aeternum peperit nomen ubique sibi.
Lustris undenis summa cum laude iuventam,
Dum vixit, docuit nil nisi sana rudem.
Rara fuit sanctae pietatis imago, proinde
Mens supero vivit iuncta beata Deo. ⁸⁵⁾

ReCtor Vt VranIVs NICoLaI festa peregrIt,
Flt bene praesago noMIne CaeLICoLa.

Joannes Warderholt gratitudinis ergo posuit.

⁸⁵⁾ Paquot l. c. überliefert die Inschrift nach Hartzheim und Foppens mit folgenden Abweichungen in den drei ersten Versen:

Huc quicumque venis, gemebundo pectore discas,
Cuius in adverso membra locata cubent.
Henricus iacet hic gelida tellure repostus.

Änderungen, die sich von sprachlicher Seite durchaus empfehlen. Falsch dagegen lautet das Chronikon bei ihm

ReCtor It VranIVs: NICoLaI festa peregrIt;
SIt bene praesago noMIne CaeLICoLa.

Hiernach würde der Sterbetag des Uranus auf den 6. Dezember 1579, wie Paquot auch angiebt, fallen, während Uranus in Wirklichkeit, dem von Wassenberg mitgeteilten Chronikon entsprechend, am 6. Dezember 1572 gestorben ist. Es ist nämlich der Todestag desselben auch sonst überliefert; in dem bereits erwähnten Diurnale (p. 17) — heisst es: „6. December: Hoc die obiit clarissimus vir M. Henricus Uranus, scholae Embricensis moderator. A. 72“ — Die Uebersetzung der Grabschrift:

Lies, o Freund, wer immer du bist, die schmerzliche Kunde,
Wessen Gebeine das Grab, welchem du nahest, verbirgt.
Heinrich Uranus ist's, den hier die Erde umschliesset,
Unsres Gymnasiums einst Leiter und Zierde zugleich.
Sprachengeübt und göttlichen Worts ein kundiger Lehrer,
Ward er mit Ehren genannt weit in den Landen umher.
Fünzig der Jahre und fünf nur lautere Lehre verkündend
Pflegte er treulich des Amts, bis ihm das Leben erlosch.
Weil er die Tugend geübt, weil jetzt in ewiger Wonne
Sein unsterblicher Geist, göttlicher Liebe vereint.

Uranus hat, nach Paquot, folgende Schriften veröffentlicht:

1. Grammaticae Hebraeae Compendium. Coloniae 1532. 12°. Item Basileae Henricus Petri 1541. 12°. Item Editio II. recognita et locupletata, Coloniae Gualt. Fabricius 1559. 12°.
2. De Re Nummaria, Mensuris et Ponderibus Epitome ex Guil. Budaeo, Portio, Andrea Alciato et Georgio Agricola concinnata. Col. 1569. 4°.
3. De usu et officiis Litterarum servilium: de nominum diversitate: de punctorum mutatione: deque Radicum inventione apud Hebraeos. Colon. 1570. 12°. pp. 120.
4. Commendatio Linguae Graecae. Colon. 1571.
5. Grammatica Latina in usum scholae Embricensis, ab Henrico Uranio Ressensi collecta, aucta et diligenter recognita. Excudebat Henr. Nettesheym. Anno 1585. (Citirt nach *Dillenburger*, weil das Citat nach *Paquot* unvollständig ist).
6. Tractatus, quo Sapienti mortem non esse timendam ostenditur (Ort und Jahr unbekannt).

Von diesen Werken besitzt unsre Bibliothek nur ein Exemplar der lateinischen Grammatik in der erneuerten (zweiten?) Auflage, während die erste Ausgabe bereits 1560 erschien, wie die aus dieser wieder abgedruckte Vorrede beweist. Das Werkchen verdrängte die bisher an der Emmericher Schule gebrauchte Grammatik des Manutius in der Bearbeitung des Homphäus. Ueber die Anlage des Buches und die glückliche Fassung der Regeln, besonders der Versregeln, hat sich *Dillenburger* (I, p. 28 u. 29) anerkennend ausgesprochen. Eine dem hiesigen Exemplar beigegebundene Explicatio vocabulorum grammaticae latinae Henrici Uranii, gymnasiarchae Embricensis per virum quendam non indoctum, studiosae inventutis commoda magnopere quaerentem, (Cöln Joh. Gymnicus 1580) scheint dafür zu sprechen, daß die Grammatik vielfach in Gebrauch gewesen ist. Sie sollte, nach des Uranus Absicht, dem Unterricht in der Septima, Sexta und Quinta zu Grunde gelegt werden; außerdem sollten die Schüler in Quinta und Quarta, zum Abschluß des grammatischen Unterrichts im Latein, das Werkchen De constructione von Erasmus auswendig lernen.

Das Compendium der hebräischen Grammatik scheint, nach der Zahl der Auflagen zu urteilen, sich ebenfalls einer beifälligen Aufnahme erfreut zu haben. Wir gehen gewiß nicht irre, wenn wir annehmen, daß es an unsrer Schule eingeführt und Uranus selbst vorzugsweise mit dem hebräischen Unterricht betraut war.

Unter Uranus wirkte an der hiesigen Schule ein durch seine Gelehrsamkeit so hervorragender Mann, daß Herzog *Wilhelm von Cleve* ihm die Erziehung seines Sohnes, des Erbprinzen *Karl Friedrich*, übertrug. Dies war *Matthias Paludanus*, von seinem Geburtsort Venray auch Venradiensis genannt. Paludanus übernahm die Erziehung des Erbprinzen Ende 1561 oder anfangs 1562 und führte sie bis 1571 fort, in welchem

Jahre der jetzt sechszehnjährige Prinz eine Reise nach Rom antrat, auf welcher er starb. Als Reisegefährte war ihm der gelehrte *Stephan Winand Pighius* beigegeben worden, während Paludanus in Cleve blieb und den jüngeren Prinzen und nachherigen regierenden Herzog *Johann Wilhelm* unterrichtete. Ueber die eigentümliche Unterrichtsmethode des Paludanus, der die Mnemonik stark zu Hülfe nahm, vergleiche man *Dillenburger* I. p. 30.

Als Nachfolger des Uranius verzeichnet Dillenburger den *Gerardus Rovenius* aus Deventer. In Wirklichkeit folgte aber dem Uranius der bisherige Konrektor desselben *Henricus Censorius* als Rektor nach. Dies geht aus den gleichzeitigen Protokollen über die Rechnungsablage der Homphäusstiftung, welche nach dem Willen des Testators jährlich vor Kapitel und Rektor der Schule erfolgte, mit aller Bestimmtheit hervor. Zum Jahre 1573 heißt es hier: „Habita est haec ratio anno LXXIII., Febr. XVI. praesentibus Domino Decano, W. Bouman, Elverich, (Johann Bouman aegrotante), Pollmann, Wynen, Hardenberg, Broeckheze, Iseren et Conrectore M. Hen. Censorio loco rectoris demortui, rationem reddente Domino Bartramo a Puteo, vicario huius Ecclesiae.“⁸⁶⁾ Am 23. November desselben Jahres 1573 wird *Henricus Censorius* bei der Rechnungsablage Rektor genannt und erscheint als solcher auch in den Protokollen von 1574 und 1577. Weiter kommt dann in der Rechnung über das Jahr 1576/77, die wahrscheinlich 1578 (das Datum fehlt) gelegt worden ist, ein Magister *Henricus derachtern* als Rektor vor. Die Schlußbemerkung zur Rechnungsablage vom 20. November 1581 lautet: Actum 20. Novemb. Ao 81 presentibus W. Bouman, Hardenberch, Broickhese, Nienhusen rationem reddente, Rectore scholae, Louwerman absente, reliquis in choro. Eben sowenig wird in den Protokollen der nächsten Jahre der Name des Rektors genannt, bis im Jahre 1587 der Rektor *M. Gerhardus Rovenius* erscheint. 1588 und 1589 war ein Magister *Gerhardus Schrantzen* im Namen des Rektors bei der Verhandlung zugegen. Die Rechnungen der folgenden Jahre bis 1594 sind verloren.

Hieraus würde sich diese Reihenfolge der Rektoren nach Uranius ergeben: *Henricus Censorius* 1573—78, *Henricus der Achtern* 1578 bis ?, *Gerhardus Rovenius* (1587). Diese drei Rektoren reduzieren sich aber auf zwei, da *Henricus Censorius* und *Henricus der Achtern* identisch sind. Dies folgt mit Notwendigkeit aus der von *Dederich* Annal. p. 380 mitgetheilten Urkunde vom Jahre 1576, welche als Zeugen unterschrieben haben Rektor Meister *Drachter*,⁸⁷⁾ Meister *Arntz* (= Arnold) *Vinck* und Meister *Winand Kruit*, Präceptoren. Es handelt sich in dieser Urkunde um die Gründung eines Pesthauses für die Studenten. Die Zeugen werden also zu der studierenden Jugend in näherer Beziehung gestanden haben. Und so ist es in der That: Meister *Drachter* ist der damalige Rektor der Schule, Arnold *Vinck* und *Winand Kruit* sind Lehrer an derselben. Denn *Wassenberg* (p. 282) berichtet, daß „*Gerhard Rovenius*, erst Rektor zu Deventer, dann

⁸⁶⁾ Die Rechnungen befinden sich im Archiv des Gymn. — Die angeführte Stelle liefert, nebenbei gesagt, einen Beweis dafür, dass Uranius im Jahre 1572 gestorben ist. —

⁸⁷⁾ So hat *Dederich* gelesen; ich konnte die Urkunde leider nicht einsehen. — Der Familienname *Drachter* kommt in Münster während des 17. Jahrh. vor, vgl. *Tibus*, Die Stadt Münster p. 292.

um 1580 zu Emmerich, mit dem Magister *Henricus Censorius*, *Arnoldus Vinckius* und *Winandus Crucius* aus seiner Vaterstadt Deventer vertrieben worden sei und sich nach Emmerich gewandt habe.“ Wenn nun aber einerseits in den oben erwähnten Protokollen von 1574—1577 der Rektor der hiesigen Schule *Henricus Censorius*, andererseits der Rektor des Jahres 1576 in der gedachten Urkunde *Henricus Drachter* und wiederum in dem Protokoll von 1578 der Rektor *derachtern*⁸⁸⁾ genannt wird, so wird augenscheinlich überall dieselbe Person bezeichnet.

Da uns über diesen Rektor sonst nichts bekannt ist, so gehen wir zu seinem Nachfolger *Gerardus Rovenius* über. Wie schon bemerkt, sagt Wassenberg, daß er das Rektorat in Emmerich um 1580 erhalten habe. Im Einklang hiermit steht die Mitteilung neuerer Forscher, wonach Rovenius die Rektorstelle in Deventer von 1563 bis 1579 versehen habe.⁸⁹⁾ Indessen muß Rovenius während dieser Zeit, und zwar 1570, in Emmerich vorübergehend als Lehrer thätig gewesen sein⁹⁰⁾, wie sich teils aus der Angabe von Wassenberg ergibt, daß er mit Censorius, Vinckius und Crucius aus Deventer nach Emmerich ausgewandert sei, — wo Censorius schon 1572 Konrektor war —, teils aus dem Druckjahr seiner ersten der Emmericher Schuljugend gewidmeten Schrift *Cantilena scholastica dictata inventuti in schola Embricensi, docens, quibus notis agnoscenda et inquirenda sit orthodoxa Dei ecclesia* hervorgeht, welche nach Wassenberg 1570 zu Köln erschien.

Rovenius verfaßte, seitdem er 1579 oder 1580 in Emmerich Rektor geworden, noch folgende Schriften (Programme):

2. *Cantilena scholastica carmine elegiaco de obedientia magistratibus praestanda*. Coloniae 1580.

3. *Cantilena carmine elegiaco: cuique curandum suum officium, non alienum*. Colon. 1581.

4. *Cantilena scholastica carmine graeco (?) contra invalescentem barbariem in litteras*. Colon. 1582.

5. *Cantilena scholastica et exhortatio ad studium virtutis carmine phaleucio*. Colon. 1583.

Der paränetische Charakter dieser an die studierende Jugend gerichteten Gedichte läßt wohl den Schluß zu, daß unter Rovenius die bereits von Bredenbach beklagte Abnahme der guten Sitte und des Gehorsams in der Schülerwelt einen größeren Umfang angenommen und daher eindringliche Mahnungen erforderlich gemacht habe.

⁸⁸⁾ In dem Catal. defunct. des St. Martinistiftes steht ohne Datum „M. Hendr. der Achten, Rector scholae gewes [en], Gesken sin huisfr. [ouw].“ An einer späteren Stelle wird der Todestag desselben angegeben: „27. Martii 1590 obiit M. Henricus Censorius, Rector scholae.“ — „Censorius“ ist offenbar Uebersetzung von „der Achter“, letzteres im Sinne von „der Merker“ gefasst.

⁸⁹⁾ van Doorninck en Nanninga Uitterdyk, *Bydragen tot de geschiedenis van Overijssel* VI, p. 215, citiert von Nettesheim, l. c. p. 381 Note 2.

⁹⁰⁾ Zu diesem Schluss ist schon Dillenburger l. c. gekommen.

Aus dem Jahre 1585 besitzen wir von der Hand eines Schülers ein merkwürdiges Gedenkblatt an den Rektor Rovenius und den Lehrer Cruetz. In dem erwähnten Pesthause waren Bücher zur Lektüre für die Kranken aufgestellt. Eins derselben, jetzt in der Gymnasial-Bibliothek befindlich, enthält folgende schriftliche Bemerkung in lateinischer Sprache: „Im Jahre 1585 war *Gottfried Arweiler* in diesem Hause 6 Wochen krank, im Monat August. Damals lebte der Magister *Winand Cruetz* noch und hatte die Aufsicht in diesem Hause; seine Seele ruhe im h. Frieden. Der hat mir viele Wohlthaten erwiesen in jener Zeit, und besuchte mich jede Woche zweimal. Gott verleihe ihm das ewige Leben Amen. *Gerhard Rovenius* war zu der Zeit Rektor der Emmericher Schule und *Winand Cruetz* mein Lehrer und Lektor der vierten Klasse.“⁹¹⁾

Im Jahre 1587 wurde dem Rektor Rovenius die erledigte Rektorstelle in Jülich mit einem Jahrgehalt von 200 Dalern neben den Einkünften des Scholasters angeboten, er lehnte sie aber ab und kehrte in demselben Jahr nach Deventer zurück, wo er abermals die Leitung der Schule übernahm und bis zu seinem Tode behielt, der am 11. Mai 1589 erfolgte (*Nettesheim* l. c. p. 381). Das Totenverzeichnis von St. Martin hier selbst bemerkt unter diesem Datum: *M. Gerardus Ruuenius*, Rector Daventriensis, quondam Embricensis, obiit Daventriae. Rovenius war Laie; sein Sohn Philipp wurde Erzbischof von Philippi und apostolischer Vikar in Holland.

Hochbetagt starb am 4. März 1593 der letzte Gefährte des Rovenius auf seiner Flucht aus der Heimat, der Magister *Arnold Vinck*. Das Totenverzeichnis sagt von ihm: „4. März 1593 *M. Arnoldus Vinckius*, quondam lector Scholae nostrae, vir grandaevus, doctus et pius.“

Auffallend muß jedem der rasche Niedergang der Stiftsschule erscheinen. Während sie unter Bredenbach, wahrscheinlich noch in den dreißiger Jahren, jene unerhörte Frequenz von 2000 Studierenden gehabt hatte, zählte sie anfangs der neunziger Jahre nur noch **50** Schüler! Die ernststen Klagen Bredenbachs aber über den Verfall der Zucht und Ordnung bei den Studierenden und den Ruin der Schulen an allen Orten, die sich, wie wir sahen, bereits im Jahre 1540 vernehmen lassen, berechtigen uns zu der Annahme, daß schon unter seinem Rektorat die Schule von ihrer Höhe herabgesunken sei. Beschleunigt wurde ihr Zerfall und schließlicher Untergang unter seinen Nachfolgern durch unglückliche Verhältnisse mehr lokaler Natur, über die wir gleich reden werden. Zuvor wollen wir aber noch auf ein augenfälliges Symptom der Auflösung an der Schule hinweisen, welches wir in der seltsamen Thatsache erblicken müssen, daß der aus Deventer vertriebene Rektor Rovenius mit drei Lehrern Aufnahme und Beschäftigung an der Emmericher Schule findet. Wo waren denn die bisherigen Emmericher Lehrer

⁹¹⁾ Ein zweiter Schüler hat darunter geschrieben: „Ich *Heinrich ten Holt* aus *Borg*, Schüler der ersten Klasse der Grammatik, habe hier die Pest gehabt.“ Dieser Schüler besuchte, wie aus der Bezeichnung der Klassenstufe, der er angehörte, hervorgeht, zur Zeit der Jesuiten die hiesige Schule.

geblieben? Waren sie gestorben? oder ausgewandert? Wir wissen es nicht. Jedenfalls waren die Verhältnisse in Emmerich für tüchtige und strebsame Leute wenig verlockend mehr, heimatlosen Flüchtlingen mochten sie eben genügend erscheinen.

Denn nach Bredenbachs Rektorat waren schwere Stürme über Emmerich hereingebrochen, welche auch die Schule in eine beklagenswerte Mitleidenschaft zogen. In Folge einer Wassersnot im Jahre 1565 (vgl. Dederich, Annalen p. 380) entstand nicht nur eine große Teuerung und Not der Armen, sondern es nistete sich auch eine pestartige Krankheit in der Stadt ein, welche während voller hundert Jahre die Einwohnerschaft dahinraffte und die Wohlhabenden sowie auch diejenigen, welche keinen festen Hausstand hatten, in die Ferne trieb. So verließen denn auch die Studierenden in Scharen die Lehranstalt, und keine Fürsorge der Behörde war im Stande ihrer Flucht Einhalt zu thun.

Im Jahre 1576 übergab der Emmericher Bürger, *Derk ter Hoenen*, genannt *Bellenhorst*, dem Vorsteher des Fraterhauses *Heinrich von Wachtendonk* ein Haus und einen Garten zur Aufnahme von Studierenden, welche „met contagieuse Siekte undt besonder met de schouwelicken pestkrenckten befallen“ waren. Nach 25 Jahren, zur Zeit der Jesuiten, als die Seuche mit erneuerter Heftigkeit ausgebrochen war, reichte das Haus zur Aufnahme der Hülfbedürftigen nicht mehr hin und mußte durch einen Anbau vergrößert werden. Beide Häuser sind noch heute, wenn auch durch Umbauten vielfach verändert, erhalten. Sie liegen seitwärts von der *Neugebauerschen* Fabrik nahe bei der Stadtmauer. Der Anbau trägt noch die schön und scharf in den Stein gehauene Inschrift:

LIMODOXIVM. SCHOLAE. EMBRICENSIS.

HAC. DOMO. AVCTVM. Ao. DNI. 1606. ⁹²⁾

Ein zweites, nicht minder schreckliches Uebel war der in den Niederlanden seit 1566 bis 1609 fast ununterbrochen wütende Krieg. Nachdem zuerst die „Geusen“ in dem „Bildersturm“ fast sämtliche niederländische Städte zum Schauplatz ihrer wilden Orgien gemacht und Kirchen und Klöster zerstört hatten, entbrannte seit 1568 jener furchtbare, von *Wilhelm von Oranien* namens der protestantischen und nationalen Partei gegen die spanische Regierung des Landes geführte Kampf, der unter unmenschlichen Greueln geführt wurde, viele Städte und Dörfer in Asche legte und Hunderttausenden das Leben raubte. Zwar fiel *Wilhelm von Oranien* 1584 durch die Kugel eines Meuchelmörders, allein sein Sohn *Moriz* wurde trotz seiner Jugend von den bereits 1579 durch die Utrechter Union zu einem Bunde vereinigten sieben nördlichen Grafschaften Holland, Seeland, Zütphen, Friesland, Ober-Yssel und Groningen nebst Geldern, den sogenannten „Generalstaaten“, als Statthalter anerkannt. Er setzte den Krieg gegen die

⁹²⁾ LIMODOXIVM = loimodocheion, Pesthaus.

Spanier fort, nahm die Stadt Breda mit List, schlug die Spanier bei Coeworden und eroberte Groningen und Nimwegen. Der Krieg nahm dann bei der ungeheuren Erschöpfung auf beiden Seiten einen langsameren Verlauf und endete 1609 mit einem Waffenstillstand auf 12 Jahre. Die Aufständischen behaupteten ihre Stellung; der Protestantismus hatte in den nördlichen Niederlanden den Sieg davon getragen und den Katholizismus unterdrückt.⁹³⁾

Das niederländische Gebiet glich während jener langen Zeit einem großen Kriegslager. Die Nachbargebiete wurden in die Unruhen mit hineingezogen, ja wohl auch von plündernden Truppen heimgesucht. So zerstörten die Geusen 1572 das auf gräflich Bergischem Gebiet nahe bei Emmerich (da, wo jetzt das Schützenhaus „Borussia“ steht) gelegene Franziskanerkloster und vier ländliche Kapellen, welche zur Aldegundispfarre gehörten (*Dederich*, l. c. p. 402).

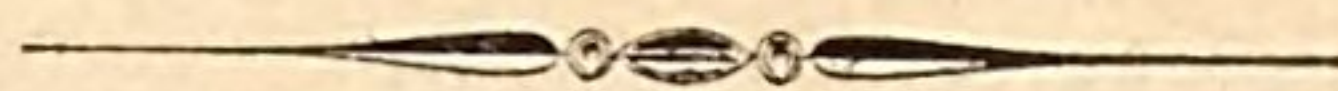
Andrerseits zog während der Jahre 1598 und 99 (die Stiftsschule war damals schon in die Hände der Jesuiten übergegangen) der spanische General *Mendoza* mit einem starken Heere ohne Umstände den Rhein hinab durch das neutrale Gebiet des Herzogs von Cleve, besetzte die Ortschaften auf beiden Seiten des Flusses und trieb Kontributionen ein wie in feindlichem Lande. Er versuchte wiederholt vergebens in Holland einzudringen; von Prinz *Moriz von Nassau* wurde er auf dem Grenzgebiet aufgehalten und zurückgedrängt. Bei diesem Vorrücken und Zurückweichen wurde Emmerich innerhalb zweier Jahre dreimal von den Spaniern, zweimal von den Holländern, dann wieder von deutschen Truppen besetzt, welche seitens des Reiches gesandt worden waren, um dem Unfug zu steuern, daß ausländische Heere auf deutschem Gebiet sich herumschlügen. Der Stadt blieben hierbei die Schrecken der Belagerung und Beschießung nicht erspart.

Während so bis 1609 teils das benachbarte Holland teils das Herzogtum Cleve selbst der Schauplatz verheerender Kriege war, gerieten in Emmerich Handel und Industrie in Verfall und schwand der Wohlstand der Bevölkerung immer mehr dahin.

In die Zeit der sinkenden Frequenz der Stiftsschule, ungewiß in welches Jahr, fällt eine bemerkenswerte Eingabe der Emmericher Bürger an den Magistrat, in welcher sie die Vorteile hervorheben, die der Stadt aus einer starken Frequenz der Schule erwachsen. Trotz großer Verluste an Menschen und Vieh, heißt es hier, habe die Schule im letzten Winter doch noch **800** auswärtige Schüler gezählt. Berechne man den Verzehr jedes einzelnen für das Jahr auch nur auf 5 Goldgulden, so mache das im ganzen 4000 — nicht 5000, wie irrtümlich die Urkunde sagt, — Goldgulden aus. Nehme man an, daß jeder Schüler täglich ein Pint ($\frac{1}{4}$ Kanne) Bier trinke, so belaufe sich der Verbrauch

⁹³⁾ Am 14. Juni 1583 wurde durch die Generalstaaten angeordnet, dass „fortan nur die reformierte Religion öffentlich ausgeübt und beschützt werden solle, keine andere aber zuzulassen und zu dulden sei.“ *Nettesheim*, l. c. p. 328.

täglich auf 200 Quart, also monatlich auf ungefähr 50 Tonnen. Der Konsum eines einzelnen Schülers in Roggen betrage jährlich 2 Malter, also im ganzen 1600 Malter. Hiervon beziehe aber die Stadt Erkleckliches an Mahl- und Brausteuer. „Ende off die clercken“, heißt es charakteristisch am Schluß „dit byr offte broot bidden (betteln) offte betalen, et word deses altsamen to Embrick gemaelen ende gebrouwen.“ (Ausführlich teilt die Urkunde *Nettesheim* in der Beilage 3 A mit. Derselbe versetzt sie in die Zeit vor 1504; das ist aber nicht möglich, weil in ihr das neue Gymnasium erwähnt wird, welches erst 1504 gebaut wurde; sie kann überhaupt nicht in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts fallen, wo die Frequenz der Schule stetig zunahm, sondern muß, meiner Ansicht nach, etwa der Zeit des Rektors *Uranius* angehören.)



II. Die Jesuitenschule oder das Gymnasium Josephinum, von 1592—1788.

Das Kapitel, wegen der Erhaltung der Schule in die größte Besorgnis versetzt, sann auf geeignete Mittel zur Abhülfe. Schon 1579 wurde der Gedanke angeregt dem Jesuitenorden die Leitung der Schule zu übertragen, und der Verwirklichung dieser Idee bereits dadurch näher getreten, daß eine vermögende Jungfrau *Helena von Halteren* testamentlich ihre sämtlichen Güter den Jesuiten vermachte für den Fall, daß dieselben sich in Emmerich niederlassen würden; bis dahin sollte das Jesuitenkollegium in Köln, welches dort schon über 30 Jahre bestand und seit 1556 eine blühende Schule unterhielt, den Ertrag der Güter genießen.¹⁾ Der entscheidende Schritt erfolgte aber erst nach dem Abgang des Rektors *Rovenius*.

Im Jahre 1591 nämlich reisten auf Betreiben des Dechanten *Berhard Louwerman* der Scholastikus des Stifts, *Johann von Bruckhese*, und der Dr. juris *Otto von Vürden* nach Köln, um mit dem Provinzial des Ordens wegen der Uebersendung einiger Patres zu verhandeln. Doch fand nicht sofort eine Einigung statt, weil die Jesuiten Bedenken trugen eine Niederlassung zu gründen, für welche so wenige materielle Mittel zu Gebote standen, und weil sie ferner den Anspruch erhoben sich auch an der Seelsorge in Emmerich zu beteiligen. Als ihnen aber eine Präbende des Emmerichschen Stifts zur Verfügung gestellt und Aussicht auf eine zweite aus dem Clevischen Gebiete eröffnet wurde, als der Regierungsantritt des dem Orden geneigten Herzogs *Johann Wilhelm* von Cleve (5. Januar 1592) die Hoffnung auf einen guten Fortgang der Unternehmung stärkte, als endlich ein niederländischer Geistlicher *Nikolaus Vigerius* eine ansehnliche Beihülfe an Geld und Gut leistete, kamen am 13. April die Patres *Johannes Hase* und *Gottfried Bork* von Köln nach Emmerich und eröffneten vorläufig einen katechetischen Unterricht teils in lateinischer teils in deutscher Sprache, der sich eines großen Beifalls bei alt und jung zu erfreuen hatte. Den Gottesdienst hielten sie in der St. Georgskapelle (in der Martinikirche), und als Schulhaus diente ihnen einstweilen das 1504 gebaute Schulgebäude am Geistmarkt, während ihnen ein Kanonikatshaus zur Wohnung eingeräumt wurde. Unterm 6. Juli 1562 versprach der Herzog von Cleve urkundlich den Jesuiten bis zur Sicherung ihrer Existenz von den 6 Kollegiatstiftern des Herzogtums, nämlich Cleve, Cranenburg, Emmerich, Rees, Wissel und Xanten, je eine Präbende zu ihrem Unterhalte zu überweisen. Außerdem wurden freiwillige Beiträge im Lande gesammelt, so daß der Bestand der Niederlassung als gesichert betrachtet werden konnte.

¹⁾ Hauptquelle für die Geschichte der hiesigen Jesuitenschule ist des Jesuiten *Reiffenberg* *Historia Soc. Jesu ad Rhenum inferiorem*, Köln 1764.

Von protestantischer Seite bot man indessen das Aeüßerste auf, um die Jesuiten, deren Berufung nicht zu hintertreiben gewesen war, mit Gewalt zu verjagen. Seit dem Jahre 1574 bestand hierselbst unter einem eigenen Prediger eine kleine Reformierten-Gemeinde, welche mit ihren Glaubensgenossen in den Niederlanden die engste Fühlung hatte. Ein reformierter Prediger versuchte nun zunächst die städtische Bevölkerung gegen die Jesuiten aufzureizen. Allein ein strenger Befehl des Herzogs von Cleve gebot ihm Schweigen und verwies ihn schließlich aus der Stadt. Darauf mischten sich die Rats Herrn von Gelderland und der Magistrat von Arnheim ein und verlangten von der Emmericher Stadtbehörde die Austreibung der Ordensleute. Als dies nichts fruchtete, erschien am 29. September, als eben zur Eröffnung der Schule von den Jesuiten ein feierlicher Gottesdienst in der Münsterkirche abgehalten wurde, ein von dem holländischen Befehlshaber in dem benachbarten *Schenkenschanz* gesandtes Kanonenboot und beschoß die Kirche. Die Patres ließen sich indeß nicht einschüchtern und trafen ihre Vorbereitungen, um am 10. Oktober den Unterricht in dem von ihnen eröffneten, unter den Schutz des h. Joseph gestellten und daher „*Josephinum*“ genannten Gymnasium zu beginnen.²⁾ Da rückten an diesem Tage holländische Truppen unter der Führung des *Moriz von Nassau* und des Grafen *Hollach* vor die Stadt; jener besetzte das Löwenthor, dieser das Steinthor. Sie forderten unter Androhung eines Bombardements die Verjagung der Jesuiten und die Wiederaufnahme des ausgewiesenen Predigers. Als aber der Herzog von Cleve durch einen Abgesandten die feindlichen Heerführer ernstlich von jeder Gewalthat abmahnen ließ, zogen sie zwar ab, kehrten aber nach 5 Tagen zurück. Diesmal ließen sie sich mit einer Kontribution, welche die Stadt leisten mußte, zufriedenstellen und verübten weiter keine Feindseligkeit. Bald darauf fiel der Kommandant von Schenkenschanz *Gerhard Jonk* mit Bewaffneten in das Emmericher Gebiet ein, ließ die Viehherden wegtreiben und drohte sie zu behalten, wofern nicht die Jesuiten vertrieben würden, schließlich ließ er sich aber mit einer Summe von 1800 Gulden abfinden.

Alle diese Vexationen hatten die Eröffnung der Jesuitenschule zwar hinausgeschoben, aber nicht vereitelt. Am 3. November begann der Unterricht, und zwar in dem alten Schulgebäude am Geistmarkt. 140 Schüler hatten sich angemeldet, 105 derselben mußten wegen Unkenntnis der lateinischen Sprache in die Infima gewiesen werden. Allein die Machinationen der Gegner ruhten nicht. Man streute die Verdächtigung aus, die Jesuiten in Emmerich seien spanische Spione und Urheber des Mordes an Wilhelm von

²⁾ Das Jahr der Gründung der Jesuitenschule hat auch ein jetzt in dem untern Gange des Gymnasiums eingemauerter, früher aber über dem Thore der Jesuitenschule befindlicher Gedenkstein mit folgender Inschrift aufbewahrt:

Venite, filii, timorem Dei
docebo vos. Psalm. 43, v. 12.
I. H. S.
Gymnasium Societatis Jesu
ab anno 1592.

Oranien. Da nun die Clevischen Räte aus Furcht vor Moriz von Nassau dem Stadtrichter in Emmerich empfahlen auf geeignete Weise die Entfernung der Jesuiten zu veranlassen, so widersetzte sich der Rektor *Hase* entschieden dieser Zumutung und verfaßte zu seiner und seiner Confratres Rechtfertigung eine Schrift, welche er auch durch den Clevischen Hof an Moriz von Nassau gelangen ließ. Zur Beruhigung der ängstlichen Gemüter erklärte er sich übrigens bereit das Predigen und den Unterricht einzustellen, wenn es zum allgemeinen Besten notwendig wäre, und schloß wirklich die Schule nach einem Unterricht von nur 20 Tagen am 23. November. Bald darauf erging von den herzoglichen Räten aus Düsseldorf die gemessene Weisung an den Stadtrichter in Emmerich, die Jesuiten unter ehrenvollem Geleite nach Düsseldorf zu entlassen. Als aber *Hase* und seine Confratres schon im Begriffe waren abzuziehen, kam eine beruhigende Nachricht von der Gemahlin des Herzogs von Cleve, *Jacoba* von Baden, einer besondern Freundin der Gesellschaft Jesu, welche jeglichen Beistand gegen die herzoglichen Räte zusicherte. Auch brachten die an Moriz von Nassau abgesandten Unterhändler einen günstigen Bescheid. So wagte es denn das Kapitel die Schule wieder zu eröffnen, und die Jesuiten begannen abermals den Unterricht am 3. Februar 1593.

Für die nächste Zeit blieben Stadt und Schule von den Niederländern unbehelligt, nachdem Moriz von Nassau den Kommandanten in Schenkenschanz und den übrigen Grenzorten den ernstesten Befehl erteilt hatte, sich an den Emmerichern und überhaupt an den Unterthanen des Herzogs von Cleve nicht weiter zu vergreifen, „da diese mit dem König von Spanien und dem spanisch-holländischen Kriege nichts zu thun hätten.“

Während nun der Rektor *Hase* von außen Ruhe hatte, begegnete ihm eine unerwartete Schwierigkeit in Handhabung der Schuldisciplin. Er hatte nämlich im Interesse der gesamten Erziehung der Schüler verlangt, daß die Hauswirte und Aufseher der Schüler über das Verhalten derselben dem Präfekten der Schule Bericht erstatten sollten. Dem widersetzte sich ein Kanonikus, der eine große Zahl von Schülern im Hause hatte, und es entstand ein heftiger Streit, welcher erst durch die Vermittlung des Dechanten beendet wurde. Dieser entschied sich für die Jesuiten. Nichtsdestoweniger sah sich *Hase* veranlaßt bei einer öffentlichen Schulfest seine Grundsätze über die Handhabung der Zucht vor einem zahlreichen und gewählten Publikum darzulegen und nachzuweisen, „daß die Anforderung, die er gestellt, nicht nur den Grundsätzen seines Ordens entspräche, sondern auch mit den früheren Anordnungen des Kapitels und mit der althergebrachten Gewohnheit der hiesigen Lehranstalt durchaus im Einklang stände; daß die Schule erfahren müsse, was die Schüler zu Hause trieben, und daß er deshalb erwarte, daß die Hauswirte und Aufseher („paedagogi“) der Jugend in Zukunft ihre Schuldigkeit thun würden.“

Der Unterricht der Patres erfreute sich übrigens bald eines solchen Beifalls, daß selbst nichtkatholische Eltern ihre Kinder in die Jesuitenschule schickten. Schon im Jahre 1594 war das Klassensystem soweit ausgebaut, daß man mit dem Unterricht in der Philo-

Von protestantischer Seite bot man indessen das Aeußerste auf, um die Jesuiten, deren Berufung nicht zu hintertreiben gewesen war, mit Gewalt zu verjagen. Seit dem Jahre 1574 bestand hierselbst unter einem eigenen Prediger eine kleine Reformierten-Gemeinde, welche mit ihren Glaubensgenossen in den Niederlanden die engste Fühlung hatte. Ein reformierter Prediger versuchte nun zunächst die städtische Bevölkerung gegen die Jesuiten aufzureizen. Allein ein strenger Befehl des Herzogs von Cleve gebot ihm Schweigen und verwies ihn schließlich aus der Stadt. Darauf mischten sich die Rats Herrn von Gelderland und der Magistrat von Arnheim ein und verlangten von der Emmericher Stadtbehörde die Austreibung der Ordensleute. Als dies nichts fruchtete, erschien am 29. September, als eben zur Eröffnung der Schule von den Jesuiten ein feierlicher Gottesdienst in der Münsterkirche abgehalten wurde, ein von dem holländischen Befehlshaber in dem benachbarten *Schenkenschanz* gesandtes Kanonenboot und beschoß die Kirche. Die Patres ließen sich indeß nicht einschüchtern und trafen ihre Vorbereitungen, um am 10. Oktober den Unterricht in dem von ihnen eröffneten, unter den Schutz des h. Joseph gestellten und daher „*Josephinum*“ genannten Gymnasium zu beginnen.²⁾ Da rückten an diesem Tage holländische Truppen unter der Führung des *Moriz von Nassau* und des Grafen *Hollach* vor die Stadt; jener besetzte das Löwenthor, dieser das Steinthor. Sie forderten unter Androhung eines Bombardements die Verjagung der Jesuiten und die Wiederaufnahme des ausgewiesenen Predigers. Als aber der Herzog von Cleve durch einen Abgesandten die feindlichen Heerführer ernstlich von jeder Gewalthat abmahnen ließ, zogen sie zwar ab, kehrten aber nach 5 Tagen zurück. Diesmal ließen sie sich mit einer Kontribution, welche die Stadt leisten mußte, zufriedenstellen und verübten weiter keine Feindseligkeit. Bald darauf fiel der Kommandant von Schenkenschanz *Gerhard Jonk* mit Bewaffneten in das Emmericher Gebiet ein, ließ die Viehherden wegtreiben und drohte sie zu behalten, wofern nicht die Jesuiten vertrieben würden, schließlich ließ er sich aber mit einer Summe von 1800 Gulden abfinden.

Alle diese Vexationen hatten die Eröffnung der Jesuitenschule zwar hinausgeschoben, aber nicht vereitelt. Am 3. November begann der Unterricht, und zwar in dem alten Schulgebäude am Geistmarkt. 140 Schüler hatten sich angemeldet, 105 derselben mußten wegen Unkenntnis der lateinischen Sprache in die Infima gewiesen werden. Allein die Machinationen der Gegner ruhten nicht. Man streute die Verdächtigung aus, die Jesuiten in Emmerich seien spanische Spione und Urheber des Mordes an Wilhelm von

²⁾ Das Jahr der Gründung der Jesuitenschule hat auch ein jetzt in dem untern Gange des Gymnasiums eingemauerter, früher aber über dem Thore der Jesuitenschule befindlicher Gedenkstein mit folgender Inschrift aufbewahrt:

Venite, filii, timorem Dei
docebo vos. Psalm. 43, v. 12.

I. H. S.

Gymnasium Societatis Jesu
ab anno 1592.

Oranien. Da nun die Clevischen Räte aus Furcht vor Moriz von Nassau dem Stadtrichter in Emmerich empfahlen auf geeignete Weise die Entfernung der Jesuiten zu veranlassen, so widersetzte sich der Rektor *Hase* entschieden dieser Zumutung und verfaßte zu seiner und seiner Confratres Rechtfertigung eine Schrift, welche er auch durch den Clevischen Hof an Moriz von Nassau gelangen ließ. Zur Beruhigung der ängstlichen Gemüter erklärte er sich übrigens bereit das Predigen und den Unterricht einzustellen, wenn es zum allgemeinen Besten notwendig wäre, und schloß wirklich die Schule nach einem Unterricht von nur 20 Tagen am 23. November. Bald darauf erging von den herzoglichen Räten aus Düsseldorf die gemessene Weisung an den Stadtrichter in Emmerich, die Jesuiten unter ehrenvollem Geleite nach Düsseldorf zu entlassen. Als aber Hase und seine Confratres schon im Begriffe waren abzuziehen, kam eine beruhigende Nachricht von der Gemahlin des Herzogs von Cleve, *Jacoba* von Baden, einer besondern Freundin der Gesellschaft Jesu, welche jeglichen Beistand gegen die herzoglichen Räte zusicherte. Auch brachten die an Moriz von Nassau abgesandten Unterhändler einen günstigen Bescheid. So wagte es denn das Kapitel die Schule wieder zu eröffnen, und die Jesuiten begannen abermals den Unterricht am 3. Februar 1593.

Für die nächste Zeit blieben Stadt und Schule von den Niederländern unbehelligt, nachdem Moriz von Nassau den Kommandanten in Schenkenschanz und den übrigen Grenzorten den ernstesten Befehl erteilt hatte, sich an den Emmerichern und überhaupt an den Unterthanen des Herzogs von Cleve nicht weiter zu vergreifen, „da diese mit dem König von Spanien und dem spanisch-holländischen Kriege nichts zu thun hätten.“

Während nun der Rektor *Hase* von außen Ruhe hatte, begegnete ihm eine unerwartete Schwierigkeit in Handhabung der Schuldisciplin. Er hatte nämlich im Interesse der gesamten Erziehung der Schüler verlangt, daß die Hauswirte und Aufseher der Schüler über das Verhalten derselben dem Präfekten der Schule Bericht erstatten sollten. Dem widersetzte sich ein Kanonikus, der eine große Zahl von Schülern im Hause hatte, und es entstand ein heftiger Streit, welcher erst durch die Vermittlung des Dechanten beendet wurde. Dieser entschied sich für die Jesuiten. Nichtsdestoweniger sah sich Hase veranlaßt bei einer öffentlichen Schulfest seine Grundsätze über die Handhabung der Zucht vor einem zahlreichen und gewählten Publikum darzulegen und nachzuweisen, „daß die Anforderung, die er gestellt, nicht nur den Grundsätzen seines Ordens entspräche, sondern auch mit den früheren Anordnungen des Kapitels und mit der althergebrachten Gewohnheit der hiesigen Lehranstalt durchaus im Einklang stände; daß die Schule erfahren müsse, was die Schüler zu Hause trieben, und daß er deshalb erwarte, daß die Hauswirte und Aufseher („paedagogi“) der Jugend in Zukunft ihre Schuldigkeit thun würden.“

Der Unterricht der Patres erfreute sich übrigens bald eines solchen Beifalls, daß selbst nichtkatholische Eltern ihre Kinder in die Jesuitenschule schickten. Schon im Jahre 1594 war das Klassensystem soweit ausgebaut, daß man mit dem Unterricht in der Philo-

sophie beginnen konnte. Die Schule entwickelte sich zu immer reicherer Blüte und würde gewiß einen noch größeren Aufschwung genommen haben, wenn nicht der spanisch-niederländische Krieg und die anhaltende Pestseuche viele Schüler wieder vertrieben oder fern gehalten hätte. Ueber die Frequenz der Anstalt bringt Wassenberg p. 207 die Notiz bei, daß im ersten Jahre kaum 100 Schüler vorhanden gewesen seien,³⁾ deren Zahl aber bereits im folgenden Jahre auf 300, dann allmählich auf 400, ja 500 gestiegen sei und sich bis zu seiner Zeit (1667) auf dieser Höhe gehalten habe, trotzdem mittlerweile in den benachbarten Provinzen Deutschlands so viele Lehranstalten eröffnet worden seien.

Hase wurde im nächsten Jahre Provinzial des Ordens in Köln, kehrte aber 1598 in das Kollegium zu Emmerich zurück und starb hier im 81. Jahre seines Lebens am 25. März 1624, nachdem er sich zuletzt auch mit literarischen Arbeiten befaßt hatte. Ueber seinen Lebensgang teilt *Reiffenberg* p. 632 noch folgendes mit: *Hase* war geboren in *Herzogenbusch* und trat 1562 zu Köln in die Gesellschaft Jesu ein. Nach beendigten Studien war er drei Jahre lang Lehrer der Philosophie an dem Jesuiten-Gymnasium in Köln. Darauf zum ersten Prediger an der dortigen Jesuitenkirche ernannt, unterwies er in lateinischen Vorträgen einen größern Verein von Studenten der Universität. Alsdann lehrte er an der Universität *Würzburg* 9 Jahre Dogmatik mit Zugrundelegung der Werke des sel. Thomas von Aquin. Hierauf folgte seine Wirksamkeit in *Emmerich*, wo er „eine solche Standhaftigkeit und Thatkraft entwickelte, daß er, als die Protestanten auf seine Vertreibung drangen, weder durch Drohungen noch durch feindliche Heere sich aus der Fassung bringen ließ und auf seinem Posten ausharrte.“

Fünfzehn Jahre lang mußten sich die Patres mit der engen Kanonikatswohnung behelfen. Da gelang es ihnen 1607 ein eigenes Klostergebäude zu erwerben. Seit 1475 bestand nämlich hierselbst ein Konvent von Ordenswestern des h. Franziskus von der dritten Regel, welcher den Namen „*Marienkamp*“ führte, oder auch zum Unterschied von dem „großen“ d. h. dem Agneten-Konvent „der kleine Konvent“ genannt wurde. Er lag an der Ecke der Baustraße und der Paterstege, auf der Stelle, welche jetzt das Konvikt einnimmt.

Die Genossenschaft starb allmählich aus und im Jahre 1607 waren nur noch zwei Nonnen vorhanden. Mit diesen wurde nun ein Vertrag abgeschlossen, wonach sie den Jesuiten ihr Klostergebäude nebst Kirche und Garten gegen Ueberweisung einer andern Wohnung, lebenslängliche Nutzung des Klostersvermögens und einen jährlichen Zuschuß von je 40 Reichsthalern überließen.

³⁾ Die Angabe bei *Reiffenberg*, wonach von den im ersten Jahre angemeldeten 140 Schülern 105 in die Infima hätten gesetzt werden müssen, läßt sich mit der Behauptung *Wassenbergs* vielleicht in der Weise vereinigen, dass man annimmt, die anfangs grössere Zahl sei im Lauf des ersten Schuljahrs auf kaum hundert herabgesunken.

Nicht lange darauf erwarben die Jesuiten ein Gebäude, welches, ganz in der Nähe des „Marienkamps“ gelegen, sich wegen seiner Größe zu einer Lehranstalt vorzüglich eignete, und verlegten dorthin ihr Gymnasium. Dies Gebäude war von dem ehemaligen spanischen Obristen *Johann Streuff*, einem gebornen Emmericher, mit großen Kosten als stattliche Privatwohnung erbaut worden. Im Jahre 1609 verkaufte es die damalige Besitzerin Witwe *Heinrich van den Steen* der Gesellschaft Jesu für 9000 Gulden, welche Summe letztere durch Schenkungen aufbrachte, indem auch die Stadt 900 Gulden beisteuerte. Auf den Fundamenten dieses Hauses steht das heutige Gymnasium. Die alte Stiftsschule am Geistmarkt fiel nunmehr an die Stadt zurück und diente darauf bis zu ihrem Abbruch verschiedenen Zwecken.⁴⁾

In demselben Jahre 1609 starb der letzte Herzog von Cleve, der schwachsinnige Johann Wilhelm, ohne Nachkommen zu hinterlassen. Die zunächst berechtigten Erben, der Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg und der Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg verbanden sich anfangs zu einer gemeinsamen Regierung der erledigten Länder. Als sie aber bereits 1613 sich entzweiten, rief der Pfalzgraf, der seinen Wohnsitz in Düsseldorf genommen hatte, spanische Truppen unter Spinola, und der Kurfürst die Holländer unter Moriz von Nassau ins Clevische Gebiet. Jener besetzte die Städte Düren, Bergheim, Grevenbroich, Mülheim, Duisburg, Rheinberg, Orsoy und Wesel, dieser die Städte Rees, Gennep, Kalkar, Goch und Emmerich. Moriz von Nassau gestand den Emmerichern, ehe er am 7. September 1614 einrückte, zu, daß die holländische Garnison nicht mehr als 800 Fußsoldaten betragen und nur so lange in der Stadt bleiben sollte, bis Spinola die anderen Clevischen Städte geräumt hätte; daß keine Veränderung hinsichtlich der Religion und ihrer Ausübung sowie der Schulen vorgenommen und die mit der Leitung derselben Betrauten in ihrem Amte belassen werden sollten.

Die beiden Prätendenten schlossen nun zwar bald am 12. November 1614 zu Xanten wieder einen Vergleich, wonach vorläufig die Clevischen Länder in der Weise geteilt wurden, daß Cleve, Mark und Ravensberg an Brandenburg, Jülich, Berg und Ravenstein an Pfalz-Neuburg fielen, aber weder Spinola, noch Moriz räumten die besetzten Orte. Und als nun der 1609 zwischen den Spaniern und Holländern auf 12 Jahre geschlossene Waffenstillstand (siehe oben p. 47) ablief, wurde von den beiden

⁴⁾ Nach Wassenberg p. 209 wurde sie 1614 den Reformierten für ihren Gottesdienst eingeräumt, diente später eine Zeitlang als herzogliche Kanzlei und nahm dann die reformierte höhere Schule auf, „als hätten“, wie Wassenberg sagt, „die Musen ihre alte Wohnstätte nicht vergessen können.“ Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg stiftete nämlich in Emmerich die noch bestehende protestantische Lateinschule, welche am 24. August 1624 unter dem Namen eines *Illustre Paedagogium Brandenburgicum reformatum* eröffnet wurde. Nachdem 1643 die Regierung von Emmerich nach Cleve verlegt worden war, erhielt die in Cleve seit 1619 bestehende reformierte höhere Schule einen solchen Zuwachs von Schülern, daß die zwei oberen Klassen der Emmericher ref. Schule von dieser abgezweigt und mit der Clever Schule verbunden wurden.

Feldherrn der Krieg 1621 auf clevischem Gebiete wieder aufgenommen zum Schaden des Landes, das mit diesem Kriege gar nichts zu schaffen hatte. Uebrigens ließ Moriz von Nassau die Jesuiten in Ruhe und nahm sie, wenn ihnen von anderer Seite Schwierigkeiten bereitet wurden, wiederholt in Schutz. Als er 1625 starb, wählten die Generalstaaten seinen Bruder Friedrich Heinrich zum Statthalter.

Das Jahr 1628 war für die Katholiken in Emmerich verhängnißvoll. Als nämlich in diesem Jahre die spanische Besatzung in Wesel den Katholiken die ihnen früher entrissenen und den Reformierten eingeräumten Kirchen wieder zum Gebrauch übergab, übten die Holländer in Emmerich mit Verletzung des im Jahre 1614 geschlossenen Vertrages eine schreckliche Vergeltung. Die Martinikirche und die Aldegundiskirche nebst der Kapelle Marienburg („auf dem Löwen“) und der Kirche der Fraterherrn wurden ohne weiteres den Katholiken entrissen und den Reformierten überwiesen, die Kirchen der Jesuiten und der Kreuzherrn aber geschlossen und in Magazine verwandelt. Die Kanoniker hielten nun den Gottesdienst in einem von ihren Häusern am Martinikirchhof, während der Pastor der Aldegundiskirche zu diesem Zweck seine Scheune auf der Kaßstraße benutzte. Dabei aber blieb die Rache der Holländer nicht stehen; im Jahre 1629 vertrieben sie die Jesuiten und schlossen ihre Schule. Ein Protest, der hierüber an die Generalstaaten gerichtet wurde, hatte indeß den Erfolg, daß schon bald den Jesuiten gestattet wurde zurückzukehren und den Unterricht wieder aufzunehmen. Von der Benutzung der genannten Kirchen blieben jedoch die Katholiken volle drei und vierzig Jahre ausgeschlossen, nämlich bis zum Jahre 1672. Unter dem Druck dieser Verhältnisse wurde das katholische Element numerisch geschwächt, während die reformierte Gemeinde wuchs und ihre Vertreter die wichtigsten obrigkeitlichen Stellen an sich brachten.⁵⁾

Aber auch weiterhin bis zum Westfälischen Frieden (1648) hatten die Jesuiten mit stetigen Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Einerseits nämlich suchten die auswärtigen Kapitel sich der ihnen auferlegten Verpflichtung, das Einkommen je einer Präbende den Jesuiten auszuzahlen, unter allerlei Vorwänden zu entziehen, bis ein Kaiserliches Mandat vom 20. April 1637 den sechs Clevischen Kapiteln gebot „den patribus die von den Präbenden noch unbezahlt hinterständigen und hinfüro eingehenden Gefälle alsbald abzustatten und ordentlich zu reichen.“⁶⁾ Andererseits hatten die Generalstaaten der vereinigten Niederlande am 26. Febr. 1622 ein Edikt („Plakat“) erlassen, welches jedem Niederländer bei schwerer Geldstrafe verbot eine Jesuitenschule zu besuchen.

Dies Edikt wurde 1638 unter dem Rektor *Turrianus* von dem holländischen Gouverneur (d. h. dem Kommandanten der holländ. Besatzung) in Emmerich gegen die dortige Jesuitenschule in Anwendung gebracht, indem er sämtliche niederländischen Schüler verhaften ließ. Die Vermittlung des Kurfürsten von Brandenburg brachte ihnen

⁵⁾ Wassenberg pag. 261: „Reformati — — paulatim sic crevere, potissima Magistratus ut subsellia nunc occuparint.“

⁶⁾ Klein, Progr. Emmerich 1853, pag. 65.

zwar baldige Befreiung, indeß wiederholte sich dies Verfahren im Jahre 1647 in empfindlicher Weise. Am 8. November dieses Jahres ließen nämlich der Gouverneur *von Goltstein* und der holländische Fiskal *de Sylle* 47 Schüler, die den Niederlanden angehörten, mitten aus dem Unterricht in eine hiesige Herberge führen und dort Tag und Nacht von zwei Offizieren und sechs Soldaten bewachen. Erst nach vielem Hin- und Herschreiben gelang es die Generalstaaten zu veranlassen unterm 3. Januar 1648 einen Befehl an den Gouverneur zu richten, wonach die verhafteten Schüler unverzüglich in Freiheit zu setzen seien; jedoch sollten die Lehrer der Emmericher Schule gehalten sein dem Gouverneur in Emmerich ein Verzeichnis ihrer niederländischen Schüler mit genauer Angabe des Geburtsortes derselben, ihrer Eltern und der Dauer ihres Aufenthalts an der Schule einzureichen. Die Jesuiten übergaben, da die kurfürstliche Regierung den Niederländern dies Zugeständnis machen zu müssen glaubte, wirklich unterm 16. Mai das verlangte Verzeichnis dem Magistrat zur Beförderung an den Gouverneur, der indessen jetzt die Entgegennahme ablehnte. Das gedachte Verzeichnis war von sämtlichen Lehrern unterzeichnet. Sie hießen: 1) *Philipp Bünnemann*, Lehrer der obersten Klasse (Rhetorica); 2) *Johann Steinhausen*, Lehrer der zweiten Klasse (Poetica); 3) *Friedrich Eimeren*, Lehrer der dritten Klasse (suprema Grammatica); 4) *Jakob Corneli*, Lehrer der vierten Klasse (media Grammatica) und 5) *Wimar Siverdt*, Lehrer der fünften Klasse (infima Grammatica).⁷⁾ Die Schule umfaßte damals also nur mehr 5 Klassen, indem die philosophischen Kurse unter dem Druck der Zeitverhältnisse weggefallen waren.

Erst nachdem die Kriegswirren durch den Friedensschluß zu Münster ihr Ende gefunden und der Kurfürst von Brandenburg durch den Vertrag zu Cleve 1666 den definitiven Besitz von Cleve, Mark und Ravensberg erlangt hatte, erfreute die Jesuitenschule sich einer unangefochtenen Entwicklung. Unter dem Schutze des *Grossen Kurfürsten, Friedrich Wilhelm I.* (1640–88), hob sich die Schule wieder so, daß die Zahl der Schüler 500 betrug, die beiden Klassen der Rhetorica und Poetica allein 300 Studierende zählten und die philosophischen Studien wieder begonnen werden konnten.⁸⁾ Der Zustand der Ruhe, welcher nach so langen und erschütternden Stürmen eingetreten war, und namentlich der jetzt in Emmerich herrschende religiöse Friede erschien dem damals lebenden *Wassenberg* so erfreulich und so beglückend, daß er in seiner überschwenglichen Weise ausruft (p. 261): „in unserer Stadt findet man, wie sonst kaum auf der ganzen Erde, verschiedene Religionsgesellschaften, verschiedene Kirchen, und, was das Seltenste ist, gleich freie und gleich öffentliche Religionsübung für fast (!) jedes Bekenntnis in ungestörtem Frieden. Hier kann man sich eine Vorstellung

⁷⁾ Klein, l. c. pag. 68, Note 1.

⁸⁾ Unter dem grossen Kurfürsten wurde auch die Universität Duisburg 1655 eröffnet. Sie sollte im Interesse des reformierten Bekenntnisses ein Gegengewicht gegen die Jesuitenschulen in Emmerich und Düsseldorf bilden. (Vgl. von Mörner, „Die Universität Duisburg“ in der Zeitschr. für preuss. Gesch. und Landesk. V. Jahrg. pag. 544).

von der goldenen Zeit Saturns machen, als der Löwe noch traulich neben dem Lamm weidete.“

Die wiedererwachte Blüte der altberühmten Emmericher Schule aber veranlaßt den enthusiastischen Freund seiner Vaterstadt zu folgender Reflexion, welche wir nicht verschweigen wollen, weil sie auf die damaligen Verhältnisse der Emmericher Schule ein helles Licht wirft. „Wer die Zustände unsrer Stadt recht erwägt, sagt Wassenberg (p. 209), muß einräumen, daß sie sich zur Gründung einer gemeinsamen Lehranstalt für alle höheren Studien, welche man Universität oder Akademie nennt, vorzüglich eignet. Denn außer den beiden Gymnasien der Katholiken und der Reformierten giebt es hier mannigfache fromme Stiftungen zur Förderung der Studien, wie denn z. B. bei der Jesuitenschule allein jährlich Spenden an Büchern, Strümpfen, Schuhen und bisweilen auch an Geld unter die dürftigen Studierenden verteilt werden. Für minder bemittelte Schüler sind verschiedene Hospitien vorhanden, in denen sie eine passende Unterkunft finden und ein Bett, Holz, Mitgebrauch der Küche (!)⁹⁾ einen Privatlehrer (*privatus instructor*), gemeinsames heizbares Zimmer und meistens auch das erforderliche Getränke (Bier?) erhalten. In dem alten Fraterhause giebt es 24 Zimmer, die nach dem Alphabet bezeichnet, ebensoviele Schüler aufnehmen, über welche der Vorsteher des Gregoriushauses selbst oder sein Delegirter allein die Aufsicht führt, so daß den Jesuiten nur die Sorge um die Studien obliegt. In dem neuen, von dem Dechanten *Bruyns* gestifteten Fraterhause wohnen annoch 32 Schüler, welche dieselben Unterstützungen, wie die Alumnus des alten Fraterhauses, genießen. Auch über diese führt der genannte Vorsteher allein die Aufsicht; nur darf derselbe in beiden Häusern keine Aenderung oder Neuerung ohne Gutheißen des Dekans vornehmen, auch hat er diesem jährlich über Einnahme und Ausgabe Rechnung zu legen. Dann giebt es noch ein drittes Stiftungshaus für dürftige Studierende, nämlich das von seinem Gründer, dem Dekan *Petrus Homphäus*, so genannte „Tabernakelhaus“, welches für 12 Studierende eingerichtet ist, die dort noch eine bessere Verpflegung finden. Außerdem steuern die benachbarten Ortschaften zum Unterhalte der armen Studenten insofern bei, als die Eingesessenen jene an den freien Schultagen (*diebus veniae*)¹⁰⁾ bei sich aufnehmen und ihnen Almosen geben. Wie leicht aber könnten in dem Schulgebäude auf dem Geistmarkt, worin jetzt nur 60 Schüler von 3 reformierten Lehrern unterrichtet werden, Vorlesungen über Jurisprudenz und Medizin stattfinden — Raum genug ist dazu vorhanden, wie jeder zugeben muß! Und wie bequem könnte aus dem alten Gymnasium, welches jetzt, nachdem der Magistrat es verkauft hat, in zwei Häuser geteilt ist und von den Familien *Mascop* und

⁹⁾ Vgl. was Hermann von Weinsberg von seiner Studienzeit in Emmerich berichtet, oben p. 27.

¹⁰⁾ Zwei Tage wurden wöchentlich den armen Schülern zu diesen Kollekten freigegeben, von denen der eine vermutlich der Donnerstag war, an welchem auch späterhin zur Zeit des Gymnasium Academicum in den ersten Jahren die Vorlesungen ausfielen.

Louwermann bewohnt wird, eine *Artistenschule* hergerichtet und dies Gebäude der *Minerva*, der es ja ursprünglich diente, wieder übergeben werden!“

Man sieht, das Hauptargument, welches *Wassenberg* für seine Idee ins Feld führt, beruht in der Leichtigkeit, womit arme Studierende in *Emmerich* sich durchschlagen konnten. Von den sonstigen Erfordernissen einer Akademie oder gar Universität schweigt er wohlweislich, weil es ihm nur darum zu thun war die Phantasie seiner Mitbürger angenehm zu unterhalten. Und doch sollte sich merkwürdigerweise *Wassenbergs* Gedanke nach 125 Jahren, wenn auch nicht in dem gehofften Umfang, für eine kurze Zeit in dem „Akademischen Gymnasium“ verwirklichen!

Von *Wassenberg* durfte man über die Geschichte und Einrichtung der Jesuitenschule, deren Zögling er selbst gewesen war, reichen Aufschluß erwarten. Er hat sich auch offenbar bemüht das Wichtigste zusammenzustellen und bei den *Patres* selbst Nachforschungen über die Vergangenheit der Schule, über die Rektoren und Lehrer angestellt. Das Ergebnis war aber sehr dürftig; er hat nur die Namen der Rektoren bis auf seine Zeit zusammengebracht; weitere Mitteilungen zu machen verbot den *Patres*, wie er sagt, ihre Demüt. Wir müssen uns daher aus Mangel an sonstigem Quellenmaterial, da auch *Reiffenberg* uns hier im Stiche läßt, mit dem Wenigen, was *Wassenberg* verzeichnet hat, begnügen.

Dem Jesuitenkollegium standen bis auf *Wassenberg* folgende 17 Rektoren vor:¹¹⁾

- 1) *Johannes Hase* 2) *Petrus Rosenbaum* aus Neuß 3) *Gerhard Lipp* aus Rees¹²⁾
4) *Johannes Lotze* aus Heiligenstadt (1618, 1620) 5) *Gisbert Curbeck* aus Zütphen (1625—29)
6) *Johannes Holthausen* aus Münster (1629, 30, 31) 7) *Lambert ter Herenhaeff* aus Xanten (1634 und 35) 8) *Augustinus Turrianus* aus Schwaben (1636—39) 9) *Arnold Barchman* aus Amsterdam (1639, 40, 41) 10) *Rütger Closs* aus Xanten, 11) *Bernhard Witfelt* aus Münster (1645—48) 12) *Hieronymus Warnoldi* aus Groningen 13) *Johannes Bowmeister* aus Zütphen 14) *Winand Weidenfeld* aus Düren (1659) 15) *Heribert Lintla* aus Köln (1662) 16) *Bernhard Rottmann* aus Lingen und 17) *Johannes Cronenberg* aus Köln.

Diesen füge ich die folgende, freilich unvollständige Reihe der späteren Rektoren, soweit ich sie habe ermitteln können, hinzu:

- 18) *Friedrich Eimeren* (1665, 1670) 19) *Mathias Losen* (1673—75) 20) *Friedrich La...ti* [unleserlich] (1676) 21) *Ignatius Splinter* (1678—80) 22) *Reinerus Haverloo* (1683)
23) *Arnold Sprunck* (1698) 24) *Jakob Rawesway* (1700) 25) *Eremundus Bircken* (1704—7)
26) *Jakob Osselman* (1707) 27) *Joannes Aldenhoven* (1707) 28) *Ambrosius Wyrich* (1711)
29) *Reibkens* (1717) 30) *Franciscus Ingen* (1719) 31) *Henricus Eggert* (1722 und 23)

¹¹⁾ Die beigesezten Jahreszahlen habe ich aus alten Rechnungen der Studienstiftungen ermittelt, ebenso die Namen der Präfekten und der Rektoren nach *Wassenbergs* Zeit.

¹²⁾ Er war Doktor der Rechte, erscheint 1609 u. 1613 als Rektor in *Emmerich* (*Scholten*, die Stadt Cleve p. 206, Anm.) dann in *Würzburg* und schliesslich in *Düsseldorf*, wohin er von dem Pfalzgrafen *Wolfgang von Neuburg* 1619 zur Gründung eines Jesuitenkollegiums berufen wurde, und starb dort bereits 1620 (*Dillenburger*, p. 60 u. 61).

32) *Jakob Frantzen* (1724) 33) *Hermann Veeren* (1727—30) 34) *Albert Immendorff* (1731) 35) *Wilhelm Brux* (1732) 36) der bereits genannte *Hermann Veeren* (1734—37) 37) Wieder *Wilhelm Brux* (1737—40) 38) *Friedrich Kuhlman* (1740—41) 39) *Franz Camen* (1743—45) 40) Nochmals *Hermann Veeren* (1745) 41) *Engelbert Hitzler* (1746—49) 42) *Ferdinand Risser* (1749—52) 43) *Petrus Fontana* (1752 und 53) 44) *Philipp Zurmühlen* (1754—1758) 45) *Antonius Sentrup* (1758) 46) *Heinrich Kirtzer* (1763—66) 47) *Johann Genneper* (1766—68) 48) *H. Brüx* (1768—71) 49) *W. Krengel* (1771—74) 59) *Wilhelm Claassen* von 1774 bis 1788.

Von den Studien-Präfekten kann ich nur folgende anführen: *Nicolaus Lehm* (1630), *Hermann Winshem* (1631), *Konrad Icking* (1658), *Johann Boumeister* (1660), *Bernhard Rottmann* (1662), *Hubert Breitfeldt* (1698), *Jakob Deumer* (1704—7), *Konrad Kock* (1707), *Heinrich Helling* (1711), *Mocking* (1719), *Johann Lambert* (1720), *Joseph Monts* (1722—38), *A. Küsters* (1738), *Cornelius Weissenburg* (1739—41), *Heinrich Koch* (1743—47), *Franz Xaver Hermans* (1748—50), *Ludwig Tümmeler* (1750—55), *Augustin Aldenbrück* (1757—59), *Nikolaus Lim* (1766), *Bernhard Hetterscheid* (1767—73).

Als bemerkenswerten Umstand hebt dann Wassenberg hervor, daß der Adel des Landes seine Söhne vorzugsweise den Jesuiten in Emmerich zur Erziehung anvertraute. Er nennt als Zöglinge derselben aus den letzten Jahren vor Abfassung seines Werkes „*Embrica*“ (geschrieben 1667) die Brüder *Friedrich Franz Grafen von Bergh*, welcher 1661 als Student in Cöln starb, *Oswald von Bergh*, den Stammhalter, und *Wilhelm Leopold von Bergh*; ferner die beiden *Grafen Otto* und *Maximilian von Styrum*; dann fünf Söhne des Freiherrn *Degenhard Bertram von Loë* in Wissen, nämlich *Bertram Wessel*, *Philipp Christoph*, *Friedrich Wilhelm*, *Karl Gottfried* und *Mathias Balthasar*, und bemerkt weiterhin, daß er die übrigen adeligen Zöglinge anzuführen unterlasse, um nicht zu viele Seiten seines Werkes mit ihren Namen zu füllen. Als Kuriosum füge ich hinzu, daß im Jahre 1680 eine holländische adelige Dame, *Anna van der Wiele*, van der Werve, Herrin von Bruydyck und Geverscoop, Witwe des Edelmanns *Jsbrand van Ravesway*, Herrn van der Hegge &c. den Jesuiten als Zeichen ihrer Erkenntlichkeit die *Magna bibliotheca veterum patrum* von de la Bigne, (Köln, Anton Hierat, 1618) in 15 Foliobänden schenkte, weil ihre sechs Söhne bei den Patres das Gymnasium absolviert hatten.¹³⁾

Von Wassenbergs Zeit an bis zum Uebergang der Schule an die Kreuzherren, also von 1667—1788, werden die Nachrichten über das Emmericher Schulwesen so fragmentarisch und dürftig, daß sich das Wichtige davon in wenige Zeilen zusammenfassen läßt. So bemerken die Jesuiten in ihren Jahresberichten von 1700, 1701, 1702, 1703 und 1704¹⁴⁾ an den Provinzial in Köln, daß sie 1700 die Erinnerung an die vor 1000 Jahren erfolgte Verkündigung des Christentums in Emmerich durch den h. Willibrordus mit dem Kapitel feierlich begangen; daß sie 1701 am 18. Januar die Erhebung

¹³⁾ Das genannte Werk befindet sich noch jetzt in der Gymnasial-Bibliothek

¹⁴⁾ Vollständig mitgeteilt von Klein, Progr. Emmerich 1853.

des Kurfürsten Friedrich Wilhelm III. zum König in Preußen festlich gefeiert hätten; daß 1702 eine verheerende Seuche in Emmerich viele Leute dahingerafft, ja ein Jesuitenpater allein 325 Kranke auf die Ewigkeit vorbereitet habe; daß im Jahre 1704 durch einen furchtbaren Sturm und Hagelschlag Emmerich und die Umgegend heimgesucht worden sei.

Das Jesuitenkollegium zählte in dieser Zeit durchschnittlich jährlich 20 Mitglieder, nämlich 10 Priester, **5 Professoren** und 5 Brüder.

Charakteristisch für die noch im achtzehnten Jahrhundert übliche und wenn schon in gesetzmässige Formen gekleidete, rohe Behandlung von konfessionellen Fragen ist folgender Vorfall. In Kettwig vor der Brücke war auf Bergischem Gebiete, also auf dem Territorium des Pfalzgrafen von Neuburg, 1714 der Bau einer protestantischen Schule begonnen worden. Die Düsseldorfer Regierung verbot mit Berufung auf die Bestimmungen des Religions-Recesses vom Jahre 1672 den Bau als widerrechtlich. Darüber erhob das Kettwigsche Konsistorium Beschwerde bei der Clevischen Regierung. Diese übte nun eine rezeßmäßige Retorsion, indem sie Ende April 1716 die Schule der Jesuiten in Emmerich mit dem Bedeuten schloß, dieselbe könne erst wieder eröffnet werden, wenn die Jesuiten bei der kurpfälzischen Regierung in Düsseldorf die Zurücknahme des Bauverbotes erwirkt hätten. Darüber verging aber ein ganzes Jahr, und so lange blieb der Unterricht in der That zum großen Nachteil für die Schüler und die Anstalt geschlossen.

Empfindlich war für die Jesuiten auch die 1717 durch die Clevische Regierung angeordnete und durchgesetzte Einziehung der 6 Kanonikat-Präbenden, welche ihnen 1502 — allerdings nur bis zu der Zeit, daß sie aus eigenen Mitteln subsistieren könnten — (vgl. oben p. 40) — bewilligt worden waren. Alle Gegenvorstellungen der Jesuiten unter dem Rektor *Reibkens* und der ihnen zu Hülfe kommenden Düsseldorfer Regierung waren erfolglos. Es blieb bei der angeordneten Einziehung, und die betreffenden Kapitel wurden wieder in den Besitz ihrer Pfründen gesetzt.

Der Bericht der Emmericher Jesuiten über das Jahr 1762 läßt deutlich den Verfall ihres Instituts und die wachsende Entmutigung der Patres erkennen. „Das Collegium, sagt der Berichterstatter, welches früher 12 Mitglieder zählte, ist um eins vermehrt worden und besteht jetzt aus 6 Priestern, **3 Professoren** (!) und 4 Laienbrüdern . . . Unsere materielle Lage ist so, wie sie bei den schlimmen Zeiten, die wir erleben, nicht anders sein kann. Unter vermehrten Ansprüchen verlangt man von uns Geld, welches wir nicht besitzen; wir müssen aber zahlen und zusehen, woher wir das Geld nehmen. Jahre lang restierende Zinsen von Kapitalien, die an verschiedenen Stellen ausgesetzt sind, werden uns nicht nur nicht gezahlt, sondern die Hoffnung auf endliche Zahlung wird auf lange Zeit hinausgeschoben. Trotzdem haben wir das Speisezimmer und den Studiensaal renovieren lassen, was unumgänglich geschehen mußte. Besondere Wohlthäter können wir nicht namhaft machen, unsers Kellers hat sich niemand erbarmt, unserer Küche ist eine adelige Dame zu Hülfe gekommen, die auch in früheren Jahren

durch ihre Wohlthätigkeit uns sich verpflichtet hat. Der studierenden Jugend unseres Josephinischen Gymnasiums hat Freiherr *Franz Joseph von Münch*, Rat der Königlich-Kaiserlichen Administration im Herzogtum Cleve, beim Jahresschluß die üblichen Prämien geschenkt. Ihm und allen, die sich um das Gymnasium verdient gemacht haben, erflehen wir des Himmels Segen; wir hoffen schon lange auf bessere Zeiten.“

Aus *Nettesheims* Geschichte der Schulen im Herzogtum Geldern (p. 575) entnehmen wir zum Jahre 1771 folgende Mittheilungen, welche aus dem Provinzial-Archiv zu Düsseldorf geschöpft sind: „Im Jahre 1771 ließ die clevische Regierung eine genaue Untersuchung des Schulwesens in verschiedenen Städten vornehmen, bei welcher Gelegenheit der Magistrat zu Emmerich folgende Auskunft über die dortigen Lebranstalten erteilte: „Außerdem bestehen noch zwei Lateinschulen, eine katholische und eine reformierte, welche beide unter Aufsicht von zwei aus dem Magistrat gewählten Deputierten und dem reformierten Prediger als Scholarchen stehen. Diese Schulen haben zwar ihre besonderen Fonds, doch ist bei den jetzigen theuern Zeiten zu bedauern, daß die Lehrergehälter nicht erhöht werden können. Das Gymnasium besteht aus fünf Klassen; es scheint, daß die Jesuiten jetzt nicht mehr so sehr als vorher so scholastice in Philosophie wären, sondern sich einer neuen Methode befleißigen.““

„Vier Tage später (8. Juni) machte der mit der Untersuchung des Emmericher Schulwesens beauftragte Rat von Jüchen in Uebereinstimmung mit dem Magistrat der Regierung den Vorschlag: „daß es nicht wenig zur Aufnahme der so sehr herunter gekommenen Stadt dienen würde, wenn daselbst eine katholische Universität angelegt würde, jedoch so, daß nur allein die Theologie darauf docirt und im Herzogtum Cleve, in der Grafschaft Mark, im Mindenschen, Tecklenburgischen und im Ravensbergischen keinem ein Kanonikat oder eine Präbende akkordiert würde, der nicht zu Emmerich sein Studium absolviert habe.““ Die Regierung gab hierauf dem genannten Rat zur Antwort, daß sie gegen den Vorschlag nichts zu erinnern habe und nur bedauere, daß zur Besoldung der nötigen sechs Professoren die Mittel fehlten und diese auch nicht bei den Jesuiten vorhanden seien.“

Es war also die Beaufsichtigung der Jesuitenschule, wann und wie ist unbekannt, an die städtische Verwaltung gekommen. Daß die königliche Regierung zu dieser Neuerung mitgewirkt hatte, ergiebt sich deutlich aus der Weigerung des Kapitels sich der Schule „ohne Genehmigung der Regierung“ wieder anzunehmen, nachdem die Jesuiten entlassen waren (S. unten).

Die „besseren Zeiten“, auf welche die bedrängten Patres im Jahre 1762 ihre Hoffnung setzten, kamen nicht; im Gegenteil die Verhältnisse wurden noch schlimmer, bis endlich der entscheidende Schlag erfolgte, welche der Thätigkeit des Jesuitenordens auf der ganzen Erde ein jähes Ende bereitete.

Im Jahre 1773 hob Papst Clemens XIV. den Jesuitenorden auf, nachdem derselbe bereits in mehreren Staaten mit Gewalt unterdrückt worden war.

In den preußischen Landen gestattete zwar die Toleranz *Friedrichs des Grossen* den Ordensmitgliedern ihre bisherige Thätigkeit an den Schulen fortzusetzen, allein da in Emmerich die drei Professoren bald nach der Aufhebung des Ordens in ihre Heimat zurückkehrten, so geriet hier die Schule in eine schwierige Lage. Die zurückgebliebenen Jesuiten setzten freilich den Unterricht noch einige Jahre fort; da aber ihre Zahl sich derart minderte, daß im Jahre 1783 nur noch drei Patres vorhanden waren, so sah sich das Kapitel genötigt ernstliche Schritte zu thun, um den Ruin der Lehranstalt zu verhüten. Es wandte sich an die Clevische Regierung mit der Bitte um Abhülfe. Diese trat in Verhandlungen mit dem Kapitel und den Jesuiten, deren Ergebnis war, daß die letzteren erklärten auf die Schule und auf ihr sämtliches bewegliches und unbewegliches Vermögen sofort verzichten zu wollen, wenn einem jeden von ihnen für die Dauer seines Lebens jährlich 350 Thaler und jedem der noch vorhandenen beiden Laienbrüder 200 Thaler ausgeworfen würden. Diese Forderung ging den Mitgliedern des Kapitels zu weit; „da ihnen der Vermögensstand des Jesuiten-Collegiums nicht bekannt sei, so könnten sie sich auf solche Bedingungen nicht einlassen; auch könnten sie sich die Schule ohne Genehmigung der Hochlöblichen Regierung nicht anmaßen.“

Aus der schwierigen Lage fand sich glücklicherweise bald ein Ausweg. Am 13. Januar 1784 erklärte nämlich der Prior des hiesigen Kreuzherrn-Konvents, Pater Gossens, dem Delegierten der Clevischen Regierung, die Kreuzbrüder seien geneigt an der Schule das Lehramt zu übernehmen und die Bedürfnisse derselben aus eigenen Mitteln zu bestreiten, wenn die Regierung ihnen das vorhandene Vermögen des Jesuiten-Kollegiums als erbliches Eigentum überwiese; auch wollten sie den Jesuitenpatres die ihnen nach der Festsetzung der Regierung zukommenden Pensionen auszahlen und die Laienbrüder in ihren Verband aufnehmen. Das Kapitel erklärte sich unterm 28. Januar 1784 mit dem Vorschlag einverstanden; nur wünschte es, daß sofort 5 Dozenten berufen werden möchten, und, indem es die von dem Rat von *Jüchen* angeregte Idee aufgriff, daß im Collegienhaus zugleich ein Seminarium für Theologen eingerichtet würde.

Aber erst nach vier Jahren erfolgte die Genehmigung der Königlichen Regierung, und zwar in der Weise, daß die Jesuitengüter den Kreuzherrn nicht zum Eigentum, sondern nur zur Benutzung überlassen werden sollten.

Im Einzelnen wurde in dem Uebertragungsprotokoll de dato Emmerich 18. März 1788 folgendes bestimmt: Der Kreuzbrüder-Konvent muß gleich nach Uebergabe der Jesuiten-Besitzungen und des Schulinstituts sich bemühen unverzüglich die fünf Klassen mit fünf geschickten Lehrern zu besetzen und zugleich solche Vorkehrungen treffen, daß auf das Betragen der Lehrer und der Jugend beständig ein wachsames Auge gehalten und diese eben so sehr zur Religion und Tugend wie zur Erlernung der Wissenschaften angehalten werden. Ferner muß der Kreuzbrüder-Konvent in Zukunft, wenn die Einkünfte des Instituts sich mehren und die Frequenz der Schüler größer wird, dahin trachten einige Professoren der Philosophie und demnächst auch der Theologie

anzustellen, damit die Jugend dort alles erlernen könne, was erfordert wird, um die Weihen und den Priesterstand zu erhalten, wozu man von seiten der Regierung dem Kreuzbrüder-Konvent auf alle nur mögliche Weise behülflich sein wird. Endlich muß der Kreuzherrn-Konvent den drei Jesuiten-Patres *Claassen*, *Axer* und *Drexeler*¹⁵⁾ außer den ihnen mitzugebenden Kleidungsstücken und Effekten nachfolgende Pensionen, nämlich den beiden ersten jährlich je 300 Thaler, dem P. Drexeler 250 Thaler in Emmerich auszahlen, und wenn einer dieser Patres mit Tode abgehen sollte, alsdann die Pension der beiden übrigen mit je 50 Thalern jährlich auf die Zeit ihres Lebens erhöhen, sich auch mit dem übrigen einzigen Laienbruder wegen seines Unterhalts besonders arrangieren. Sollte aber einem der genannten Patres ein solches Beneficium übertragen werden, welches er annehmbar fände, so soll alsdann die von dem Kreuzbrüder-Konvent zu zahlende jährliche Pension auf die Hälfte heruntersetzt werden.

Bereits am 6. März 1788 hatte der Delegierte der Preußischen Regierung die drei Jesuitenpatres von ihren Verpflichtungen gegen die Schule entbunden und ihnen in feierlicher Versammlung in der Aula des Gymnasiums ihre Entlassungspatente mit der darin enthaltenen Zusicherung der bestimmten „gewiß nicht unbedeutenden“ Pensionen überreicht.

Fast zweihundert Jahre waren sonach die Jesuiten im Besitz der Emmericher Schule gewesen. Ihr Unterricht war hier, wie allerwärts, nach den Vorschriften des im Ausgang des 16. Jahrhunderts von dem Orden unterworfenen General-Lehrplans (*Ratio atque institutio studiorum societatis Jesu*) genau und bis ins Einzelste geregelt. Da wir letzteren als bekannt voraus setzen dürfen, so genüge hier nur die Bemerkung, daß ihr Institut am Liesigen Orte einer „schola inferior“ in ihrem Sinne entsprach und gewöhnlich fünf Klassen umfaßte. Nur zeitweilig trat der dreijährige Kursus der „schola media“, welcher durch das Studium der Philosophie, Physik und Mathematik ausgefüllt wurde, hinzu, scheint aber hier sich auf ein einjähriges Studium der Philosophie beschränkt zu haben. Auch findet sich wohl eine Vorbereitungsschule (*tirocinium*) an die unterste Klasse (*infima grammatica*) angehängt, wie z. B. im Jahre 1756, nach Ausweis eines gedruckten Verzeichnisses von Schülern, welche in diesem Jahre beim Schluß des Schulkursus eine kleine Tragödie aufführten. Ich führe dasselbe, mit Auslassung der Rollen, hier an, weil man daraus zugleich in etwa ansehen kann, aus welchen Bezirken die Schule sich hauptsächlich rekrutierte.

„Syllabus actorum.“

Ex rhetorica.

Joannes D e r c k s e n , Embricensis.

Joannes Jacobus W e y e r m a n n , Reesensis.

Winandus Antonius W i n h o l t z , Reesensis.

¹⁵⁾ P. Claassen war bereits 78 Jahre alt, P. Axer stand in dem Alter von 55 und P. Drexeler in dem von 56 Jahren. P. Claassen starb nicht lange darauf; was aus den beiden anderen Patres geworden ist, habe ich nicht erfahren.

Ex poetica.

Adrianus B u e c k e v o o r t , Doesburgensis.
Bernhardus R o e s , ex Gander.
Cornelius W i l t z e n b u r g , ex Hoogmade.
Jacobus N y e n h u i s e n , Reesensis.
Joannes K o p p r a y , ex Warbeyen.
Joannes Theodorus V o s , Embricensis.
Joannes van K i l s d o n c k , ex Wamel.
Joannes v a n W i c k , Embricensis.
Rudolphus S c h m i n c k , Bucholdinus.

Ex syntaxi (d. h. prima grammatica).

Henricus O t t e n , ex Till.
Jacobus d e H a a s , ex Wamel.
Joannes Everardus F r a n c k e n , Rotterodamensis.

Ex secunda (grammatica).

Antonius Wilhelmus L. B. d e H u g e n p o t h , ab Ardt.
Joannes L a n g e v e l d , Amstelodamensis.
Joannes P e e t e r s , ex Halderen.

Ex infima (grammatica).

Bartholomaeus Antonius v o n d e r H e y d e n , ex Doeticum.
Nicolaus B o d b e r g e n , Embricensis.

Ex tirocinio.

Augustus Z w e n g e l , Amstelodamensis.
Joannes v a n D y c k , ex Leiden.
Wilhelmus K o c k , Embricensis.

Reliquos scena dabit.

Ein anderer „Theaterzettel“ aus dem Jahre 1769 lautet also:

Auftretende Personen des Trauerspiels.

Aus der fünften Schule.

Everardus S c h o l t e n , Embricensis.
Henricus M i c h e l s , Embricensis.
Henricus t e K a m p , Embricensis.
Joannes B r a a k m a n , Amstelodamus.
Wilhelmus W i l l e m s e n , Calcariensis.

Aus der vierten Schule.

Bernardus B e c k m a n n , ex Crechtinch.
Casimirus S c h a d d e , Sonsbecensis.
Franciscus L a r m a n , Amstelodamus.

Joannes v a n N i s p e n , ex Pannerden.
Joannes Wilhelmus M e y e r , Daventriensis.
Laurentius S c h a d d e , Sonsbecensis.
Reinerus Canisius B ü c k e v o o r t , Doesburgensis.
Wilhelmus S o m v e e n , Amstelodamus.

Aus der dritten Schule.

Andreas Joannes O f f e r m a n , Amstelodamus.
Georgius W i l h e l m , Anholdinus.
Henricus S t a a l , Embricensis.
Joannes M ü l d e r major, ex Borne,
Ferdinandus Godefridus Bernardus L. B. Droste de Vischering.
Gerardus B ü t e r m a n , Reesensis.
Richardus T h o l e n , Reesensis.
Ferdinandus S ü n d o r f f , Amstelodamus.

Personen des Lustspiels.

Aus der fünften Schule.

Andreas T e n b a c k , Clivensis.
Joannes Wilhelmus R i e d e n , ex Kaisersesch.

Aus der vierten Schule.

Joannes M e s s i n g , Deutecomensis.
Theodorus D ü f f e l s , Reesensis.

Am zweyten Tag werden die goldene Bücher ausgetheilet werden.

Die Tänz hat eingerichtet Herr J. P. Mailly.

A. Z. H. E. G.



III. Die Schule der Kreuzherrs, oder das Akademische Gymnasium von 1788—1811.

Der Orden der Kreuzherrs wurde durch Papst Innocenz III. während des 12. Laterankonzils 1216 gegründet oder vielmehr wieder ins Leben gerufen. Sie trugen auf schwarzem Skapulier ein weiß-rothes Kreuz, daher ihr Name Crucigeri oder Cruciferi „Kreuzbrüder, Krenzherrn“. Ihre erste Niederlassung im nördlichen Europa hatten sie seit 1247 bei der Stadt Huy unweit Lüttich. Hier residierte zu Wassenbergs Zeit der Ordensmeister. Von den beiden Konventen Asperen im Lande Gorkum (gegründet 1315) und dem der h. Agatha bei Cuik (1371) ging teils die Gründung teils die Bevölkerung der in Emmerich seit 1482 bestehenden Niederlassung aus. Diese, von einheimischen und auswärtigen Gönnern freigebig unterstützt und von umsichtigen Prioren geleitet, gewann mit der Zeit eine geachtete Stellung, ohne jedoch auf die Gesellschaft in socialer oder politischer Hinsicht einen besonders wahrnehmbaren Einfluß auszuüben. Beschäftigung mit theologischen Studien, fromme Uebungen und die Seelsorge, sowie eine sorgfältige Führung der Oekonomie hatten bis zur Aufhebung des Jesuitenordens die Kreuzherrn ganz in Anspruch genommen. Neben jenem zur religiösen Reform der Gesellschaft ins Leben gerufenen streitbaren Orden waren sie in den Hintergrund getreten und hatten eine stille Wirksamkeit in der engeren Sphäre ihres Ordenslebens geübt. Mit der Erziehung der Jugend insbesondere hatten sie sich bisher nicht befaßt, eigene Schulen nicht geleitet. Und wenn auch der vierzehnte Prior Gerhard van Lendt (1637—1665) in dem Emmericher Konvent eine wissenschaftliche Palästra, um den Ausdruck Wassenbergs zu gebrauchen, begründet hatte, indem er tüchtige Dozenten der Philosophie und Theologie, Mitglieder des Ordens, berief und seine Novizen gründlich unterweisen ließ¹⁶⁾, so hatte er hierbei lediglich praktische Ziele im Auge, indem er geeignete Kräfte für die Kanzel und den Lehrstuhl heranbilden und damit zugleich die Blüte des Ordens selbst fördern wollte. Aber jene gesteigerte wissenschaftliche Thätigkeit war mit ihm, der die Anregung gegeben, zu Grabe getragen worden. Gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts stand weder der Orden im allgemeinen noch speziell der Konvent in Emmerich auf einer solchen Höhe wissenschaftlicher Bildung, daß man erwarten konnte, Kreuzherrn würden sich erbieten die Nachfolger der Jesuiten in der Leitung einer von alters her durch den Ruhm gediegener Leistungen hervorragenden Schule zu werden.

¹⁶⁾ An diese Zeit erinnert noch eine handschriftliche Bemerkung in einem Buche der Gymnasial-Bibliothek, welches ursprünglich dem Kreuzherrn-Konvente gehörte. In dasselbe hat der Geschenkgeber folgendes eingetragen: „Ad usum fratris Theodori Deghens, Crucif. Colon, sacrae Theol. Lectoris, Embricae emptus 3 Imp.[erialibus] 1665. oretur pro eo. procuratus est hic liber in Lectoratu Embri-censi et in signum grati animi Conventui relictus.“

Der Prior Gossens unternahm den gewagten Schritt wohl nur im Vertrauen auf die Unterstützung der königlichen Regierung und im Hinblick auf die Zusage des Priors eines befreundeten Ordens (s. unten) geeignete Kräfte für die höheren Lehrfächer besorgen zu wollen.

Von der finanziellen Seite war das Unternehmen jedenfalls nicht verlockend. Es waren große Anbauten an das Kreuzherrnkloster notwendig, und die Beschaffung von Utensilien, die Besoldung von Lehrpersonen, die Anlage einer Bibliothek und derartige Ausgaben erforderten jährlich voraussichtlich eine große Summe.¹⁷⁾ Nur wenn ein außerordentlicher Zufluß von Schülern herbeigeführt werden konnte, war Aussicht vorhanden die bedeutenden Auslagen zu decken, denn als die Jesuiten ihre Thätigkeit einstellten, zählte die Schule nur noch 44 Schüler!

Woher aber sollte der Zuwachs kommen? In den benachbarten Städten gab es überall Lateinschulen, vielleicht sogar bessere als die augenblicklich in Emmerich bestehende. Jedenfalls hatten sich die Kreuzherrn als Jugenderzieher noch keinen Namen gemacht, auf ihre bloße Einladung hin, das war klar, würde sich die studierende Jugend nicht zu ihren Lehrsälen hindrängen. Die finanziellen Schwierigkeiten waren es auch wohl hauptsächlich gewesen, die das Kapitel veranlaßt hatten, auf die Schule, die früher sein Stolz und sein Ruhm gewesen, so kurzer Hand zu verzichten. Aus demselben Grund hütete sich auch weislich der Magistrat der Frage, ob nicht die Schule in eine städtische umgewandelt werden solle, näher zu treten, wiewohl der damalige Bürgermeister *von Rickers* für das Interesse der Schule mit dem regsten Eifer thätig war. Die Stadt war verarmt; Ackerbau, Handel und Gewerbe lagen darnieder; das Eigentum war verschuldet; die Einkünfte der früher so blühenden Korporationen, auch der geistlichen, reichten bei den unaufhörlichen Schatzungen, welche die zwar siegreich geführten, aber kostspieligen schlesischen Kriege erforderlich gemacht hatten, kaum zur Deckung der eigenen Bedürfnisse hin; ja der Staat mußte ihnen, um sie nicht gänzlich zu ruinieren, mehrfach beträchtliche Steuerreste erlassen.¹⁸⁾

¹⁷⁾ In einem späteren Rückblick über die Thätigkeit der Kreuzherrn heisst es: „Auch erweiterten die Kreuzherrn das Klostergebäude um Zweidrittel zur Aufnahme der Jesuiten-Bibliothek, zu Wohnungen der Professoren, zu Lehrsälen u. s. w. alles aus eigenen Mitteln; und es muss ihnen zum Lobe nachgesagt werden, dass, statt sich durch die Einkünfte der Jesuiten zu bereichern, sie vielmehr durch die zumteil übertriebene Vermehrung des Lehrpersonals, durch Anlegung einer Schulbibliothek und Aufführung des neuen Baus u. s. w. mehrere Tausend Thaler aus dem Ihrigen zugesetzt haben“ (Aus den Akten des Gymn.)

¹⁸⁾ Nach einem Kostenanschlag z. B. vom Jahre 1749/50 sollten jährlich bezahlen und bezahlten auch wirklich die Kreuzbrüder 307 Reichsthaler, die Fraterherrn 117, der kleine Konvent 369, der Propst 327. Das Kapitel sollte bezahlen 950 Reichsth., bezahlte aber nur 350, weil ihm 600 erlassen wurden. Der Agneten-Konvent sollte zahlen 314 Reichsth., zahlte aber nur 239, weil ihm 75 erlassen werden mussten. — (Im Jahre 1700 beliefen sich die Grunderträge des grossen Konvents auf 713 Daler, da er aber an Lasten 720 Daler zu zahlen hatte, so musste er noch 7 D. zulegen.) Dederich, Annalen pag. 518 und 520.

Nun hatte zwar die königliche Regierung, wie wir gesehen, mit den Kreuzherrn eine Erweiterung der Schule durch philosophische und theologische Kurse ins Auge gefaßt in der Hoffnung, daß junge Leute, die später in den Dienst des Staates oder der Kirche eintreten wollten, die Emmericher Schule zahlreich besuchen würden. Allein die Zahl der Eltern, welche für ihre Söhne die Kosten des Besuches einer auswärtigen Schule tragen konnten, war damals sehr gering. Auch rechneten die Schüler in erster Linie auf Unterstützungen aus den vorhandenen, allerdings bedeutenden Stiftungen. Es scheint fast unglaublich, ist aber vollkommen wahr: von den 44 Schülern des Schuljahres 1788/89 studierten nur **10**, von den 48 des Schuljahres 1790/91 nur **13** aus eigenen Mitteln! ¹⁹⁾ Auch gingen die Studierenden und deren Angehörige vielfach von der irrigen Ansicht aus zu einer Bezahlung der Schul- resp. Kollegiengelder nicht verpflichtet zu sein. Hierüber kam es in der Folge zu so unangenehmen Auftritten, daß die Regierung am 7. März 1798 dem Gericht in Emmerich den Befehl erteilte die widerspänstigen Studiosen, 15 Theologen und 7 Philosophen, in das Gymnasialgebäude vorzuladen, ihnen ihr Benehmen zu verweisen und zu erklären, daß jeder, der sich nicht zur Befolgung der Ordnung und zur unweigerlichen Bezahlung der Kollegiengelder anschicke, unfähig sein und bleiben solle, in der cleve-märkischen Provinz je ein geistliches Amt zu erhalten und zu bekleiden.

Freilich hatten die Kreuzherrn wie auch der Magistrat der Stadt sich mit der Hoffnung geschmeichelt durch eine königliche Verordnung zu erwirken, daß die Studierenden aus der Mark und dem Herzogtum Cleve gezwungen würden ihre philosophisch-theologischen Studien ausschließlich auf der Emmericher Schule zu absolvieren. Der Bürgermeister von Rickers stellte die, wie uns scheint, übertriebene Behauptung auf, ²⁰⁾ daß aus den „westfälischen Provinzen“ 400—500 Studierende auf auswärtigen Schulen sich befänden. Konnten diese genötigt werden ihren Aufenthalt in Emmerich zu nehmen, so war der Schule geholfen. Aber würde sich der König zu dieser Zwangsmaßregel verstehen? Nun, für die protestantischen Studiosen bestanden derartige Verordnungen schon seit Jahren. Bereits 1749 hatte ein königliches Edikt sämtlichen Landeskindern, welche ein Staatsamt zu erhalten wünschten, zur Pflicht gemacht, nur allein inländische Universitäten zu besuchen. Und im Jahre 1751 war dieser Befehl wiederholt und durch die Drohung verschärft worden, daß diejenigen Studenten, welche auch nur $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{4}$ Jahr auswärtige Akademien, Gymnasien und Schulen besucht hätten, ein Staatsamt nicht erhalten sollten. Adelige, welche sich darnach nicht richteten, sollten sogar mit Konfiskation ihrer Güter bestraft werden. ²¹⁾

Was für die protestantischen Studenten schon lange zu Recht bestand, das, meinte man, könne auch auf die katholische studierende Jugend ausgedehnt werden, und

¹⁹⁾ Bericht des Bürgermeisters von Rickers vom 15. Aug. 1791, bei Klein, Prog. 1853 p. 90.

²⁰⁾ Schreiben vom 15. August 1791 bei Klein l. c. pag. 89.

²¹⁾ Nettesheim l. c. p. 531.

zwar hier um so eher, als wenigstens der Genuß von verschiedenen Stipendien, die in den Nachbarstädten vergeben wurden, von den Stiftern ausdrücklich an den Besuch der Schule in Emmerich geknüpft war.²²⁾ Der Bürgermeister von Rickers säumte daher nicht schon bald nach der Uebergabe der Schule an den Kreuzherrnorden bei der Regierung zu beantragen,

daß 1) die Verbindlichkeit der Protestanten auf einheimischen Schulen und Universitäten zu studieren, auch auf die Römisch-Katholischen extendiert und zu dem Ende vorzüglich die Emmericher Schule bestimmt werde;

daß 2), da verschiedene Kollationen und Stipendia in hiesigen Provinzen vorhanden seien, die jetzt außerhalb Landes verwandt und verzehrt würden, die Kollatoren unter Strafe angewiesen werden möchten die Benefizien niemand, als nur unter der Bedingung zu konferieren, daß er dafür seine Studien auf dem Emmerichschen Gymnasium fortzusetzen gehalten sei; und

daß 3) Seine Königliche Majestät die allerhöchste Meinung dahin äußern möge, daß in Zukunft kein Eingesessener dieser Provinz mit irgend einem Benefizium so wenig seitens Seiner Majestät als von seiten der Privat-Kollatoren solle versehen werden, wenn er nicht darthun könne, daß er seine Studien sowohl in den niederen als auch in den höheren Klassen am Gymnasium in Emmerich gemacht habe.

Allein die preußische Regierung äußerte sich nicht sogleich über diesen Vorschlag; sie wartete vielmehr ab, ob die Schule nicht aus eigener Kraft sich würde entwickeln können.

Die Kreuzherrn eröffneten ihr Gymnasium im Herbst 1788. Gegen Ende des ersten Halbjahrs wurden sie von der Regierung veranlaßt über die äußeren und inneren Verhältnisse der Schule einen eingehenden Bericht zu erstatten. Hiernach ergab sich, daß außer dem Tirocinium und den fünf Klassen, welche bereits zur Zeit der Jesuiten vorhanden waren, ein philosophischer Kursus unter einem Professor *Boesten* eingerichtet worden war. Neben diesem Lehrer der Philosophie unterrichteten die Lehrer (Professoren) *Dohr*, *Driessen* und *Moonen*. Aus Mangel an hinreichender Frequenz mußte jeder dieser drei Lehrer zu gleicher Zeit je zwei Klassen leiten, nämlich *Dohr*, Pater des Kreuzherrn-Ordens, die Vorschule und die erste Klasse, *Driessen*, Kreuzherr, die zweite und die dritte, und *Moonen*, gleichfalls Kreuzherr, die vierte und die fünfte Klasse. Die Vorschule zählte 7, die erste 20, die zweite 13, die vierte 7, die fünfte 6, das Philosophikum 4 Schüler, im ganzen 57 Schüler. Die Differenz in dem Alter der Schüler der einzelnen Klassen war auffallend stark. Während die Knaben der Vorschule 12 bis 13 Jahre alt waren, standen die Schüler der ersten Klasse in dem Alter von 13 bis 22, die der zweiten Klasse in dem Alter von 14 bis 23 Jahren, und dieselben Unterschiede wiederholten sich in den

²²⁾ So hatten es z. B. in Cleve Kruiss und Pering für ihre Stiftungen bestimmt, so auch ebendasselbst die Eheleute van Mammern, nur dass letztere auch die Wahl eines andern „berühmten Schulortes“ gestatteten. Scholten, Cleve p. 203 ff.

folgen den Klassen. Der Unterricht umfaßte in der Vorschule: 1) Religionslehre, 2) Deutsch, 3) Latein, 4) Rechnen;

in der ersten Klasse: 1) Religion und biblische Geschichte, 2) Deutsch, 3) Latein, 4) Rechnen, 5) Geographie;

in der zweiten Klasse: 1) Glaubenslehre, Sittenlehre und bibl. Geschichte, 2) Deutsch, 3) Latein, 4) Rechnen, 5) Geographie, 6) Etwas von der Heraldik;

in der dritten Klasse: 1) Glaubens- und Sittenlehre, bibl. Geschichte, 2) Deutsch, 3) Latein, 4) Anleitung im Briefschreiben, 5) Grundzüge der Rhetorik, 6) Poetik, 7) Mythologie, 8) Rechnen, 9) Erdbeschreibung, 10) Genealogie;

in der vierten Klasse: 1) Religion, 2) Briefschreiben, 3) Mythologie, 4) Die „kleinere Redekunst“ d. h. Uebung in Chrieen, 5) Poetik „nach Anleitung des Virgilius“, 6) Geschichte, 7) Rechnen;

in der fünften Klasse: 1) Sittenlehre, 2) Oratorische Chrieen, 3) Rhetorik „nach Ciceros Anleitung“, 4) Lyrik „nach Horatius“, 5) Geschichte;

in dem philosophischen Kursus: 1) Logik, 2) Metaphysik, 3) Ethik. Für die Folgezeit sollte hier auch in der Geometrie, Trigonometrie, Algebra und Physik nach den Institutiones Newtonianae unterrichtet werden.

Es fehlte also in dem Lehrplan das Griechische vollständig. Ebenso wenig ist von einer modernen Sprache die Rede. Ueberhaupt bewegt sich der Unterricht in den alten Geleisen der Jesuitenschule. Von ihr ist alles und jedes entlehnt, vermutlich weil die Lehrer selbst von Jesuiten ausgebildet waren.²³⁾

Der erstattete Bericht genügte der Regierung nicht. Sie verlangte alsbald Angabe der Lehrbücher und der Methode, wonach unterrichtet wurde. Hierauf überreichte der Prior als Präfekt des Gymnasiums am 13. April 1789 eine Darlegung der Unterrichtsweise eines jeden Lehrers nach dessen eigenhändiger Aufzeichnung und das Verzeichnis der Schulbücher.

Die preußische Regierung beruhigte sich zwar einstweilen bei diesem Bescheide, forderte aber, als der erwartete Aufschwung der Schule in den beiden nächsten Jahren nicht eingetreten war, unterm 3. August 1791 den Bürgermeister von Rickers zu einem Berichte über den Zustand der Schule auf, weil „ihr angezeigt sei, daß sich die Anstalt in keinen sonderlichen guten Umständen befinde, und daß verschiedene Zöglinge von Emmerich weggingen und sich nach Straelen im Geldrischen begäben.“

Der Bürgermeister berichtete am 15. August, daß die Anschuldigungen gegen die Kreuzherrn von Böswilligen ausgingen, daß namentlich die hiesige Geistlichkeit dahin strebe, den „Clevischen unruhigen Mendikanten“ die Schule gegen Uebernahme einer Menge von Parochial-Verbindlichkeiten, als Predigen, Messelesen, Beicht hören u. s. w. zu übertragen. Zwar sei die Zahl der Schüler noch nicht erheblich,

²³⁾ Einen Fortschritt hatten allerdings die Kreuzherrn aufzuweisen: sie heizten während des Winters die Schulräume, was zur Zeit der Jesuiten — und wahrscheinlich auch früher — nicht geschehen war.

immerhin aber sei sie gewachsen, und stehe eine bedeutende Frequenz zu erwarten, wenn der König auch den Katholiken den Besuch auswärtiger Schulen untersagen wolle. Uebrigens seien die Lehrer bereit durch eine Prüfung ihre Befähigung zum Unterrichten nachzuweisen.

Hierauf erging unterm 27. September 1791 folgende „Verordnung wegen des Studierens auf dem römisch-katholischen Gymnasio zu Emmerich.“ (Cleve, gedruckt in der Königl. Hofbuchdruckerei 1791).

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen etc.

Nachdem Wir schon vielfältig und besonders durch Unsere Edicte vom 14. October 1749, und vom 2. Mai 1750, allgemein verordnet haben, daß alle Landeskinder, welche in Unsern Landen befördert werden wollen, auf einländischen Schulen und Universitäten studieren sollen, Wir aber mit besonderm Mißfallen vernehmen, daß dennoch viele der römisch-katholischen Religion zugethane Unterthanen ihre denen Studiis gewidmete Söhne, und sogar diejenigen, welche Stipendien in Unserm Lande genießen, auf auswärtige Schulen verschicken: Wir indessen nicht willens sind, diesem gesetzwidrigen Betragen länger nachzusehen, zumahlen Wir auch für diese der römisch-katholischen Religion zugethane dem Studieren gewidmete Jugend dergestalt Landesväterlich gesorget haben, daß sie auf dem lateinischen ehemaligen Jesuiter-Gymnasio zu Emmerich nicht nur die lateinische Sprache, die Humaniora und die Philosophie erlernen können, sondern auch, sobald eine Anzahl derjenigen Jünglinge vorhanden sein wird, welche sich in diesen Kenntnissen hervorthun, ihnen auch in der Theologie der nöthige Unterricht werden solle:

Als verordnen und befehlen Wir dahero in Gefolge eines aus Unserm Hoflager ergangenen Rescripts de dato Berlin den 6. Sept. a. c. allen Unsern römisch-katholischen Unterthanen des Herzogthums Cleve und der Grafschaft Mark, welche sich denen Studiis widmen wollen, hierdurch so gnädig als ernstgemessenst, daß sie Unsere einländische Schulen und Universitäten besuchen, oder sonst von aller Beförderung in Unsern Landen ausgeschlossen werden sollen; Wir befehlen dabey denen Eltern und Vormündern, welche jetzo Jünglinge römisch-katholischer Religion auf ausländische Schulen versandt haben, denenselben diese Unsere Verordnung bekannt zu machen, sie zurück zu fordern, und zur Fortsetzung ihres Studierens auf das vorbemeldte Gymnasium zu Emmerich zu schicken, oder deßhalb Uns und diesen Jünglingen verantwortlich zu werden; Und hiernächst befehlen wir hiermit insbesondere denen Collatoribus derer Stipendien alles Ernstes, diese Stipendien Niemand anders, als unter der Bedingung zu conferiren, daß er seine Studien auf dem römisch-katholischen Gymnasio zu Emmerich fortsetzen solle, gebieten denenselben auch zugleich, denen jetzt etwa auswärtig studierenden Stipendiaten sofort aufzugeben, bey Verlust ihres Stipendii ihre Studia auf dem Gymnasio zu Emmerich fortzusetzen; dahingegen versprechen Wir denenjenigen, welche ihren cursum studiorum auf dem Gymnasio zu Emmerich absolvirt haben, hierdurch allergnädigst, daß sie vorzüglich vor andern mit vacant

werdenden Pastorat und anderen geistlichen Beneficiis in denen hiesigen Landen providirt werden sollen.

Urkundlich Unsers hierunter gedruckten Königlichen Insiegels. Gegeben Cleve in Unserm Regierungs-Rath, den 27. September 1791.

An Statt und von wegen Allerhöchstgedachter Sr. Königl. Majestät.

v. R o h r.

L. S.

G. P. H o p p.

Für das Schuljahr 1791/92 änderte die königliche Verordnung nur wenig an dem Besuch der Anstalt, weil sie zu spät veröffentlicht worden war. Erst im Herbst 1792 konnten die Kreuzherrs einen Lehrplan aufstellen, der die beiden akademischen Fakultäten, die Philosophie und die Theologie, mitumfaßte. Für diese Fächer hatte der Prior fünf Professoren in Aussicht genommen, und zwar für die philosophischen Vorlesungen die Professoren *Joh. Jacob Driessen* und *Disibodus Hermann*, für die theologischen die Professoren *Arsenius Daub*, *Patritius Bill* und *Epimachus Fischer*. Die vier zuletzt genannten gehörten dem Rekollecten-Orden an und waren durch die Vermittlung des *P. Schott*, kurpfälzischen Geheimrats, Direktors der Universität Heidelberg und des akademischen Gymnasiums in Düsseldorf, für die Lehrstühle in Emmerich gewonnen worden.

Der Lektions-Katalog für das Studienjahr 1792/93 enthält folgendes Verzeichnis von philosophischen und theologischen Vorträgen:

- I. Philosophie: a.) Der Professor *Hermann* wird nach Dominikus Beck Institutiones Physicae et Mathematicae täglich, mit Ausnahme des Donnerstags, vormittags von 9 bis 10 Uhr und nachmittags von 3 bis 4 Uhr Physik und Mathematik lehren.
- b.) Der Professor *Driessen* wird täglich, mit Ausnahme des Donnerstags, morgens von 8 bis 9 und nachmittags von 2 bis 3 Uhr über Logik und Metaphysik nach Adam Conzen Logica und Metaphysica Vorträge halten.
- II. Theologie: a.) Professor *Daub* lehrt die Dogmatik täglich, mit Ausnahme des Donnerstags, von 8 bis 9 Uhr morgens, mit Zugrundelegung von Stephanus Wiest Theologia dogmatica.
- b.) Professor *Bill* wird die Exegese nach Weissenbach Nova forma theologiae biblicae vortragen und Unterricht in der griechischen und hebräischen Sprache nach Christoph Ries Institutiones linguae hebraicae et graecae erteilen, und zwar täglich, mit Ausnahme von Donnerstag, von 2 bis 3 Uhr nachmittags.
- c.) Professor *Fischer* trägt die Moral nach Mauritius Cuer Theologia moralis und das kanonische Recht nach Maurus Schenkl Institutiones Juris ecclesiastici täglich, den Donnerstag ausgenommen, von 9 bis 10 Uhr morgens vor.

Ungefähr 30 Studenten hatten sich zu den philosophischen und theologischen Vorlesungen eingefunden, nur für die Physik meldete sich kein Zuhörer.

Nachdem nun so für die philosophische und theologische Ausbildung der katholischen Jugend in genügender Weise gesorgt und auch eine — freilich bescheidene — Zahl von Studierenden zusammengebracht war, veröffentlichte die Kreuzherrn-Kanonie im Juli 1793 folgende von der Regierung genehmigte Schul-Ordnung für das römisch-katholische akademische Gymnasium:

„Da die Gottesfurcht der Weisheit Anfang ist; so sollen alle, die sich den Studien auf dem römisch-katholischen Gymnasio widmen wollen, diese als den Hauptgegenstand ihres Bestrebens halten.

§. 1. Es soll zu den niedrigen Klassen keiner angenommen werden, der nicht gut Deutsch schreiben und lesen kann; versteht er dieses und ist er sonst zulässig, so soll sein Name und die Zeit, wann er seine Studien angefangen, in einem besondern Albo verzeichnet, und ihm darüber ein vom Praefecto der Schulen unterschriebenes Certificat nebst einem Exemplar der vorhandenen Schulgesetze ausgereicht werden, und hiervor soll er zum Schulfonds zwei Rthlr. Preuss. Courant entrichten.

§. 2. Sämtliche Schüler sollen ihre Vorgesetzte fürchten und ehren, ihre Erinnerungen und Bestrafungen mit schuldigem Gehorsam annehmen, sich nicht die mindeste Widersetzlichkeiten zu Schulden kommen lassen, und im entgegengesetzten Falle, wann die ihnen ertheilte Erinnerungen etc. fruchtlos sein möchten, gewärtigen, dass sie von den Schulen werden weggeschafft und ihnen kein Schulunterricht weiter werde geleistet werden.

§. 3. In den Schulen soll sich keiner unterstehen mit Einschneidung seines Namens oder anderer Zeichen Stühle, Bänke, Tische, Gläser etc. zu verderben, noch die Wände zu besudeln, und überhaupt sich aller dieser Schaden verursachenden Kinder-Possen gänzlich enthalten.

§. 4. Denen Gottesdienstlichen Uebungen, nicht allein in den Kirchen und Schulen, sondern ebenfalls in denen zur Sustentation der armen Studirenden fundirten Hospitiis sollen diese fleissig beywohnen und andern dadurch gute Beyspiele geben.

§. 5. Bey dem Gehen zur Kirche und nach den Schulen sollen sie sich auf den Gassen ganz sittsam betragen, und sich hauptsächlich mit keinem Spielen oder andern unerlaubten Beschäftigungen aufhalten.

§. 6. Bey dem Gottesdienst und in den Schulen sollen sie sich dergestalt verhalten, daß niemand, zu welcher Kirche er gehöre, durch ihr Benehmen geärgert oder beleidiget werde; was Endes sie bey dem etwaigen Besuche anderer Kirchen sich stille und ordentlich und den kirchlichen Gebräuchen derselben gemäß betragen sollen.

§. 7. Sie sollen sich in keinen bürgerlichen Händeln, Religionsstreitigkeiten, noch andern etwa entstehenden Unruhen mischen, und noch weniger dazu die mindeste Gelegenheit geben.

§. 8. Keine Wirthshäuser, und noch minder verdächtige Schlupfwinkel sollen sie

besuchen, und so wenig sich dazu von andern verführen lassen als ihre Mitschüler oder Fremde bey exemplarischer Bestrafung verführen.

§. 9. Es stehet keinem Schüler der niedrigen Klassen frey, ohne Vorwissen seiner Oberen und an denen dazu bestimmten Tagen sich außer der Stadt zu begeben, und noch viel weniger daselbst zu übernachten.

§. 10. Um dieses genauer zur unausbleiblichen Ahndung zu bemerken, so wird denenselben verboten, ohne Mäntel auf den Straßen zu erscheinen.

§. 11. Obgedachte ihre Mäntel und andere Kleidungsstücke sollen sie sauber erhalten, die etwa daran entstehende Mängel ungesäumt herstellen lassen, und sich des höchsten Grads der Reinlichkeit an ihrem Körper befleißigen, so wie sie auch ihre Schulbücher und dahin gehörige Utensilien in gutem Stande erhalten, und bei nachdrücklicher Bestrafung nicht muthwilliger Weise beschädigen sollen.

§. 12. Ueberhaupt sollen sie alle göttliche und kirchliche Gebote genau beobachten, ein reines untadelhaftes Leben zu führen sich befleißigen, mit ihrem Nächsten ohne Unterschied der Confession in Friede und Ruhe leben, und sich allen Schimpfens, Spöttelns, auch allen Zank und Haders gänzlich enthalten.

§. 13. In Ansehung dererjenigen so die höheren Klassen, das heißt, die philosophische und theologische Vorlesungen besuchen, bleiben alle vorstehende Gesetze in Ansehung der Sittsamkeit und eines anständigen bürgerlichen Betragens um so viel mehr in Kraft, als es ihnen bey reiferen Jahren noch weit weniger wie den Kindern anstehen würde, sich von der jedem Stande so nöthigen Ordnung zu entfernen. Sie haben vielmehr Ursache als Bejahrtere, Jüngeren mit guten Beyspielen vorzugehen, und da sie ihren künftigen Beförderungen sich nähern, einen Lebenswandel zu führen, der sie sowohl nach der Moralität als denen erworbenen Fähigkeiten dazu vor anderen berechtigt.

§. 14. Diejenige so sich in den philosophischen Klassen befinden, müssen alle philosophische, und die des theologischen Fachs alle hiehin einschlagende Vorlesungen hören, und diese nicht ohne wichtige und denen Lehrern anzuzeigende Ursachen und Abhaltungen verabsäumen; so wie ihnen weiter empfohlen wird, in ihren Hospitiis das Gehörte fleißig ins Gedächtniss zurück zu rufen, und denen in den öffentlichen Vorlesungen verhandelten Gegenständen weiter nachzudenken.

§. 15. Da nunmehr auf dem hiesigen academischen Gymnasio die Vorkehrungen getroffen sind, daß alle dem künftigen Dienste der Kirche unentbehrliche Kenntnisse hieselbst können erworben, und jede Abschnitte des theologischen Studii durch besondere dazu berufene Lehrer öffentlich vorgetragen werden, so würde man den Zweck verfehlen, wenn es denen Studirenden frey stünde, nur hievon diesen oder jenen auszuwählen und sich sodann mit ganz eingeschränkten Kenntnissen so viel eher zu diesen oder jenen Beneficiis zu qualificiren. Es wird daher ein für allemahl festgesetzt, daß keinem Candidato die unentbehrliche testimonia nach vollendetem Cursu werden ertheilet werden, wenn aus dem academischen Verzeichniss nicht hervorgeht, daß er alle theologische Klassen stufenweise und ohne eine dazwischen liegende überzuschlagen durchgegangen; und hat er um so

viel weniger über diese Weigerung der Testimoniorum die ihn lediglich bey ebenfalls bescheinigten sittlichen Wohlverhalten und Betragen nach dem Allerhöchsten Publicando vom 27. September 1791 zur Erhaltung eines Beneficii in den hiesigen Königlichen Staaten berechtigen, sich zu beschweren Ursache, als auf diesen höheren Schulen nichts weiter wie die erforderliche theologische Wissenschaften öffentlich verhandelt werden.

§. 16. Die Collegiengelder für nachstehende vier theologische Collegia, als 1. Dogmatics, 2. Theologiae moralis, 3. S. Scripturae, 4. Linguarum Orientalium, sowie auch die philosophischen Vorlesungen, über 1. die Logicam, 2. die Metaphysicam, 3. die Physicam und 4. die Mathesin werden jährlich, inclusive der Feuerungskosten, mit 8 Rthlr. Preuss. Courant bezahlt.

Emmerich den 29. Mai 1793.

So schien denn für eine gedeihliche Entwicklung des akademischen Gymnasiums eine sichere Grundlage gelegt zu sein, als der infolge der französischen Revolution zwischen der Republik Frankreich einerseits und dem deutschen Kaiser Leopold II, dem König Friedrich Wilhelm II, Spanien, Holland und England andererseits ausgebrochene Krieg das kaum begonnene Werk wieder zu zerstören drohte. Bekanntlich hatten die Armeen der Verbündeten, nachdem sie 1792 und 1793 siegreich in den österreichischen Niederlanden und im Elsaß vorgedrungen waren, 1794 sich vor der Uebermacht und dem Ungestüm der Franzosen an den Rhein und hinter denselben zurückziehen müssen. Die französischen Truppen rückten in das Herzogtum Cleve ein, besetzten im Laufe des Oktobers die linksrheinischen Städte und drohten auch den Rhein zu überschreiten. Vor ihnen hatte eine Menge der begütertesten Familien die Flucht ergriffen und im Innern Deutschlands eine Zuflucht gesucht. Schrecken und Verwirrung hatte sich auch der Bewohner der von Feinde noch verschont gebliebenen rechtsrheinischen Städte bemächtigt. Zwar wurde die Rheinlinie von den Truppen der Alliierten behauptet; indessen die mit der militärischen Besatzung der Städte verbundenen Einquartierungen und Kriegslasten machten auch hier den Aufenthalt höchst widerwärtig. Auch in Emmerich, welches von den Oesterreichern besetzt war, machten sich die Beschwerden des Krieges geltend und veranlaßten viele, welche nicht an den Ort gebunden waren, zur Auswanderung. Die auswärtigen Studierenden begaben sich in ihre Heimat zurück; von den vier Professoren, welche die akademischen Studien leiteten, blieb nur einer, der Professor Daub, auf seinem Posten und setzte vor wenigen Zuhörern seine theologischen Vorlesungen fort: die übrigen drei Docenten kehrten in ihre Ordenshäuser zurück und warteten bessere Zeiten ab. Das war schon in dem Sommersemester 1794 geschehen. Noch schlimmer gestalteten sich die Dinge, als im November desselben Jahres die Stadt Emmerich durch französische Truppen bombardiert wurde. Es verhielt sich damit folgendermaßen: Der in Cleve kommandierende französische General Vandamme ließ am 6. November den Magistrat in Emmerich auffordern, sämtliche bei der Stadt befindlichen Schiffe und Kähne auf das jenseitige, von den Franzosen besetzte Ufer zu schaffen, widrigenfalls nach 2 Stunden die Stadt würde beschossen werden. Da der österreichische kommandierende General

von Sporck die Auslieferung der Fahrzeuge nicht gestattete, erfolgte wirklich das angeordnete Bombardement, welches vier Stunden dauerte und der Stadt beträchtlichen Schaden zufügte. Was flüchten konnte, rettete sich nach Speelberg und 'sHeerenberg, weil man mit Grund erwarten mußte, daß der Feind die Beschießung erneuern würde. Und wirklich erfolgte am 9. November ein abermaliges Bombardement, welches indessen so wenig nachdrücklich war, daß die Stadt keinen erheblichen Schaden nahm.²⁴⁾

Mit dem Beginn des nächsten Jahres zogen sich die Oesterreicher vom Niederrhein in nordöstlicher Richtung zurück; ihre Verteidigungslinie reichte von Rees bis Anholt. Da nun das rechte Rheinufer bis Rees hinauf von deutschen Truppen entblößt war, so kamen die Franzosen bald von Cleve nach Emmerich hinüber, kauften mancherlei gegen wertlose Assignaten und schrieben eine Lieferung von fünf Pferden, 1000 Paar Schuhen, 100.000 Pfund Heu und ebensoviel Stroh aus. Ende Februar 1795 wurde Emmerich von 6 Kompagnieen französischer Infanterie besetzt, die Stadt befestigt und auf dem Löwenberg Batterieen errichtet. Es kam indessen zu keinen erheblichen Feindseligkeiten, da einerseits die österreichischen Truppen sich hinter die Lippe zurückzogen und andererseits die in Basel zwischen Preußen und Frankreich angeknüpften Friedensverhandlungen die militärischen Operationen lähmten. Am 14. April erging aus dem Utrechter Hauptquartier durch den die französische Nordarmee kommandierenden General Moreau an den Befehlshaber in Emmerich die Weisung die in dieser Stadt und den sonstigen preußischen Orten begonnenen Schanzarbeiten einzustellen, da der Friede abgeschlossen sei.²⁵⁾ Die Franzosen räumten am 11. Mai Emmerich.

Bei den kriegerischen Bewegungen konnte das Gymnasium unmöglich zu einer ruhigen Entwicklung kommen, vielweniger den gehofften Aufschwung nehmen. Die königliche Regierung glaubte aber, und gewiß nicht mit Unrecht, die Ursache der ungenügenden Fortschritte der Schule auch in den Mängeln ihrer Organisation und in den Fehlern ihrer Leitung finden zu müssen. Fußend auf eine ihr von mehreren Bürgern im Oktober 1795 übersandte Beschwerdeschrift, worin über die geringe Opferwilligkeit der Kreuzherrn und ihren Mangel an Fürsorge für das Gymnasium Klage geführt wurde, ergriff sie ernste und einschneidende Maßregeln. Sie veranlaßte zunächst (Ende 1795) den Guardian des Minoritenkonvents in Cleve, *Dr. Reiner Assmus*, zur Aufstellung eines Reorganisationsplanes für das Emmericher Gymnasium, erwirkte dessen Guttheißung bei den Kreuzherrn (1796) und setzte es trotz des heftigen Widerstrebens derselben durch, daß *Dr. Assmus* nicht nur als Professor in das Lehrerkollegium aufgenommen wurde, sondern auch als Direktor die innere Leitung der Schule erhielt (1797). Dann verlangte sie von den an der Schule beschäftigten Lehrern, soweit sie noch nicht staatlicherseits geprüft waren, die Anfertigung von schriftlichen Prüfungsarbeiten aus dem Gebiete der Theologie, Philosophie, Philologie und Pädagogik (1797). Uebrigens bestanden sämtliche Lehrer diese Prüfung, und die Regierung erklärte unterm 11. Mai 1798, daß sie, „da

²⁴⁾ Dederich, Annalen p. 593 ff.

²⁵⁾ Nach Gantesweiler, Chronik der Stadt Wesel, 1881, p. 524 ff.

die Lehrer und Professoren sich als nicht ungeschickte, ja einige als gelehrte und denkende Männer gezeigt hätten“, kein Bedenken mehr trage die Anstellung derselben in den ihnen bestimmten Lehrfächern zu genehmigen. „Da es aber“, heißt es dann weiter, „zum Besten dieses wichtigen Instituts unumgänglich nötig ist, daß dasselbe in Betreff des Unterrichtsfachs und der Disciplin unter eine genaue und sorgfältige Aufsicht gesetzt werde, so haben wir zur Errichtung eines solchen Direktorii einen Entwurf anfertigen lassen, den wir euch hiermit abschriftlich kommunizieren.“

Da dieser Entwurf in mehrfacher Beziehung von Interesse ist, so lassen wir ihn unverkürzt folgen.

Einrichtung des katholischen Gymnasiums zu Emmerich.

I. Abschnitt. Von den Klassen und Lehrern.

§. 1. Die Lehranstalt soll aus 8 Klassen bestehen, wovon die drei obersten für den akademischen Unterricht, die fünf andern zur Vorbereitung der Jugend auf jene bestimmt sind.

§. 1. Jeder der 5 untern Klassen soll ein besonderer Lehrer vorgesetzt werden, der die im Lehrplan für seine Klasse bestimmten und ihm bei seiner Ansetzung angewiesenen Lehrstücke vorzutragen hat.

§. 3. Von den Oberlehrern soll einer das Directorium des ganzen Instituts führen.

§. 4. Der Direktor hat darauf zu sehen, daß in allen Klassen nach dem vorgeschriebenen Lehrplane der Unterricht ertheilt werde, weshalb er monatlich ein Mal jede Klasse visitiren und den Unterricht anhören soll.

§. 5. Alle Vierteljahr, und in besondern Fällen, wo es der Director nöthig finden sollte, auch öfter, soll eine Schulconferenz gehalten werden, wo sämtliche Lehrer zusammentreten, um sich über das Beste des Instituts überhaupt zu berathschlagen.

§. 6. In dieser Konferenz soll aber besonders jeder Lehrer über seine Klasse referiren, die Anzahl der Schüler angeben, über deren Fleiß, über ihre gemachten Progressen oder ihr Zurückbleiben in den Kenntnissen, über ihre gute oder schlechte Ausführung Anzeige thun, weshalb er in seiner Klasse eine Conduitenliste zu führen und in der jedesmaligen Conferenz zu überreichen hat.

§. 7. Aus diesen sämtlichen Speziallisten soll der Direktor alljährlich eine ganze von allen Schülern und Studiosis nach beiliegendem Model (Name des Schülers — Alter — Eltern und Stand — Talent — Fleiß — Sitten — Progressen in der Religion und Sittenlehre — Sprachen — Wissenschaften — Anmerkungen) anfertigen und sie am Schluß jeden Schuljahres nebst seinen übrigen Vorschlägen zu dieser oder jener Verbesserung des Instituts, sowie sie in den vierteljährlichen Conferenzen vorgekommen und die Zustimmung sämtlicher Lehrer erhalten haben, der Landesregierung vorlegen, worüber dann nach Befinden derselben entschieden wird.

§. 8. Alle und jede Lehrer sollen es sich heilige Pflicht sein lassen, ihr wichtiges Amt so zu verwalten, wie sie es vor Gott, ihrem Gewissen, der hohen Obrigkeit und

dem Staate, welcher ihnen sein Kostbarstes, seine jungen Bürger, anvertraut, glauben verantworten zu können.

§. 9. In allem Uebrigen werden die unterm 2. Juli 1793 allergnädigst approbirten Gesetze zu Grunde gelegt und hat jeder Lehrer überhaupt und der Direktor insbesondere darauf zu halten, daß darnach in allen Stücken verfahren werde.

II. Abschnitt. Von den Lektionen in den verschiedenen Klassen.

§. 1. Es kommt bei einer jeden Lehranstalt hauptsächlich darauf an, daß nicht nur die sämtlichen Lehrgegenstände nach dem größern oder kleinern Umfange der Anstalt selbst gehörig bestimmt, sondern auch so unter einander geordnet werden, daß jeder Klasse die ihr anpassenden zugetheilt werden.

§. 2. Die Gegenstände, worüber das Lehr-Institut zu Emmerich sich erstrecken soll, sind in den 5 u n t e r n Klassen

I. v o n S p r a c h e n : 1. die deutsche, 2. die lateinische besonders, 3. die griechische, 4. die französische und 5. die holländische.²⁶⁾

II. V o n d e n W i s s e n s c h a f t e n : 1. Religion, 2. Sittenlehre, 3. Geschichte, 4. Erdbeschreibung, 5. Naturgeschichte, 6. Arithmetik, 7. Logik, 8. Rhetorik, 9. Dichtkunst, 10. Mythologie, 11. Antiquitäten.

In den d r e i o b e r s t e n Klassen: 1. die gesammte Philosophie, 2. die gesammte Theologie, 3. das Studium der griechischen und hebräischen Sprache.

§. 3. Diese Gegenstände sollen unter die sämtlichen Klassen also vertheilt und vorgetragen werden:

A. für die 5 u n t e r n Abtheilungen,

a) für die erste Klasse: 1. D e u t s c h e Sprache. Hier hat der Lehrer besonders auf eine gute, reine Aussprache, auf Lesen nach Interpunktion und Accent zu sehen. 2. Lateinische Sprache. Nachdem die Schüler zur völligen Perfektion im Dekliniren und Conjugiren gekommen sind, geht der Lehrer zum Uebersetzen der leichtesten Stücke aus der Chrestomathie mit den Schülern über, wobei er zugleich die leichtesten Regeln aus der Grammatik anbringt. 3. G e s c h i c h t e des A. T., wobei den Schülern sehr schön das Edle und Wohlthätige der Tugend und auf der andern Seite das Verderbliche des Lasters dargestellt wird. Hierbei könnten auch die ersten Linien der Zeitrechnung vor Christi Geburt geführt werden. 3. Die vier ersten R e c h n u n g s - a r t e n. Hierbei soll der Lehrer die Schüler mit den gangbarsten Münzen, Gewichten, Maßen u. s. w. bekannt machen. 5. R e l i g i o n s u n t e r r i c h t.

b) für die zweite Klasse: 1. D e u t s c h e Sprache. Der Unterricht in der Orthographie wird fortgesetzt; die Schüler werden zum Briefschreiben angeführt und mit den Titulaturen und sonstigen Formalien der deutschen Briefe bekannt gemacht,

²⁶⁾ Auf besondere Vorstellung der Kreuzherrn nahm die Regierung von der Einführung der französischen und holländischen Sprache „vorläufig“ Abstand: sie wurden thatsächlich bis zur Aufhebung der Kreuzherrnschule nicht gelehrt.

wobei auf einen guten und reinen Stil besonders gesehen wird. 2. Lateinische Sprache. Hier werden schon schwerere Stellen aus der Chrestomathie durchgegangen; die Hauptregeln der Grammatik verlesen, erklärt und an manchen Beispielen eingeübt. Auch müssen die Schüler aufgebene Pensa zu Hause ins Deutsche übersetzen, die am andern Tage vom Lehrer corrigirt werden. Zur Uebung des Gedächtnisses werden ihnen kleine Stellen aus lateinischen Dichtern zum Auswendiglernen aufgegeben. 3. Geschichte des N. T. Der Lehrer bestrebe sich dabei vorzüglich das sittliche Gefühl zu bilden, der Jugend die mannigfaltigen Pflichten des Menschen und Christen zu zeigen und sie gegen Unarten und Laster zu warnen, wobei zugleich der Unterricht in der Chronologie fortgesetzt wird. Mit dem Rechnen wird in dieser Klasse also fortgefahren, daß, wenn die 4 Species gefaßt sind, zur Regeldetri und Bruchrechnung übergegangen wird. 5. Kenntniß der geometrischen Figuren, die der Lehrer auf die Tafel zeichnet und von den Schülern nachzeichnen läßt. 6. Geographie und zwar das Allgemeinste aus derselben. Das allgemeine Verhältniß der Welttheile, die Kenntniß sämtlicher Länder und Reiche von Europa; insbesondere das Vaterland und die nächst angrenzenden Provinzen. 7. Erster Unterricht in der französischen Sprache. Anführung zum Lesen, Dekliniren und Conjugiren. 8. Religionsunterricht.

c) Für die dritte Klasse: 1. Deutsche Sprache. Hier wird angenommen, daß die Schüler nach dem in den zwei vorhergehenden Klassen genossenen Unterricht zur Rechtschreibung gewöhnt sind. Der Lehrer lese also hier mit ihnen ausgesuchte Stücke aus guten Schriftstellern, sowohl Prosaikern als Dichtern, zeige ihnen dabei die Schönheiten des Stils, die Leichtigkeit der Construction. Dabei können zugleich die Regeln der deutschen Prosodie vorgetragen werden. 2. Lateinische Sprache. Uebersetzung aus dem Lateinischen ins Deutsche; Anleitung zu lateinischen Briefen; Erklärung der Grammatik; lateinische Prosodie. 3. Rechnen wird fortgesetzt. 4. Naturgeschichte, die allgemeine überhaupt und das Mineralreich insbesondere. 5. Geographie. Hier wird Deutschland und besonders die dem preußischen Scepter unterworfenen Länder weitläufig durchgegangen. Nach diesen die Staaten von Europa gleichfalls ausführlich. 6. Universalgeschichte soll in dieser Klasse angefangen und der Jugend das Wichtigste und Interessanteste aus dem unermesslichen Felde der Geschichte chronologisch vorgetragen, die wichtigsten Epochen der Zeitrechnung bemerkt werden. 7. Fortsetzung der französischen Sprache. 8. Erster Unterricht in der holländischen Sprache. 9. Religionsunterricht.

d) Für die vierte Klasse: 1. Lateinische Sprache. Hier werden schwerere Autoren zur Hand genommen, wo neben dem Eleganten der Sprache auch die Sachen in Ansehung der Geschichte, Geographie, Alterthümer und der Mythologie der Jugend erläutert werden. Das Lesen der Grammatik wird fortgesetzt, desgleichen die Uebung in der Prosodie. 2. Fortsetzung der Naturgeschichte, das Pflanzenreich. 3. Geographie, und zwar so, daß die Jugend nunmehr zu einer ausführlichen Kenntniß der geographisch-natürlichen und politischen Beschaffenheit wie der Länder überhaupt,

so des deutschen Vaterlandes insbesondere gelangt, die Producte, das Genie, die Lebensart, den Betrieb der Einwohner, ihre Regierungsform, ihre Macht und das Vortheilhafte und Nachtheilige ihrer Lage gründlich kennen lernt. 4. Universalgeschichte. Die Geschichte der Griechen, Römer und besonders der Deutschen. 5. Die Elemente der griechischen Sprache. Uebungen im Lesen, Decliniren und Conjugiren. 6. Fortsetzung des Unterrichts in der französischen und holländischen Sprache. 7. Die Anfangsgründe der Algebra. 8. Mythologie der Griechen und Römer, nach einem Compendium. 9. Religionsunterricht.

e) Für die fünfte Klasse. 1. Lateinische Sprache. Diese soll mit allem Fleiß getrieben werden. Hier soll der Docent unter Anleitung guter Autoren die Jugend mit dem ganzen Reichthum, mit der Schönheit und dem Wohlklang dieser Sprache bekannt machen. Die Jugend wird besonders zum Lateinreden angeführt. 2. Naturgeschichte im Zusammenhang. 3. Universalgeschichte, von Anfang bis auf unsere Zeiten. 4. Geographie. Hier wird diese Wissenschaft ausführlich wiederholt und hiernächst das Wichtigste und Fasslichste aus der Geographia generali, die mathematische und physische Kenntniss der Erdkugel betreffend, vorgetragen. 5. Fortsetzung der griech. Sprache. 6. Desgleichen der franz. Sprache. 7. Fortsetzung der Algebra. 8. Rhetorik. 9. Poetik. 10. Antiquitäten. 11. Logik und die ersten Grundsätze der praktischen Philosophie.

B. Für die drei obersten Klassen:

a) Für die 6. oder 1. philosophische Klasse. 1. Die reine allgemeine Logik. 2. Die Metaphysik. 3. Die Psychologie. 4. Die praktische Logik. 5. Analysis veterum. 6. Theorie der krummen Linien und einfacher Maschinen. 7. Die reine Mathematik.

b) Für die 7. oder 2. philos. Klasse. 1. Die Differential- und Integral-Rechnung. 2. Ihre Anwendung auf die krummen Linien. 3. Die angewandte Mathematik ausführlich und in all ihren Theilen. 4. Die Physik. 5. Die philosophische Moral.

c) Für die theologischen Vorlesungen. 1. Die griech. und hebräische Sprache. 2. Hermeneutice sacra. 3. Kritik des A. und N. T. 4. Die Dogmatik. 5. Die Polemik. 6. Die Kirchengeschichte. 7. Die theologische Moral. 8. Die Pastoral-Theologie. 9. Das ius ecclesiasticum und privatum, wobei der Lehrer zugleich erklären soll, was im preuss. Landrecht für den geistlichen Stand verordnet ist. 10. Die Homiletik und das exercitium rituum.“

Nach diesem Lehrplan wurde fortan bis zur Aufhebung der Klöster (1811) der Unterricht erteilt. Im Jahre 1799 am 27. August ließ der Direktor *Assmus* die erste öffentliche Prüfung abhalten, wozu er durch ein gedrucktes Programm „Gegenstände der ersten öffentlichen Prüfung der fünf niederen Klassen im Römisch-Katholischen Gymnasium zu Emmerich den 27. August Morgens von 8—10, Nachmittags von 2—4,“ einlud. Auch in den folgenden Jahren scheint der Direktor als Einladungsschrift zu der öffentlichen Prüfung regelmäßig ein Programm durch den Druck (und zwar durch die

Koch'sche Offizin in Cleve) veröffentlicht zu haben. Es haben sich aber nur 3 derselben, nämlich vom Jahre 1801, 1802 und 1804 erhalten. Das Programm von 1801 enthält nur die Abhandlung des Direktors: „Einige Gedanken über die Bildung des Hertzens auf gelehrten Schulen.“ In dem Programm von 1802 findet sich zunächst die Abhandlung: „Wie weckt und nährt man die Aufmerksamkeit bey dem Schulunterricht?“ von *Reinerus Assmus*, Priester, Doctor der Theologie, derselben ordentlichem und öffentlichem Professor, Director des Gymnasiums und Canonicus der Collegiatkirche des H. Martinus,“ sodann ein Verzeichnis der Vorlesungen für das folgende Schuljahr 1802/3. Ebenso wird in dem Programm von 1804 einer Abhandlung des Direktors Assmus „Etwas über Erziehung und Unterricht“ ein Verzeichnis des Unterrichts und der Vorlesungen für das folgende Schuljahr angefügt.

Das in dem Programm von 1802 abgedruckte Verzeichnis der Vorlesungen giebt ein ziemlich deutliches Bild von der Einrichtung des Unterrichtes in den beiden Abteilungen, in welche die Lehranstalt zerfiel, und wir glauben daher demselben auch hier eine Stelle anweisen zu sollen.

Religions-Unterricht und Gottesdienst.

I.

Den Cathechetischen (sic) Unterricht in den fünf niedern Klassen giebt der Lehrer *Roskamps*, Priester aus dem Kreuzherrn Orden, Mittwochs und Sonnabends Morgens von 10—11, an Sonntagen Nachmittags von 1—2 Uhr.

II.

Der Lehrer *Neys*, Priester aus dem Kreuzherrn Orden, ist akademischer Prediger.

III.

Täglich besuchen die Lehrlinge Morgens um 7 Uhr; Nachmittags an Freytägen, Sonn- und Feyertagen um 4 Uhr die Kirche.

Öffentlicher Unterricht in den niedern Klassen.

I.

Der öffentliche Unterricht wird täglich innerhalb 6 Stunden, Morgens von 8—10, Nachmittags von 2—4, Abends von 5—7 Uhr, gegeben.

II.

Neben diesen 6 Stunden ist täglich in Gegenwart eines Lehrers Morgens von 6—7 Uhr Vorbereitungs-, von 10—11 Uhr Wiederholungsstunde.

In der ersten und zweiten Klasse.

I.

Der Lehrer *Keunen*, Priester aus dem Kreuzherrn Orden, giebt täglich

a) Morgens von 8—9 Uhr,

b) Nachmittags von 3—4 Uhr die lateinische Grammatik.

II.

Der Lehrer *Roskamps*, Priester aus dem Kreuzherrn Orden, übet die Lehrlinge täglich

- a) Morgens von 9—10 Uhr in der deutschen Sprache, im Lesen und Schönschreiben.
- b) Nachmittags von 2— 3 Uhr lehret er abwechselnd die biblische Geschichte des alten und neuen Testaments mit moralischen Anmerkungen begleitet, die Rechenkunst und das allgemeine in der Geographie.

In der dritten Klasse.

I.

Der Lehrer *Arretz*, Priester aus dem Kreuzherrn Orden, erklärt täglich

- a) Morgens von 8—10 Uhr den deutschen und lateinischen Syntax, giebt Anleitung zu verschiedenen Aufsätzen.
- b) Nachmittags täglich von 3—4 Uhr die Prosodie und Vorbereitung zur deutschen und lateinischen Dichtkunst.
- c) Montags und Freytags von 2—3 Uhr fährt er mit der Rechenkunst fort, und giebt die Naturgeschichte.

II.

Der Lehrer *Neys*, Priester aus dem Kreuzherrn-Orden, giebt Mittwochs und Sonnabends von 2—3 Uhr

- a) Im ersten halben Jahre die allgemeine Weltgeschichte und Geographie.
- b) Im zweyten halben Jahre trägt er die Geschichte des Vaterlandes vor.

III.

Abends von 5—7 wird die Aufgabe von den Lehrlingen dieser 3 versammelten Klassen gefertigt; jedesmal wird einer aus den Lehrern dieser Klassen zugegen seyn; der Lehrer oder der Lehrling selbst wird nach gegebener Anweisung die Aufgabe verbessern.

In der vierten und fünften Klasse.

I.

Der Lehrer *Kircherten*, Priester aus dem Kreuzherrn Orden, giebt täglich

- a) Morgens von 9—10 Uhr die Einleitung und Redekunst selbst.
- b) Nachmittags von 2—3 Uhr
 - 1) erklärt er Montags und Freytags den Virgil und Horaz.
 - 2) Mittwochs und Sonnabends trägt er die Erfahrungs-Seelenlehre vor.

- c) Abends von 5—7 Uhr wird Montags, Mittwochs, Donnerstags und Sonnabends die gegebene Aufgabe verfertigt und vom Lehrer *Kircherten* oder von dem Lehrling selbst nach wiederholten Regeln verbessert.

II.

Der Lehrer *Neys*, Priester aus dem Kreuzherrn Orden, giebt

- a) Morgens von 8—9 Uhr
- 1) Montags und Freytags die Geschichte der Griechen und Römer.
 - 2) Dienstags und Donnerstags Naturgeschichte und Geographie.
 - 3) Mittwochs und Sonnabends die griechische Sprache. ²⁷⁾
- b) Nachmittags von 3—4 Uhr Montags, Mittwochs, Freytags und Sonnabends die Algebra und Geometrie.
- c) Abends von 5—7 Uhr wird Dienstags und Freytags das gegebene wiederholt; auch werden einige Aufsätze verfertigt und von dem Lehrer *Neys* nachgesehen.

Akademischer Unterricht in den Obern Klassen.

Philosophische Vorlesungen.

I.

Professor *Driessen*, Priester aus dem Kreuzherrn Orden, liest täglich ²⁸⁾ Morgens von 8—9, Nachmittags von 2—3 Uhr über die vornehmsten Gegenstände der theoretischen und praktischen Philosophie.

- a) Im ersten halben Jahre lehrt er durchgängig erotematisch-kritische Propädeutik, reine und angewandte Logik.
- b) Im zweyten halben Jahre mehr akroamatisch das vorzüglichste aus der transscendentalen Philosophie; die Kritik der praktischen Vernunft und die Metaphysik der Sitten.

II.

Professor *Glabus*, Priester aus dem Franciskaner Orden, ²⁹⁾ liest täglich

- a) Morgens von 9—10 Uhr über die Physik.
- b) Nachmittags von 3—4 Uhr giebt er täglich
- 1) Im ersten halben Jahre die Geometrie und Stereometrie.
 - 2) Im zweyten halben Jahre die Trigonometrie.

²⁷⁾ Also nur 2 Stunden Griechisch wöchentlich!

²⁸⁾ Der Donnerstag wurde also seit dem Direktorat des Dr. Assmus nicht mehr frei gegeben.

²⁹⁾ Es sind, ungewiss seit wann, die Professoren aus dem Rekollekten-Orden beseitigt und durch solche aus dem Franziskaner-Orden, dem der Direktor Assmus angehörte, ersetzt worden.

Theologische Vorlesungen.

I.

Dr. und Professor *Assmus* giebt

a) Täglich von 9—10 Uhr:

- 1) Im ersten halben Jahre fährt er fort mit Auslegung der folgenden Bücher des Alten Testaments.
- 2) Im zweiten halben Jahre fährt er fort mit Auslegung der folgenden Bücher des Alten Testaments.

b) Dienstags und Freytags Morgens von 10—11 Uhr werden zur Sprach-Uebung besondere Stücke aus dem hebräischen und griechischen Text gewählt, übersetzt und gehörig erklärt.

c) Montags und Freitags, von 3—4 Uhr Nachmittags giebt er die Pastoral-Theologie, Homiletik, und übet die Candidaten in den Kirchengebräuchen.

II.

Professor *Wöbel*, Priester aus dem Franciskaner Orden, liest

a) täglich Morgens von 8—9 Uhr über die christliche Moral. Von den Pflichten sowohl des Seelsorgers als des Christen in Rücksicht auf die äußerlichen Gnaden und Heilmittel in der christlich-katholischen Kirche.

- 1) In dem ersten halben Jahre von den H. Sakramenten und den bey Ausspendung derselben vorgeschriebenen Ceremonien überhaupt, und besonders von der Taufe, der Firmung und dem Altarsgeheimnisse.

- 2) Im zweiten halben Jahre von den H. Sakramenten der Busse, der letzten Oelung, der geistlichen Weihung und der Ehe; zuletzt von den christlichen Pflichten der ehelichen, älterlichen, häuslichen und bürgerlichen Gesellschaften.

b) Dienstags und Sonnabends von 3—4 Uhr Nachmittags liest er das Kirchenrecht nach Anleitung des 1, 3, 4 Buchs der Decretalen, und erklärt die auf diese Gegenstände sich beziehenden neueren Kirchen- und Landesgesetze.

III.

Professor *Heidelberg*, Priester aus dem Franciskaner Orden, liest

a) täglich Nachmittags von 2—3 Uhr über die Dogmatik.

- 1) Im ersten halben Jahre in der Einleitung zu derselben handelt er von der wesentlichen Verfassung der katholischen Kirche;

von den allgemeinen Kenntniss-Quellen der katholisch-christlichen Religionslehre und von dem rechtmäßigen Gebrauche der Vernunft in Untersuchung der katholischen Religionslehre. — Dann zeigt er die Kenntniß Gottes und seiner Eigenschaften aus der Offenbarung.

2) Im zweyten halben Jahre trägt er die Lehre von der göttlichen Dreyeinigkeit, der Schöpfung und dem Zustande des Menschen vor und nach dem Sündenfalle vor.

b) Mittwochs und Sonnabends von 10—11 Uhr Morgens wird die Kirchengeschichte des zehnten und einiger darauf folgenden Jahrhunderte gelesen.

IV.

Auf Begehren wird von den Professoren der Philosophie und der Theologie auch privat gelesen werden.

Ueber die Besoldungen der Professoren und Lehrer giebt eine etatsmäßige Aufstellung aus dem Jahre 1798 Aufschluß. Es erhielten danach die Mitglieder des akademischen Gymnasiums und zwar

A. Die Professoren in den höheren Klassen, nämlich 1) *Arsenius Daub*, Dozent der Dogmatik (Rekollekt), 2) Dr. *Reiner Assmus*, Dozent der Exegese (Minorit), 3) *Archangelus Woebel*, Dozent der Moral (Rekoll.), 4) *Disibodus Herman*, Professor der Physik (Rekoll.), 5) *Jakob Driessen*, Professor der Philosophie (Kreuzherr) an Kost, Trank, Feuer, Licht u. s. w.³⁰⁾ „nach mäßigem Anschlag“ je 150 Reichsthaler und an fixierter Besoldung je 65 Rthlr. 38 Stüber;

B. Die Lehrer in den fünf untern Klassen, nämlich 1) *Josephus Kircherten* 2) *Konrad Keunen* 3) *Anton Neys* 4) *Petrus Eulen* 5) *Heinrich Roskamps*

³⁰⁾ Die Lehrer wohnten im Kreuzherrn-Konvent und hatten völlig freie Station, die auf 150 Reichsthaler jährlich berechnet wurde. — Die Gehälter erscheinen uns sehr unbedeutend. Man erwäge jedoch, dass an der Universität Duisburg, die von 1655—1818 bestand, die Gehälter der Theologen auch nur 400, die der Juristen und Mediziner an 300, die der Philosophen nicht mehr als 270 Thaler betrugen, und dass diese Lehrer auch noch ihre Familien unterhalten mussten, während die Emmericher Lehrer, als Geistliche, nur für sich zu sorgen hatten. (Ueber die Verhältnisse an der Universität Duisburg ist zu vergleichen von Mörrer „Die Universität Duisburg, vornehmlich zur Zeit ihres Stifters“ in der Zeitschrift für Preuss. Gesch. und Landeskunde 5. Jahrg.) Danach war die den quiescierten Jesuiten in Emmerich angewiesene Pension von 300 Thalern gewiss „nicht unbedeutend.“

(sämtliche Kreuzherrn) an Kost u. s. w. je 150 Reichsthaler und an fixierter Besoldung je 7 Rthaler 40 Stüber;

C. Der Exjesuit P. Drexler eine Pension von 300 Rthaler.³¹⁾

Die Gesamtausgabe für Besoldungen und Pension betrug also 2166 Reichsthaler 30 Stüber.

Ueber die Frequenz der Schule in den einzelnen Jahren fehlt es an Nachrichten, jedoch scheint die Zahl der Schüler, Akademiker und Gymnasiasten zusammengenommen, kaum jemals über 100 gestiegen zu sein. Es hat sich nur ein Namensverzeichnis der Schüler der fünf (oder vielmehr mit der Vorbereitungsschule sechs) unteren Klassen, wie es scheint aus dem Jahre 1796, erhalten. Dasselbe führt in der Rhetorik 3, in der Poetik 10, in der ersten Grammatik 10, in der zweiten 9, in der dritten 4 und im Tiocinium 4, also zusammen 40 Schüler unter 4 Lehrern auf.

Ein Internat für die Schüler hatten die Kreuzherrn nicht. Die auswärtigen Schüler mietheten sich bei den Bürgern ein oder fanden, wenn sie unbenüthelt waren, in dem einen damals noch bestehenden Fraterhause in der Goldstege³²⁾ und dem Tabernakelhaus ihr Unterkommen. Da ein freier Schultag in der Woche seit dem Direktorat des Dr. Assmus nicht mehr gewährt wurde, so müssen auch seitdem die Kollekten der armen Schüler in der Stadt und auf dem Lande in Wegfall gekommen sein.

Als Emmerich unter französische Hoheit gekommen war, blieb die Schule anfangs in der oben angegebenen Verfassung unangefochten bestehen. Jedoch das Dekret Napoleons datiert St. Cloud 11. November 1811, wodurch alle Kapitel, geistliche Korporationen, männliche und weibliche Klöster des Lippe-Departements an einem Tage sollten aufgehoben werden, vernichtete die Existenz der Emmericher Lehranstalt. Denn wenngleich die Schule als solche von diesem Dekret nicht berührt wurde, so war doch, nachdem die Kreuzherrn am 2. Dezember desselben Jahres ihre Kanonie verlassen und sich in ihre Heimat begeben hatten, niemand mehr da, der den Unterricht hätte erteilen können.

Bei der Aufhebung der Klöster waren an der Schule noch 10 Lehrer in Thätigkeit, nämlich 1) der Direktor *Assmus*, (er starb am 19. November 1816), 2) Professor *Heidelberg*, 3) Professor *Woebel*, 4) Professor *Wirstorffer*, 5) Professor *Driessen*; und in den untern Klassen die Kreuzherrn *Arretz*, *Neys*, *Boskamps*, *Kircherten* und der weltliche Lehrer *Derksen*.³³⁾

³¹⁾ Die beiden andern Jesuiten waren damals bereits gestorben.

³²⁾ Nach *Merbeck*, Emmerik door den vermaarden geschiedenisschryver Everhardus Wassenberg beschreven u. s. w. Emmerik, Romm 1824, Pag. 110 war das ältere Fraterhaus an der Hottomanstrasse bereits anfangs der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts an Bernhard Onstein verkauft und von diesem abgetragen worden.

³³⁾ Ausserdem waren damals noch Mitglieder des Kreuzherrn-Konvents: Joannes de Kooker, Senior; Petrus Mathias Moenen, Supprior; Henricus Claessens, Procurator. Vgl. *Merbeck* l. c. p. 121.

Weil die Kreuzherrn die Verwaltung der Jesuitengüter hatten, die ihnen zum Nießbrauch durch König Friedrich Wilhelm II überlassen waren, so wurden irrtümlicherweise von den Franzosen mit den Besitzungen der Kreuzherrn auch die der Jesuiten, gegen die Bestimmungen des gedachten Dekrets, eingezogen. Später wurde dieser Irrtum erkannt, und Napoleon erließ am 29. August 1813 aus seinem Hauptquartier Dresden folgendes Dekret: Le Gymnase ou Ecole latine affecté aux Réformés, et le Collège des Religieux de la croix ou Croisiers, à Emmerick, seront réunis, pour former un collège. Ehe aber dieser Befehl zur Ausführung gelangte, brach Napoleons Herrschaft zusammen. Die Jesuitengüter gingen nun theils in den Besitz des preußischen Staates theils der Niederlande über.



Emmericher Gymnasial-Jubiläum.

Vorfeier am 25. Juni 1882:

Musikalische u. theatralische Abend-Unterhaltung im grossen Saale des Bürger-Vereins, Abends 9 Uhr.

Programm

zu den von Schülern des Gymnasiums aufzuführenden Bühnenstücken.

I.

Der Schatz.

Lustspiel in einem Aufzuge von G. E. Lessing.

Personen:

Leander	Harry Tigler (IIa).
Staleno, Leanders Vormund	Paul Engelkamp (IIa).
Philto, ein Alter	Aloys Höller (IIa).
Anselmus	Bernh. Beckschäfer (IIa).
Lelio, des Anselmus Sohn	Heinr. Sandhövel (Ib).
Maskarill, des Lelio Bedienter	Corn. van der Wielen (Ib).
Raps	Franz Overhamm (Ia).
Zwei Träger	Max Haase (IIa).
	Wilh. Kohlgrüber (IIa).
Ein Knabe	Paul van Hengel (VI).

II.

Nach Cayenne!

Posse in einem Akt von Ney.

Personen:

Zacharias Amselpfiff, Gastwirt zum Einhorn	Herm. Hertkens (Ia)
Balthasar Elsterwitz, Stadtschreiber	Fritz Schwarzkopf (Ib).
Anton Wohlgemut, Tischlergeselle	Edmund Bodems (Ia).
Robert	Franz Vollmer (IIb).
Theodor (maskiert als Lumpensammler)	Friedr. Junkermann (Ia).
Oskar (maskiert als Anführer der Zouaven)	Max Komp (IIb).
Emil (maskiert als Zouave)	Otto Brockhausen (IIa).
Kurt do.	Aug Höller (IIa).
Ernst do.	Alex. Anselmino (IIa).
Der Bürgermeister	Hugo Streckmann (IIa).
Drei Gesellen	Louis Kinghs (Ib).
	Arnold Brockmeier (IIa).
	Rud. Schulte im Hofe (IIa).
Jean, ein Kellner	Jos. Schwartz (IIa).

Programm der Schulfeier

im Saale des Bürger-Vereins

Montag, den 26. Juni 1882,

von 10¹/₂ Uhr morgens an.

I. Gesang: **Hymne** von Rinck.

II. Deklamationen:

- 1) **Histörchen** von Kopisch. Vorgetragen von Paul van Hengel (VI), Karl Löw (V) und Julius Vogel (IV).
- 2) **Taillefer** von Uhland. Vorgetragen von Wilhelm Ruyter (IIIb).
- 3) **Bertran de Born** von Uhland. Vorgetragen von Karl Coninx (IIIa).
- 4) **Des Sängers Fluch** von Uhland. Vorgetragen von Gustav Vielhaber (IIb).
- 5) **Das Siegesfest** von Schiller. Vorgetragen von Hugo Streckmann (IIa).
- 6) **Das Ideal und das Leben** von Schiller. Vorgetragen von Walther Vielhaber (IIa).

III. Gesang: **Motette** nach Psalm 96 und 98 von Klein.

IV. **Festrede** des Directors.

V. **Festgesang** aus Glucks *Iphigenie*.

VI. Schlußgesang: **Gaudeamus igitur** (Text von Dr. van Hoffs).

„Musas quattuor lustris exsules remigrare iussit regis pietas sede instaurata
anno MDCCCXXXII.“ (Inscriptum in vestibulo gymnasii Embricensis).

Gaudeamus igitur,
Festum quos coegit!
Embricae gymnasium
Saeculi dimidium
Optime peregit.

Studiis iam floruit
Embrica „decora“,
Ex quo sacrum statui
Avus Magni Caroli
Iussit hac in ora.

Inerescebat protinus
Fama professorum.
Convivebant milia,
Quae mittebat patria
Huc, discipulorum.

Velut luna, domina
Siderum minorum,
Praefulgebat inclitus
Alexander Hegius,
Dux grammaticorum.

Celsum genus Zolricum,
Cui se devovit
Ante tria saecula
Embrica cum Clivia,
Scholam bene fovit.

Musas victor depulit
Franciae tyrannus:
Quod dolebat acrius
Nemo quam **Lensingius**
Atque **Westermannus.**

Postquam Mars Borussicus
Francicum prostravit,
Illis impellentibus
Princeps pientissimus
Musas revocavit.

Quinque per decennia
Pueros formarunt:
Qui libenter patriae
Domi et militiae
Operam dicarunt.

Firmum stat imperium!
Territans renidet
Gladius Germaniae!
Quis est, qui barbariae
Minas reformidet?

Vivat, quisquis nititur
Ad humaniora!
Floreat gymnasium!
Crescat in perpetuum
Embrica „decora“!

Verzeichnis der Abiturienten.

Nro.	Abiturienten.	Geburtsort.	Konfession.	Jetziger Stand.
	Herbst 1837:			
1	Joseph Beenen	Emmerich	kath.	Ordensgeistlicher in England.
2	Theodor Wessels	"	"	Kaplan in Veert.
	Herbst 1838:			
	Ohne Abiturienten.			
	Herbst 1839:			
3	Joseph Hangkamer	Kalkar	"	† Dr. med., Arzt in Kalkar.
4	Arnold Kaal	Elten	"	† Kaplan in Wesel.
	Herbst 1840:			
5	Lambert Romen	Emmerich	"	† Dr. med., Arzt in Weeze.
6	Johann Tingbergen	"	"	Pfarrvikar in Emmerich.
	Herbst 1841:			
7	Eugen Mehler	"	israel.	Rektor des Gymnasiums in Zwolle.
8	Emil de Witt	Hueth	kath.	Rechtsanwalt und Notar in Ortelsburg.
9	Hermann de Witt	"	"	Rechtsanwalt in Dramburg.
10	Albrecht Wolters	Emmerich	evang.	† Professor der Theologie in Halle.
11	Gustav zur Nieden	"	"	Dr. med., Arzt in Langenberg.
	Herbst 1842:			
12	Adolf Tibus	"	kath.	Domkapitular in Münster.
	Herbst 1843:			
13	Otto Duesberg	Anholt	"	Justizrat in Bochum.
14	Ludwig Genies	"	"	† Gymnasiallehrer in Kempen.
15	Heinrich Reintjes	Hüthum	"	Vikar in Cleve.
	Herbst 1844:			
16	Heinrich Breuer	Stotzheim	"	† Landgerichtsassessor u. Friedensrichter in Perl.
17	Friedrich Daubenspeck	Heinsberg	evang.	† Notar in Beek bei Ruhrort.
18	Franz Keyzers	Weeze	kath.	† Pfarrer in Keeken.
19	Ludwig Wiedemann	Duisburg	"	Pfarrer und Dechant in Odenkirchen.
	Herbst 1845:			
20	Eduard Hangkamer	Kalkar	"	† als Stud. med.
21	Heinrich Klostermann	Bochum	"	Sanitätsrat in Bochum.
22	Heinrich Versteyl	Goch	"	Pfarrer in Schaag.
23	Richard Zur Nieden	Emmerich	evang.	Pfarrer in Kervenheim.
	Ostern 1846:			
24	Rudolf Klostermann	Bochum	kath.	Geheimer Ober-Bergrat in Bonn.
25	Karl Philipp Sperling	Münster Kr. Kreuznach	evang.	Dr. phil., Gymnasiallehrer a.D. in Dessau.

Nro.	Abiturienten.	Geburtsort.	Konfession.	Jetziger Stand.
Herbst 1846:				
26	Wilhelm Horn	Emmerich	evang.	† Arzt in Lübbecke.
27	Ludwig Kaminski	„	kath.	?
28	Joseph Nissing	„	„	† als Kaplan.
29	Heinrich Parnitzke	Kirchhoven Kr. Heinsberg	„	Pastor in Lommersdorf.
Ostern 1847:				
30	Peter Kremers	Aachen	„	Dr. phil., in Wiesbaden.
31	Theodor Kutteneuler	Siegburg	„	† als Jurist.
32	Julius Röber	Emmerich	evang.	Appellationsgerichtsrat in Stendal.
Herbst 1847:				
33	Karl Horn	„	„	Rechtsanwalt in Elbing.
34	Wilhelm Ruiter	Millingen	kath.	† Pfarrer in Hassum.
Herbst 1848:				
35	Rütger van Acken	Rees	„	Ordensgeistlicher in Tirol.
36	August Clemens	Emmerich	„	Dr. med., Kreis-Physikus in Wittlich.
37	August Hortmann	Elten	„	Dr. med., Arzt in Emmerich.
38	Ludwig van Nüss	Emmerich	„	Ordensgeistlicher in Brasilien.
39	Heinrich Velthuysen	Rees	„	Amtsrichter in Cleve.
Herbst 1849:				
40	Joseph Jeurgens	Goch	„	Pfarrer in Bedburg.
41	Theodor van Kempen	Elten	„	Kaplan in Udem.
42	Michael Knegten	Wetten	„	† als Hauslehrer in Rom.
43	Johann Kühnen	Xanten	„	Pfarrer in Lülldorf.
Herbst 1850:				
44	Clemens Block	Emmerich	„	Kaplan in Vorst.
45	Hermann Fugmann	Keppelen	„	Pfarrer in Orsoy.
46	Peter van de Loo	Kessel	„	Subregens in Münster.
47	Johann Nass	Haldern	„	† als Kaplan in Weeze.
48	Gerhard Rensing	Rees	„	Pfarrer in St. Tönis.
49	Jacob te Kamp	Emmerich	„	Dr. med., Arzt in Montjoie.
50	Mathias Tissen	Helzum	„	† Kaplan in Keeken.
51	Johann Verweyen	Wisselward	„	† Kaufmann in Bonn.
Herbst 1851:				
52	Laurenz Böning	Emmerich	„	Oberlehrer an dem Realgymn. in Crefeld.
53	Wilhelm Bollmann	Haldern	„	Pastor in Niel.
54	August Brinkmann	Rees	„	Ordensgeistlicher in Dänemark.
55	Hermann Diebels	Weeze	„	† als Kaplan in Herbern.
56	Guido van den Eynden	Emmerich	„	† als Jurist.
57	Eduard Haal	Kalkar	„	Pfarrer in Wissel.
58	Reinhard Lensing	Reeserward	„	Dr. med., Arzt in Rees.
59	Gottfried Mey	Straelen	„	Kaplan in Wetten.
60	Ludwig Mours	Walbeck	„	† Ordensgeistlicher.
61	Ludwig Raadts	Wisselward	„	† als Abiturient.

Nro.	Abiturienten.	Geburtsort.	Konfession.	Jetziger Stand.
62	Adolf Rump	Bocholt	kath.	Rechtsanwalt in Recklinghausen.
63	Rudolf von Schirp	Limburg a. d. Lenne	evang.	Gerichtsauditeur in Metz.
64	Joseph Siemes	Kaldenkirchen	kath.	Hausgeistlicher in Vehlen.
65	Johann Tack	Emmerich	"	Pastor in Veert.
66	Johann Tennagels	Keppeln	"	Oekonom in Keppeln.
Herbst 1852:				
67	Wilhelm Brands	Emmerich	"	Kaplan in Ahaus.
68	Andreas Hormes	Lobberich	"	Kaplan in Dinslaken.
69	Joseph Jansen	Cleve	"	Geistlicher Rektor in Almelo.
70	Friedrich Lancelle	Emmerich	"	Agent in Emmerich.
71	Winimar Lensing	"	"	Referendar a. D. in Emmerich.
72	Mathias van de Loo	Kessel	"	Pfarrer in Homberg.
73	Heinrich Lueben	Goch	"	Ordensgeistlicher.
74	Friedrich Rintelen	Arnsberg	"	Geh. Justizrat in Berlin.
75	Gustav Schroeder	Nordherringen	"	† als Kaplan in Praest.
Ostern 1853:				
76	Friedrich Reiß	Emmerich	"	Gasthofbesitzer in Emmerich.
77	Gerhard Sugg	Deutz	"	Regierungs-Baumeister in Köln.
78	Wilhelm Thelen	Uerdingen	"	Pfarrer in Hagen.
Herbst 1853:				
79	Theodor Baudevin	Köln	"	† als Arzt.
80	August Bisling	Emmerich	"	Amtsgerichtsrat in Halberstadt.
81	August Hoffmann	"	"	† Professor, Oberlehrer an dem Realgymn. in Münster.
82	Johann Roeloffs	Elten	"	Kaplan in Nieukerk.
83	Karl Thewalt	Aachen	"	Beigeordneter Bürgermeister in Köln.
84	Joh. Heinr. Westerveld	Rees	"	Kaplan in Hinsbeck.
Ostern 1854:				
85	Heinrich Brüggmann	Nütterden	"	Direktor d. Union-Brauerei i. Dortmund.
86	Georg Flecken	Aachen	"	† als Jurist.
78	Joseph Kauffmann	Wenden	"	Vikar in Allhausen.
Herbst 1854:				
88	Gerhard Baumann	Kalkar	"	Kooperator in Leopoldschlag (Ober-Oesterreich).
89	Adolf Becker	Emmerich	evang.	Pfarrer in Steinfischbach.
90	Theodor Franzen	"	kath.	Dr. phil., Oberlehrer a. d. Realgymn in Crefeld.
91	Jwan Hesse	"	evang.	Gerichtsrat in Laasphe.
92	Wilhelm Mosterts	Rees	kath.	Dr. med., Arzt in Düsseldorf.
93	Franz Seulen	Vorst	"	Bürgermeister in Vorst.
94	Wilhelm Wigger	Wipperfürth	"	† Kaplan in Gemünd.
Herbst 1855:				
95	Heinrich Baumann	Wardt	"	Vikar in Resse.
96	Heinrich Billen	Emmerich	"	Pfarrverwalter in Kaldenkirchen.

Nro.	Abiturienten.	Geburtsort.	Konfession.	Jetziger Stand.
97	Hermann Bögel	Emmerich	kath.	Eisenbahnbetr.- u. Verkehrs-Controleur in Essen.
98	Hubert Lensing	Reeserward	„	Dr. med., Arzt in Emmerich.
99	Heinrich Matenaers	Winnekendonk	„	Pfarrverwalter in Emmerich.
100	August Müller	Mainz	evang.	† Geometer in Barmen.
101	Leonhard Schmitter	Dülken	kath.	Privatmann in Dülken.
102	Egbert Wolf	Emmerich	„	† als Bauführer.
Ostern 1856:				
103	Joseph Berres	Trier	„	Lohgerbereibesitzer in Trier.
104	Alfred Hottenrott	Emmerich	„	Eisenbahn-Betriebsinspektor in Frankfurt a/M.
105	Leonhard Ueberhorst	Xanten	evang.	Rentner in Xanten.
Herbst 1856:				
106	Ferdinand Fassin	Emmerich	kath.	Kaplan in Weeze.
107	Anton Horten	Kempen	„	Staatsprokurator in Elberfeld.
108	Gottfried Loyen	Millingen	„	Postsekretär in Wesel.
109	Friedr. Wilh. Nippold	Emmerich	evang.	Professor der Theologie in Bern.
110	Rudolf Scheid	Saarlouis	kath.	Buchhändler in Saarlouis.
111	Gustav Sickel	Wesel	„	Kaufmann in Duisburg
112	Joseph Veltkamp	Goch	„	Zeichner im Katasterbureau i. Münster.
113	Johann Vollmer	Emmerich	„	?
Herbst 1857:				
114	Richard Bröring	Südlohn	„	Pastor in Amerika.
115	Karl Buys	Wissel	„	Gymnasial-Oberlehrer in Trier.
116	Heinr. Bernh. Coenders	Warbeyen	„	Kataster-Kontrolleur in Lüdinghausen.
117	Heinrich Goering	Emmerich	evang.	Dr. jur., Landgerichtsrat in Metz.
118	Johann van Hengel	„	kath.	Professor, Gymnasial - Oberlehrer in Emmerich.
119	Karl Hottenrott	„	„	Oberlehrer an dem Realgymn in Köln.
120	Heinrich van de Kamp	Velp	„	Ordensgeistlicher.
121	Jakob Loenartz	Ernst bei Kochem	„	Reg.-Baurat in Gumbinnen.
122	Wilhelm Neunerdt	Stommeln	„	Apotheker in Barmen.
123	Friedrich Opdenhoff	Rees	evang.	Landgerichtsrat in Dortmund.
124	Johann Pastern	St. Hubert	kath.	Dr. med., Arzt in Willich.
125	Gerhard Pickers	Emmerich	„	Geistl. Rektor in Lobberich.
126	Adolf Remelé	Uerdingen	„	Dr. phil., Professor a. d. Forstakademie in Neustadt-Eberswalde
127	Karl Schreinert	Köln	evang.	Kgl. Eisenbahnbau - Betriebsinspektor in Koblenz.
128	Hugo Viehoff	Emmerich	kath.	Rektor d. höh. Bürgerschule i. Düsseldorf.
Herbst 1858:				
129	Heinrich Artz	„	„	Pfarrverwalter in Kapellen b. Geldern.
130	Stephan Braam	Till	„	Kaplan in Schaephuysen.
131	Reginald Janssen	Emmerich	„	Rechtsanwalt in Berlin.

Nro.	Abiturienten.	Geburtsort.	Konfession.	Jetziger Stand.
132	Eduard Künen	Wachtendonk	kath.	Gymnasial-Oberlehrer in Düsseldorf.
133	Peter Peters	Keppeln	„	Pastor in Amerika.
134	Anton de Waal	Emmerich	„	Rektor des Campo Santo in Rom.
Herbst 1859:				
135	Gerhard Tjaben	Griethausen	evang.	Dr. phil., Chemiker in Emmerich.
Herbst 1860:				
136	Bernhard Graus	Emmerich	kath.	Kaplan in Tönisberg.
137	Rudolf Heydeman	„	evang.	Pfarrer in Ems.
138	Gerhard Huyeng	„	kath.	Pastor in Diez.
139	Adalbert van Munster	„	„	† als stud. theol. in Emmerich.
140	Wilhelm von Nippold	„	evang.	Major u. Abteilungs-Kommandeur in Darmstadt.
141	Johann Reintjes	Warbeyen	kath.	† als Kaplan in Rheinberg.
142	Ludwig Schievekamp.	Emmerich	„	† als Diakon.
143	Theodor Twinting	Marienbaum	„	Vikar in Meiderich.
Herbst 1861:				
144	Karl Beck	Ohlweiler b. Simmern	evang.	Pfarrer in Dill.
145	Ernst Becker	Emmerich	„	Dr. phil., erster Observator a. d. Kgl. Sternwarte zu Berlin.
146	Karl Bongaerts	Winnekendonk	kath.	Kaplan in Rheurdt.
147	Clemens Haas	Emmerich	„	† als Arzt
148	Jakob Lensing	„	„	Kaplan in Kirchhellen.
149	Hugo Püttmann	Düsseldorf	„	Professor an der Kadettenanstalt zu Lichterfelde.
150	Ernst Remelé	Euskirchen	„	Landgerichtsrat in Coblenz.
151	Heinrich Scholten	Emmerich	„	Kaplan in Hüls.
152	Johann Zepter	„	„	Pfarrverwalter in Pont
Herbst 1862:				
153	Magnus Eppink	Praest	„	Geistlicher in Amerika.
154	Friedrich Saltzmann	Emmerich	evang.	Gymnasiallehrer in Cleve.
155	Wilhelm Saltzmann	„	„	Gymnasial-Oberlehrer in Neuruppin.
156	Theodor Vogel	„	kath.	Kaplan in Kessel.
Herbst 1863:				
157	Johann Bosseljon	Aldekerk	„	Dr. med., Arzt in Goch.
158	Ernst von Gimborn	Emmerich	evang.	Dr. phil., Gymnasiallehrer i. Hedingen.
159	Ludwig Hedding	Neuwied	kath.	Postsekretär in Köln.
160	Wilhelm van Heek	Altkalkar	„	Ordensgeistlicher.
161	Peter Hennekens	Köln	„	†
162	Hermann Mühlhoff	Udem	„	Kaufmann in Udem.
163	Ferdinand van Rossum	Emmerich	„	Professor in Amerika.
164	Karl Velthuysen	Rees	„	Amtsrichter i. Mühlhausen (Thüringen).
Herbst 1864:				
165	Jakob van Bebber	Grieth	„	Dr. phil., Vorstand einer Abth. der Seewarte in Hamburg.

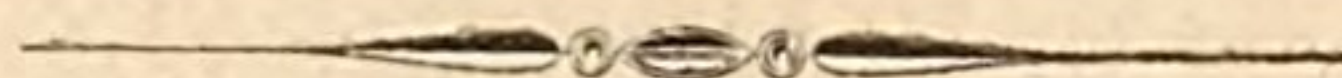
Nro.	Abiturienten.	Geburtsort.	Konfession.	Jetziger Stand.
166	Heinrich Beckmann	Rees	kath.	Kaufmann in Rotterdam.
167	Hermann Dederich	Emmerich	„	Gymnasiallehrer.
168	Karl Gallien	„	„	Direktor des Realgymnasiums in Neisse.
169	Clemens Haan	Kalkar	„	Religionslehrer in Duisburg.
170	Wilhelm Kün ten	Ratingen	„	Dr. med., Arzt in Ars a. d. Mosel.
171	Ludwig Richartzhagen	Düsseldorf	„	Eisenbahn-Sekretär in Düsseldorf.
172	Karl Rud. Tendering	Wertherbruch	„	Assessor a. D. in Bonn.
173	Franz Warlimont	Köln	„	Bürgermeister in Fraulautern.
Herbst 1865:				
174	Ferdinand Braun	Bonn	„	† als Postassistent in Barmen.
175	Karl Fackeldey	Emmerich	„	Dr. med., Arzt in Emmerich.
176	Max Graefe	Düsseldorf	evang.	Ober-Postsekretär in Emmerich.
177	Dominikus Hacks	Wetten	kath.	Kaplan in Cleve
178	Johann Heering	Vrasselt	„	Kaplan in Ruhrort.
179	Karl Nissing	Emmerich	„	Privatmann in Emmerich.
180	Wilhelm Schäfer	Ehrenbreitstein	„	† als Lehrer einer höh. Töchterchule.
181	Joseph Schmitz	Xanten	„	Dr. phil., Oberlehrer am Progymn. in Euskirchen.
182	Viktor Welter	Anholt	„	Dr. med., Arzt in Crefeld.
Herbst 1866:				
183	Paul Bauch	Glogau	„	in Amerika.
184	Ferdinand Ehlen	Viersen	„	Konrektor in Oberhausen
185	August Fleischhauer	Emmerich	„	Kaufmann in Emmerich.
186	Johann van Gelder	Grietherbusch	„	Postsekretär in Mülheim a/d. Ruhr.
187	Klemens Hilger	Dülmen	„	†
188	Karl Jansen	„	„	Regierungsbeamter in Münster.
189	Rainer Möhlen	Fischeln	„	Kaplan in Jülich.
190	Heinrich te Poel	Emmerich	„	Kaplan in Wiesbaden.
191	Eduard Püttmann	„	„	Postsekretär in Berlin.
192	Friedr. Richartzhagen	Opladen	„	Pfarrvikar in Jüchen.
193	Hermann Weghorst	Emmerich	„	†
Herbst 1867:				
194	Johann Busch	Crefeld	„	Dr. med., Arzt in Crefeld.
195	Theodor Esser	Hemmerden	„	Reg.-Baumeister in Barbe a/d Elbe.
196	Karl Graff	Crefeld	„	Dr. med., Arzt in Amerika.
197	Aegidius Henzen	Wassenberg	„	Premierlieuten. in Berlin.
198	Gerhard Hövelmann	Emmerich	„	Ober-Postsekretär in Köln.
199	Karl Müller	„	evang.	Gerichtsassessor in Ratibor.
200	Karl Oeben	Mülheim a. d. R.	kath.	† als stud. jur.
201	Heinrich Pickers	Emmerich	„	Kaplan in Griethausen.
202	Eduard Schrammen	Orsbeck	„	Lehrer a. d. höh. Töchterchule in Köln
203	Rudolf Vaneker	Emmerich	„	Kaplan in Wemb.

Nro.	Abiturienten.	Geburtsort.	Konfession.	Jetziger Stand.
Herbst 1868:				
204	Markas Küppers	Rees	kath.	Dr. med., Arzt in Frankfurt a/M.
205	Gerhard Müller	Emmerich	evang.	Oberförster in Altenkirchen.
206	Joseph Müller	Uerdingen	kath.	Geistl. Lehrer am bischöfl. College in Huy (Belgien).
207	Alfons van Munster	Emmerich	„	† als Arzt in Emmerich.
208	Albrecht Püttmann	„	„	† als Studiosus der Philologie.
209	Johann Reurtmans	Crefeld	„	† als Subdiakon.
210	Johann Rütten	Orsbeck	„	Geistl. Lehrer a. d. höh. Bürgerschule in Heinsberg.
211	Heinrich Schnelting	Emmerich	„	† als Beamter einer Feuervers.-Gesellsch.
212	Karl Wilson	„	evang.	Gerichtsassessor in Köln.
Herbst 1869:				
213	Reinhard Beenen	Veen	kath.	Dr. med., Arzt in Nossen.
214	Leopold Eichelberg	Wesel	evang.	Militär-Baumeister in Altona.
215	Peter Engels	Mülheim a. Rh.	kath.	† als Dr. med. in Berlin.
216	Heinrich Gipkens	Emmerich	„	Beamter d. Kruppschen Konsumvereins in Essen.
217	Theodor ten Hermsen	„	„	Gymnasiallehrer in Düren.
218	Joh. Aloys Ix	Crefeld	„	† Geistlicher.
219	Eduard Marcour	Kalkar	„	Dr. phil., Redakteur in Köln.
220	Heinrich Röttsches	Crefeld	„	Lehrer d. neuern Sprachen i. Hildesheim.
221	Jakob Schmalenbach	Rheinberg	„	Dr. med., Arzt i. Grefrath (Kr. Kempen).
Herbst 1870:				
222	Eduard Aan der Heyden	Kalkar	„	Fürstl. Isenburgscher Archivar in Büdingen i/Hessen.
223	Arthur Bertling	Aachen	„	Dr. med., Arzt in Solingen
224	Karl Bötzkes	Kaldenkirchen	„	Postsekretär in Neunkirchen b/Trier.
225	Heinrich Busch	Crefeld	„	Dr. jur., Rechtsanwalt in Crefeld.
226	Ludwig Goering	Emmerich	evang.	Dr. phil., Gymnasial - Oberlehrer in Strassburg.
227	Heinrich Hedding	Trechtingshausen	kath.	†
228	Wilhelm von Holtum	Kaiserswerth	„	Rechtsanwalt und Notar in Wald.
229	Heinrich Kauff	Würm	„	Vikar in Belgien.
230	Franz Pauly	Wesel	„	Bürgermeister in Wachtendonk.
231	Karl Vogel	Emmerich	„	Privatlehrer in Emmerich.
232	Hermann Wesendonk	Rees	„	Gymnasiallehrer in Saarbrücken.
Herbst 1871:				
233	Albert Becker	Crefeld	„	Kaplan in Crefeld.
234	Ernst Busch	„	„	Dr. jur., Rechtsanwalt in Düsseidorf.
235	Heinrich Meyburg	Jülich	„	Dr. med., Arzt in Plauen i/Voigtl.
236	Gerhard Richrath	Delhoven	„	Dr. med., Arzt in Stommeln.
237	Joseph Schlossmacher	Bergrath	„	Sekretär d. Handelskammer i. Offenbach.
Herbst 1872:				
238	Gerhard Awater	Vrasselt	„	Kaplan in Gellendorf (Baiern).

Nro.	Abiturienten.	Geburtsort.	Konfession.	Jetziger Stand.
239	Johann Brauers	Kervenheim	kath.	Missionspfarrer in Stadthagen.
240	Hubert Hoogen	Kalkar	„	Privatmann in Kalkar.
241	Ernst Meissen	Gummersbach	„	Dr. med., Arzt a. d. Heilanstalt Falkenstein (Taunus).
242	Wilhelm Neugebauer	Köln	„	Adjut. Sec.-Lient. 2. Feld.-Art.-Reg. Nr. 22 in Minden.
243	Johann te Poel	Emmerich	„	Ordensgeistlicher in Vaels.
244	Joseph Steinbach	Eschweiler	„	Dr. med., Arzt in Berlin.
Herbst 1873:				
245	August Adams	Wegberg	„	Bauführer in Melsungen.
246	Wilhelm Barth	Meschede	„	Buchhändler in Leipzig.
247	Theodor Jansen	Griethausen	„	Kand. des höh. Schulamts in Münster.
248	Johann van Koolwyck	Eppinghoven	„	Referendar in Cleve
249	Johann Mertz	Köln	„	Steueraufseher in Köln.
250	Alfons Nillesen	Emmerich	„	Kaplan in Vught (Holland).
251	Franz Wassenberg	Hanselaer	„	† als Kandidat der Philos.
Herbst 1874:				
252	Anton Klöckner	Kempfen	„	Stud. jur., Redaktionsgehülfe in Kempfen.
253	Emil Knitterscheid	Emmerich	„	Bauführer in Berlin.
254	Albert te Raay	Rees	„	Postpraktikant in Hamburg.
255	Friedrich Simmes	Moyland	„	Reallehrer in Trier.
Ostern 1875:				
256	Johann Onstein	Anholt	„	Reallehrer in Aachen.
257	Hermann Walterfang	Cleve	„	Kandid. der Mathematik.
Herbst 1875:				
258	Joseph Frenken	Löcken	„	Dr. jur., Referendar in Löcken.
259	Dominikus Hesseling	Crefeld	„	Stud. med. in Crefeld.
260	Bernhard Kersjes	Emmerich.-Eyland	„	Bauführer in Lenzen a/Elbe.
261	August Kirchgässer	Ratingen	„	Dr. med., Arzt in Ratingen.
662	Karl Koch	Crefeld	„	Cand. theol. in Eichstädt.
263	Johann Vogels	Kapellen	„	Dr. phil., Gymnasiallehrer in Crefeld.
Herbst 1876:				
264	Karl Möhren	Emmerich	„	Postsekretär in Cleve.
265	Joseph Thier	Rees	„	Referendar in Duisburg.
Ostern 1877:				
266	Hermann Bossmann	Emmerich.-Eyland	„	Cand. med. in Würzburg.
267	Joseph Frank	Aachen	„	Referendar in Aachen.
268	Albert Kempermann	Crefeld	„	Dr. med., Unterarzt in Würzburg.
269	Albert Luyken	Landfort	evang.	Dr. jur., Referendar in Duisburg.
270	Anton Romen	Emmerich	kath.	Dr. jur., Referendar in Emmerich.
271	Karl Schmitz	Crefeld	„	Cand. phil., einjähr. Freiw. 16. Inf.-R.
272	Karl Thier	Rees	„	Dr. med., Assistenzarzt in Düsseldorf.

Nro.	Abiturienten.	Geburtsort.	Konfession.	Jetziger Stand.
Herbst 1877:				
273	Heinrich Mehler	Emmerich	israel.	Dr. med., Assistenzarzt in Würzburg.
274	Ernst Willms	Berlin	kath.	Referendar in Linz a/Rh.
Ostern 1878:				
275	Alfons Egen	Kaldenkirchen	„	Dr. phil., Kandidat der Philologie in Münster.
276	Hubert Fassbender	Goch	„	Diakon in Eichstädt.
277	Johann Heitzer	Dremmen	„	Referendar in Aachen.
278	Eugen Kuntze	Gerresheim	„	Kandidat der Philologie in Dorsten.
279	Johann Löpelmann	Vinkrath	„	Diakon in Eichstädt.
280	Bernhard Peerenboom	Wissel	„	Kandidat der Mathematik in Wissel.
Ostern 1879:				
281	Theodor Arntz	Cleve	„	Kandidat der Jurisprudenz.
282	Bernhard Beenen	Emmerich	„	do. des Baufaches.
283	Franz Blaam	Emmerich.-Eyland	„	do. der Philologie.
284	Mathias Dicks	Weeze	„	do. der Theologie.
285	Leo Dithmer	Anholt	„	do. der Medizin.
286	Bernhard Döring	Bocholt	„	do. der Jurisprudenz.
287	Arthur von Eldik	Wesel	evang.	do. desgl.
288	Anton Hendrix	Rees	kath.	do. des Baufachs.
289	Johann Holthaus	Kirchhellen	„	do. der Medizin.
290	Alfred Reygers	Haldern	„	do. der Jurisprudenz.
291	Eugen Wirtz	Köln	„	do. desgl.
Ostern 1880:				
292	Heinrich Brewer	Geldern	„	Studiosus der Theologie.
293	Joseph Ellering	Bocholt	„	do. der Medizin
294	Mathias Heuser	Köln	„	do. der Jurisprudenz.
295	Peter Itschert	Vallendar	„	do. desgl.
296	Julius Verweyen	Grieth	„	do. desgl.
297	Hermann Westermann	Emmerich	evang	do. desgl
Ostern 1881:				
298	Adolf Ebbing	Borken	kath.	Studiosus der Medizin.
299	Albert Gudden	Cleve	„	do. desgl.
300	Konrad Kirch	Viersen	„	do. der Jurisprudenz.
301	Heinrich Kreutzberg	Dortmund	„	Studiosus der Jurisprudenz.
302	Joh. van Nüss	Emmerich	„	do. der Medizin.
303	Gerhard Westermann	„	evang.	do. der Jurisprudenz.

Nro.	Abiturienten.	Geburtsort.	Konfession.	Jetziger Stand.
	Herbst 1881:			
304	Wilhelm Frenken	Löcken	kath.	Studiosus der Jurisprudenz.
	Ostern 1882:			
305	Ferdinand Blazejewski	Thorn	evang.	Studiert Theologie und Philologie
306	Clemens Küppers	Nieukerk	kath.	do. Theologie.
307	Ludwig Kinnach	Schweich	„	do. Jurisprudenz.
308	Jakob Peerenboom	Wissel	„	do. Medizin.
309	Eduard Rademaker	Haldern	„	do. desgl.
310	Emil Schäfer	Niederfischbach	„	do. Philologie.
311	Karl Sperling	Emmerich	evang.	do. desgl.



Köhler, J.

Rückblick auf die Entwicklung des höheren Schulwesens in Emmerich von
seinen Anfängen bis auf die Gegenwart Nachtrag

Bd.: I = 1881/82

1882

4 H.lit.p. 240 gn-1872/87

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11490911-8